

Diplomarbeit

Die Zerstörung von Kulturgut in bewaffneten Konflikten am Beispiel des ehemaligen Jugoslawiens 1991- 1996

**Bibliotheken, Archive und Museen als strategisch
wichtige Angriffsziele und Kriegstrophäen**

von

Teresa Elisabeth Pribil

betreut von

Prof. (FH) Dr. Fritz Betz

Im Fachbereich:

IM

Fachhochschul-Studiengang Informationsberufe

Eisenstadt 2007

What sets the world in motion is the interplay of differences, their attractions and repulsions. Life is plurality, death is uniformity.

Octavio Paz, *The Labyrinth of Solitude*

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich habe diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, alle meine Quellen und Hilfsmittel angegeben, keine unerlaubten Hilfen eingesetzt und die Arbeit bisher in keiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

1. Juni 2007

Ort und Datum

Unterschrift Teresa Elisabeth Pribil

Kurzfassung:

Kulturgut, welches Bibliotheken, Archive und Museen darstellen oder beherbergen, stellt in bewaffneten Konflikten ein beliebtes und verletzliches Ziel militärischer Angriffe dar. Im ehemaligen Jugoslawien wurde während kriegesischer Auseinandersetzungen von 1991 bis 1996 ein Großteil des kulturellen Erbes dieses Vielvölkerstaates angegriffen und zerstört. Die vorliegende Arbeit veranschaulicht, inwiefern Angriffe auf Kulturgut weltweit sowohl politische als auch symbolische Bedeutung haben und deswegen in der strategischen Kriegsführung berücksichtigt werden. Des Weiteren wird Kulturgüterschutz als eine Herausforderung für die internationale Gemeinschaft und die UNESCO besprochen.

Im Detail wird die kulturelle Bedeutung von Gedächtnisinstitutionen betrachtet, um die eindeutige Motivation für deren Zerstörung im Krieg aufzuzeigen. Außerdem werden die UNESCO Konventionen mit Bezug auf Kulturgüterschutz und deren Effizienz untersucht sowie in Interviews die Meinungen und Erinnerungen der Bibliotheksdirektoren und Museumskuratoren von Sarajevo und Osijek dargestellt. Die Analyse der Interviews und einer schriftlichen Stellungnahme der Österreichischen Nationalbibliothek zum Thema dient der Feststellung, dass Kulturgut in allen Bevölkerungsgruppen des ehemaligen Jugoslawiens nach wie vor von hoher Bedeutung ist und dessen Schutz sich in Kriegs- wie auch in Friedenszeiten als schwieriges Unterfangen für die internationale Gemeinschaft darstellt.

Mit dieser Arbeit wird aufgezeigt, dass materielles und immaterielles Kulturgut der Bevölkerung eines Nationalstaates als kollektives Gedächtnis zur Nachvollziehbarkeit seiner Entwicklung dient, weswegen die Haager Konvention von 1954 konkrete Maßnahmen zum bestmöglichen Schutz des kulturellen Erbes bei bewaffneten Konflikten setzt und an die Krieg führenden Parteien zur Respektierung der Kulturgüter appelliert. Obwohl das ehemalige Jugoslawien diese Konvention und wesentliche Zusatzprotokolle ratifiziert hatte, wurden im Krieg von 1991 bis 1996 unzählige Kulturgüter unwiederbringlich zerstört. In diesem Sinne sind weltweit mehr Respekt und Aufmerksamkeit für Kultur sowie Ausdauer notwendig, um Kulturgüterschutz durchzuführen und die Verantwortlichen für die Zerstörung von Kulturgut zu verfolgen und zu verurteilen.

Kulturgut, Kulturgüterschutz, UNESCO, Jugoslawien, Bibliothek, Archiv, Museum, Krieg

Abstract:**The deliberate destruction of cultural heritage in the event of armed conflicts as seen by the example of the former Yugoslavia 1991 - 1996**

This thesis addresses issues concerning the deliberate and calculated attack on cultural heritage such as libraries, archives and museums in the armed conflict of Ex-Yugoslavia. Its cultural heritage reflected the diversity of the Yugoslavian people and was for this reason a popular target in the war 1991 - 1996. It illustrates how attacks on cultural property across all countries are political as well as symbolic acts and points out the significance of strategic warfare. Furthermore, the challenge of protecting them through the international community and UNESCO conventions is analysed.

First, a review of literature about the protection of cultural material and institutions is undertaken in order to identify its utmost significance and the motivation for cultural destruction in armed conflicts. Further qualitative interviews have been conducted with library directors and museum curators in Sarajevo and Osijek. In addition, a written statement is obtained from the National Library in Vienna. The analysis of interviews and written statement aims at discovering the importance of cultural heritage and the challenge of protecting them during war.

The main outcome of this thesis is that a nation's memory stored in libraries, archives and museums is of vital importance in preserving cultural identities and in linking the past and the present. However, the international community may find itself powerless to intervene and protect it, as may be seen in the case of Yugoslavia. Hence this thesis documents the fact that utmost respect and worldwide attention is required, in order to protect cultural property more effectively and to prosecute the perpetrators who are responsible for its destruction.

Cultural heritage, armed conflict, library, museum, archive, Yugoslavia, UNESCO

Executive Summary

Zentrale Fragen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche Motivation hinter dem gezielten Angriffen auf Bibliotheken, Archive und Museen steckt und welche Bedeutung dieses Kulturgut für die Bevölkerung eines Nationalstaates als kollektives Gedächtnis hat. Des Weiteren werden die Aufgaben von Kulturgüterschutz nach der Haager Konvention von 1954 zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten und die aufgrund der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien getroffenen Maßnahmen untersucht. Abschließend werden Absichten, Strategien und Handlungsweisen jener betrachtet, die Kulturgüter im ehemaligen Jugoslawien zerstörten.

Ziele

Diese Arbeit nützt Einrichtungen, die Kulturgut beherbergen oder darstellen, als Untermauerung und Bestätigung ihrer Aufgabe und Tätigkeit sowie ihrer Schützens- und Förderungswürdigkeit. Das angeführte Beispiel des Jugoslawienkrieges soll aufzeigen, dass aufgrund kultureller Unterschiede ein Land in kriegesischen Auseinandersetzungen den Großteil seines kulturellen Erbes zerstört hat und die Haager Konvention von 1954 in ihrer ursprünglichen Form der Zerstörung wirkungslos gegenüberstand. Es wäre wünschenswert, dass Anerkennung und Bedeutung von Kulturgut aufgrund dieser Arbeit neu diskutiert und dessen Schutz vielleicht durch institutionelle Zusammenarbeit erhöht wird.

Ergebnisse

Bibliotheken, Archive und Museen, die Kulturgut beherbergen und darstellen, sind in bewaffneten Konflikten ein verletzliches Ziel für Aggressionen. Ihre Einzigartigkeit und Bedeutung als Erbe der gesamten Menschheit wird durch das blau-weiße Schild (*Blue Shield*) der Haager Konvention von 1954 gekennzeichnet. Mit der Ratifizierung der Haager Konvention verpflichtet sich ein Land dazu, Kulturgüter anderer im Konfliktfall zu respektieren und effiziente Maßnahmen zum Schutz von Kulturgut schon während Friedenszeiten zu ergreifen.

Das *Blue Shield* kann Angreifern auch den direkten Weg zu kulturell bedeutenden Objekten weisen anstatt als Prävention vor Angriffen zu dienen. In bewaffneten Konflikten erscheint

die Bedeutung von Kulturgut im ersten Moment gering, wenn die Bevölkerung vertrieben wird und leidet. Dennoch ist es gerechtfertigt, die Schätze dieser Bevölkerung zu schützen, denn sie speichern deren Identität und der Verlust vernichtet die Möglichkeit, sich mit einer Region, einer Kultur oder Religion zu identifizieren. Die Notwendigkeit für Kulturgüterschutz kann somit als Schutz der Identität, der Würde und der Rechte der Bevölkerung eines Nationalstaates gerechtfertigt werden, da die Kernfrage des Kulturgüterschutzes die gegenseitige Anerkennung kultureller Leistung ist.

Jugoslawien findet man unter den ersten Staaten, die die Haager Konvention von 1954 als auch die Pariser Konvention von 1972 mit Zusatzprotokollen 1977 in erster Phase ratifizierten. Besonders merkwürdig erscheint auch Jugoslawiens letzte Ratifizierung der Europäischen Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes von 1972 und der Konvention zum Schutz des europäischen Architekturerbes im Jahr 1990 – einem Zeitpunkt, wo die Anspannung innerhalb der Föderation kurz darauf zum Krieg führte.

1999 war eine Revision der Haager Konvention aufgrund der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien notwendig, indem eine konkrete Maßnahmenplanung und Führung von Inventarlisten und Katalogen für Notfälle zum Schutz von Kulturgut schon während Friedenszeiten durch das 2. Protokoll vorgeschrieben wird. Besonders wichtig war die Schmälerung des Handlungsspielraums für Angriffe auf Kulturgut aus „militärischer Notwendigkeit“. Darunter versteht man den automatischen Statusverlust von Kulturgut, das ungeachtet des Wertes oder Bedeutung zum rechtmäßig militärischen Angriffsziel wird, wenn es als militärischer Stützpunkt verwendet wird, beispielsweise wenn ein Kirchturm als Scharfschützenversteck missbraucht wird.

Die hohen Verluste und die Dauer des Konfliktes im ehemaligen Jugoslawien zeugen von der Machtlosigkeit der Außenstehenden, der internationalen Gemeinschaft und der betroffenen Bevölkerung. Aufgrund der wirtschaftlichen Krise und nationalistischer Propaganda wurden die Spannungen innerhalb der Bevölkerung größer und die Schuldigen in den Bevölkerungsgruppen der wirtschaftlich ärmeren Regionen gesucht. Die Bevölkerung Jugoslawiens war mit Hilfe nationalistischer Ideologien gespalten und die Zuordnung zu den unterschiedlichen Gemeinschaften wurde unausweichlich durch das Religionsbekenntnis begründet. Vor dem Hintergrund der früheren Bürgerkriege gewannen Konflikte wieder an Brisanz und die Rufe nach einem „Großserbien“ und „Unabhängigen

Kroatien“ immer lauter wurden. Der muslimischen Bevölkerung wurde aufgrund von Legenden und Mythen ein Lebensraum verweigert und verhalf den nationalistischen Demagogen Tuđman und Milošević zur Expansion der kroatischen bzw. serbischen Territorien. Kriegsparteien auf kroatischer, bosnischer und serbischer Seite übertrieben oder verharmlosten das Ausmaß der Grausamkeiten. Die Beschädigung und Zerstörung von Archiven, Museen und Religionsstätten in ganz Kroatien und Bosnien hatte einerseits das unmittelbare Ziel die Bevölkerung einzuschüchtern und zu vertreiben, andererseits längerfristige Folgen, da die verbrannten Dokumente und Häuser, planierten Kirchen und Friedhöfe die Beweise für die Existenz der ursprünglichen Bevölkerungsvielfalt darstellten und Nationalisten „sich gegen die Möglichkeit absichern wollten, dass eines Tages die Vertriebenen zurückkehren, und ihr Hab und Gut beanspruchen könnten“ (Riedlmayer, 2002, p. 9ff).

Die damaligen Notfall- und Evakuierungspläne der Bibliotheken waren nutzlos, da sich Kroatien und Bosnien von Teilrepubliken Jugoslawiens zu unabhängigen demokratischen Staaten wandelten und die Pläne darauf ausgerichtet waren, in einem kommunistischen System zu funktionieren.

Letztlich kann es Kulturgüterschutz nur geben, wenn die internationale Gemeinschaft den gegenwärtigen Völkerverträgen und Konventionen politischen Nachdruck verleiht und in den Köpfen der Bevölkerung die gegenseitigen Vorurteile beseitigt werden. Trotz zahlreicher UNESCO Konventionen zum Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten und völkerrechtlicher Verträge herrschte während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien in den Gebieten von Kroatien und Bosnien-Herzegowina und vier Jahre darauf im Kosovo eine große Missachtung von menschlicher Würde und Kulturgut. Weiters führt die mangelnde strafrechtliche Verfolgung und Verurteilung derer, die die Zerstörung von Kulturgut zu verantworten haben, zu fortdauernden Angriffen auf das weltweite dokumentarische Erbe. Die Vernichtung von Bibliotheken, Archiven und Museen als wichtige Quellen für Vergangenheitsbewältigung und zukünftige Forschung erschwert den Fortschritt zu einer durch Chancengleichheit geprägten Gesellschaft in ehemaligen Kriegsgebieten.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung:	I
Abstract:.....	II
Executive Summary	III
Vorwort.....	1
1 Einleitung.....	3
2 Kulturgut – Bedeutung für Bevölkerung, Staat und Kulturverständnis	7
2.1 Wissenselemente und Gedächtnis	8
2.2 Motivation der Zerstörung von Kulturgut.....	10
2.3 Differenzierung zwischen materiellem und immateriellem Kulturgut	12
2.4 Kulturelle Identität.....	13
2.5 Bibliotheken, Archive und Museen in der ideologischen Zerreißprobe.....	17
3 Kulturgüterschutz.....	22
3.1 Materielles Kulturgut	24
3.2 Immaterielles Kulturgut	27
3.3 Kulturgüterschutz in Österreich	29
4 „This is cultural genocide“	32
4.1 Historischer Überblick ab 1941	32
4.2 Umschwung nach Tito	33
4.3 Polarisierung	36
5 Jugoslawiens Kulturgut im Krieg	43

5.1	Kroatien.....	43
5.2	Bosnien-Herzegowina	49
5.3	Wiederaufbau.....	55
5.4	Machtlosigkeit der internationalen Gemeinschaft.....	62
6	Schlussfolgerungen.....	67
7	Literaturverzeichnis.....	70
8	Sonstige Hilfsmittel.....	80
8.1	Liste der Interviewpartner:	80
9	Anhang.....	81
9.1	Reiseaufzeichnungen Sarajevo und Osijek 2007	81
9.2	Schriftliche Stellungnahme der Österreichischen Nationalbibliothek.....	95
10	Lebenslauf der Autorin.....	99

Abkürzungsverzeichnis

BDA	Bundesdenkmalamt
ICTY	International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia
ICBS	International Committee of the Blue Shield
IFLA	International Federation of Library Associations
ICA	International Council on Archives
ICOM	International Council of Museums
ICOMOS	International Council on Monuments and Sites
JNA.....	Jugoslawische Volksarmee
UN.....	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organisation
UNDP.....	United Nations Development Programme
ÖGKGS	Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kulturgüterschutzzeichen der Haager Konvention von 1954.....	23
Abbildung 2: Abzeichen für Kulturgüterschutzoffiziere.....	23
Abbildung 3: Schutzzeichen für Kultur- und Naturerbe nach Pariser Konvention 1972.....	26

Vorwort

Die Thematik des Krieges und der damit verbundenen Zerstörung von Kulturgut beschäftigt mich seit der Brandschatzung und Plünderung der Nationalbibliothek und des Nationalmuseums von Bagdad 2003, die Donald Rumsfeld, damaliger Verteidigungsminister der USA, mit „Stuff happens“ kommentierte (CNN, 2003). Krieg ist in unseren Medien ein präsent Thema und lenkt unsere Aufmerksamkeit leider nur mehr selten über die Unterscheidung von „Freund“ und „Feind“ hinaus. Deswegen untersucht die folgende Arbeit die Problematik des Kulturgüterschutzes anhand konkreter militärischer Konflikte, nämlich jener im ehemaligen Jugoslawien von 1991 bis 1996. Meine Wahl fiel auf Jugoslawien, da es sich um ein Land in Europa handelte, dessen Krieg quasi vor der Haustür Österreichs geführt wurde und für mich als damals 10 Jährige trotzdem unendlich weit entfernt schien. Somit versuche ich diesen Konflikt bewusst aufzuarbeiten, die Absichten, Strategien und Handlungsweisen jener zu untersuchen, die Kulturgüter zerstörten und jener, die sie zu bewahren suchten. Dabei spielt die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit internationaler Maßnahmen zum Kulturgüterschutz, im Speziellen die Rolle der Haager Konvention für Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten von 1954, ihre Zusatzprotokolle aus 1954 und 1999 sowie die Kennzeichnung durch das „Blue Shield“ eine besondere Rolle.

Als ich mich für dieses Thema entschied, hatte ich erwartet, die Ereignisse möglichst fachlich und emotionslos beschreiben zu können – jedoch habe ich die nach wie vor starken Emotionen, die der Krieg im ehemaligen Jugoslawien hinterlassen hat, unterschätzt. Oft lief mir ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich mit den Leuten in Sarajevo und Osijek über ihre Erinnerungen sprach. Der Kurator des Nationalmuseums von Bosnien-Herzegowina, Mirsad Sijarić, stellte mir eine Frage, die klar machte, was Leben und Überleben im Krieg bedeutet „Wenn man keinen Respekt vor dem Leben der Menschen hat, wieso soll man deren Kulturgüter respektieren?“ Meine Arbeit ist ein Versuch, diese Frage zu beantworten.

Mein Dank für die fachliche und sprachliche Unterstützung gilt vielen Beteiligten im In- und Ausland. Besonders möchte ich mich bei meinen Interviewpartnern Dr. Ismet Ovčina und MSc Mirsad Sijarić in Sarajevo und Dr. Dragutin Katalenac in Osijek bedanken, die

mir neben wertvollen Gesprächen auch einen Einblick in einen sehr schwierigen Abschnitt ihres Lebens gewährt haben.

Die Reise nach Sarajevo und Osijek wäre ohne die Unterstützung meiner Eltern nicht möglich gewesen, die für solche Ideen während des Studiums immer offen waren, meine Ausbildung förderten, und auch in diesem Fall Vertrauen und Nerven während meiner Erkundungstour durch Kroatien und Bosnien bewiesen.

Für wichtige Hinweise und zahlreiche Bücherspenden zum Thema Kulturgüterschutz danke ich Mag. Dr. Franz Schuller und der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz.

Mein Dank für Korrekturarbeiten gilt ferner Frau Barbara Kern.

Dank gebührt auch meinem Betreuer Prof. (FH) Dr. Fritz Betz, der das Entstehen dieser Arbeit mit Geduld begleitet hat und sehr viel Zeit für die Korrektur meiner schreiberischen Ausdrucksweise „beyond the job“ aufwendete.

Dankeschön – Hvala – Gracias – Thank you

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Einrichtungen, die Kulturgut beherbergen oder darstellen, unterschätzen ihre Rolle in bewaffneten Konflikten und sind somit leichte Angriffsziele für Aggressionen. Ihre Einzigartigkeit und Bedeutung als Erbe der gesamten Menschheit wird durch das blau-weiße Schild der Haager UNESCO Konvention von 1954 gekennzeichnet. Es kann jedoch Angreifern auch den direkten Weg zu den kulturell bedeutenden Stätten weisen anstatt als Prävention vor Angriffen zu dienen. Trotz zahlreicher UNESCO Konventionen zum Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten und völkerrechtlicher Verträge herrschte während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien in den Gebieten von Kroatien und Bosnien-Herzegowina und vier Jahre darauf im Kosovo eine große Missachtung von menschlicher Würde und Kulturgut. Weiters führt die mangelnde strafrechtliche Verfolgung und Verurteilung jener Personen, die die Zerstörung von Kulturgut zu verantworten haben, zu fortdauernden Angriffen auf das weltweite dokumentarische Erbe. Die Vernichtung von Bibliotheken, Archiven und Museen als wichtige Quellen für Vergangenheitsbewältigung und zukünftige Forschung erschwert den Fortschritt zu einer durch Chancengleichheit geprägten Gesellschaft in ehemaligen Kriegsgebieten.

1.2 Fragen

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, welchen Sinn Kulturgüterschutz hat, weiters welche Bedeutung die Bevölkerung eines Nationalstaates ihrem Kulturgut zumisst und welche Motivation hinter dem gezielten Angriff auf Bibliotheken, Archive und Museen steckt.

Im Besonderen wird erörtert wie Kulturgüterschutz funktioniert: Welche Aufgaben hat Kulturgüterschutz nach der Haager UNESCO Konvention von 1954 zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten und welche Maßnahmen wurden aufgrund der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien getroffen, um Kulturgüterschutz effektiver zu gestalten.

Was kann Kulturgüterschutz ausrichten? Welche Bedenken gegenüber der Kennzeichnung von Kulturgut durch das blau-weiße Schutzschild äußern Bibliotheksdirektoren in Osijek, Sarajevo und Wien?

1.3 Relevanz des Themas

„Vor allem die überwunden geglaubten Konflikte religiöser und ethnischer Natur stellen eine enorme Bedrohung für Kulturgüterschutz dar“ (Steiner, 1996, p. 67). Die Brandschatzung und Plünderung der irakischen Gedächtnisinstitutionen 2003 haben gezeigt, dass auch in diesem Jahrtausend die Bedeutung von Kulturgütern unterschätzt wird und deswegen umso mehr auf Schutz und Erhaltung dieser bestanden werden muss. Dies kann nur geschehen, wenn die internationale Gemeinschaft den gegenwärtigen Völkerverträgen und Konventionen politischen Nachdruck verleiht und in den Köpfen der Bevölkerung die gegenseitigen Vorurteile beseitigt werden. Die Behandlung der Thematik soll die Aufmerksamkeit auf Institutionen lenken, bei denen der Sparstift einer Regierung sehr schnell angesetzt wird, deren Arbeit jedoch wichtig für die Identifikation mit der Kultur und Geschichte eines Nationalstaates und seiner Bevölkerung ist.

1.4 Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Diese Arbeit versucht die Ereignisse von 1991 bis 1996 im ehemaligen Jugoslawien sowie die Verantwortlichen für Verbrechen an der Menschheit und Kultur zu thematisieren, letztere aber weder zu be- oder verurteilen. Das Bemühen, die Situation von mehreren Betrachtungsweisen und anhand von Zahlen und Fakten öffentlicher Institutionen wie Botschaften, UN-Behörden und –Websites, Bibliotheken und Museen zu analysieren, war stets im Vordergrund meiner Recherchen. Die folgenden Seiten können keine Lösung der Schuldfrage und ebenfalls keine Auflistung von Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien liefern. Es wird für diese Frage meiner Meinung nach auch keine vernünftige Antwort geben, wie es mir Dr. Dragutin Katalenac, Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek von Osijek in Kroatien, im Gespräch bestätigte, weil „es in diesem Krieg niemals nur Schwarz oder Weiß gab“, sondern auf allen Seiten traurige Verbrechen geschahen.

Es muss jedoch schon anfangs erwähnt werden, dass am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag der Anteil der Anklagen, laufenden

Prozessen und Verurteilungen von Befürwortern eines Großserbischen Landes von '91 bis '96 im Vergleich zum Anteil der Anklagen, laufenden Prozesse und Verurteilungen von Anhängern der kroatischen oder bosnischen Unabhängigkeit mit 73 : 17 (kroat) : 6 (bosn.) überwiegt (Stand 17. Februar 2007, Trial Watch). Durch die zeitliche Eingrenzung von '91 bis '96 kann der darauf folgende Konflikt und die dortige Zerstörung von Kulturgut im Kosovo nicht einbezogen werden. Aufgrund der überwiegenden Anzahl der Verurteilungen von Befürwortern Großserbiens und der zeitlichen Eingrenzung ergibt sich im Folgenden eine gewisse Gewichtung, die aber nur mein nach wie vor unvollkommenes Wissen über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien manifestiert und keine Parteinahme darstellt.

Die erschöpfende Behandlung des Themas „Kulturgüterschutz“ in Verbindung mit Angriffen auf Gedächtnisinstitutionen in ganz Europa und Bücherverbrennungen während des zweiten Weltkriegs, Zerstörungen durch die Roten Khmer in Kambodscha oder Plünderungen und Brandschatzungen im Irak sowie vielen anderen Beispielen kann mit dieser Arbeit nicht erfüllt werden. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass nicht nur Kriege das kulturelle Erbe gefährden, sondern auch Umweltverschmutzung, Massentourismus, Naturkatastrophen und ökologische Zerstörung. Die Balance zwischen Bewahren und Fortschritt ist in der Harmonie zwischen Altem und Neuem sehr wohl zu erreichen, mit anderen Worten:

„Tradition ist die Weitergabe des Feuers – nicht die Anbetung der Asche“ (Gustav Mahler)

1.5 Ziel der Arbeit

Diese Arbeit nützt Einrichtungen, die Kulturgut beherbergen oder darstellen, als Untermauerung und Bestätigung ihrer Aufgabe und Tätigkeit sowie ihrer Schützens- und Förderungswürdigkeit. Das angeführte Beispiel des Jugoslawienkrieges soll aufzeigen, dass aufgrund kultureller Unterschiede ein Land in kriegerische Auseinandersetzungen den Großteil seines kulturellen Erbes zerstört hat. Es wäre wünschenswert, dass Anerkennung und Bedeutung von Kulturgut aufgrund dieser Arbeit neu diskutiert und dessen Schutz vielleicht durch institutionelle Zusammenarbeit erhöht wird.

1.6 Stand der Forschung und Erläuterung der Vorgangsweise

Nach dem Stand der Forschung dient als international gesetzliche Grundlage das Haager Abkommen für den Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten (Den Haag, 14. Mai 1954), welches im März 1999 durch das 2. Protokoll ergänzt wurde. Die Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien machten dieses Zusatzprotokoll notwendig, das unter dem Hinweis auf die Notwendigkeit, diese Bestimmungen durch einen Maßnahmenkatalog ergänzt. National wird Kulturgut durch das Denkmalschutzgesetz (Fassung 1999) geschützt. Zusätzlich setzt sich die Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz seit 1980 für die Aufklärung der österreichischen Bevölkerung ein. Seit 1993 wird am internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien gegen 161 Kriegsverbrecher prozessiert, die in zwei Fällen zur Verurteilung von Verantwortlichen für Zerstörung von Kulturgut geführt haben (Stand 17. Februar 2007, Trial Watch).

Mit der Zerstörung von Kulturgut, speziell von Bibliotheken und Archiven, beschäftigt sich Dr. Rebecca Knuth von der Universität Hawaii in ihren Werken „Libricide“ und „Burning Books and Levelling Libraries“, welche als wertvolle Informationsgrundlage dienten, um die vorliegende Arbeit zu strukturieren. András Riedlmayer, Bibliograf der Fine Arts Library Harvard, verhalf mir durch die Vermittlung wichtiger Kontakte in der National- und Universitätsbibliothek zur „Feldforschung“ in Sarajevo. Ebenso fand ich durch die Kontakte von Dr. Kornelija Petr einen wertvollen Gesprächspartner an der Stadt- und Universitätsbibliothek von Osijek. Durch offene Interviews, die je nach Gesprächspartner durch vorbereitete individuelle Stichworte und Leitfäden unterstützt wurden, konnte ein besserer Bezug zur Thematik für die Städte Sarajevo in Bosnien-Herzegowina und Osijek in Kroatien erstellt werden. Die Beschreibung der Erlebnisse dieser Reise findet man im Anhang der Arbeit.

2 Kulturgut – Bedeutung für Bevölkerung, Staat und Kulturverständnis

Who controls the past, controls the future; who controls the present, controls the past.

George Orwell, 1984

Kulturgut, besonders jenes in Bibliotheken, Archiven und Museen, dient der Bevölkerung in einem Nationalstaat als kollektives Gedächtnis und zur Nachvollziehbarkeit seiner Entwicklung und ist deswegen kulturelles wie politisches Symbol. Diese Institutionen sammeln das kulturelle Erbe eines Staates, bereiten es nach aktuellen Standards für die Benutzung auf und bestimmen dadurch mit dem kollektiven Gedächtnis auch deutlich die Inhalte des kulturellen Gedächtnisses. Es lagert dort mehr als eine Sammlung diverser, verstreuter Bestände und ihre Vernichtung hat weitreichende Konsequenzen, da dieser Verlust es der Bevölkerung praktisch unmöglich macht, den Zusammenhang zwischen und die Bedeutung von sozialen, religiösen, intellektuellen, politischen als auch wirtschaftlichen Aspekten zu erkennen. Robert Darnton, Historiker und Professor für Geschichte an der Universität Princeton, beschreibt die Vernichtung von Kulturgut als einen Schaden für das kollektive Gedächtnis und Selbstgefühl, da Bibliotheken und Archive von entscheidender Wichtigkeit sind „um die Frage, wer man ist, zu beantworten durch das Wissen davon, wer man gewesen ist. Diese Art des Wissens muss immer wieder aufbereitet werden. Wird die Möglichkeit zerstört, es zu ersetzen, dann kann eine Zivilisation stranguliert werden“ (FAZ, Nr. 96, p. 35).

Die Österreichische Nationalbibliothek wird ausdrücklich als „Stätte der geistig-kulturellen Identität Österreichs“ bezeichnet, was im Bundesmuseengesetz § 13 (die Rechtsgrundlage der vollrechtsfähigen Österreichischen Nationalbibliothek seit 2002) verankert ist. Die Bezeichnung „Österreichische Nationalbibliothek“ befand man in der Ersten Republik als unpassend, denn „Dass keine besondere österreichische Nation existiert, darf ja wohl als weltbekannt angenommen werden“ war als Begründung in einer offiziellen Stellungnahme des damaligen Generaldirektors Donabaum 1920 ausreichend (Stummvoll, 1968, p. 617ff). Erst nach Ende der NS-Diktatur wurde 1945 auf Antrag von Generaldirektor Josef Bick die „National-Bibliothek“ in „Österreichische Nationalbibliothek“ umbenannt.

„Aus der Erfahrung der vollkommenen Aufhebung nationaler Selbständigkeit war offenbar ein neues Selbstbewusstsein, ein neues Vertrauen in eine eigenständige österreichische Nation entstanden, das in der Ersten Republik noch gefehlt hatte. Erst seither trägt die Österreichische Nationalbibliothek diesen Namen und fungiert als wichtiger Bezugspunkt kultureller Identität Österreichs“ (ONB, 2007).

2.1 Wissenselemente und Gedächtnis

Wenn es um die Vergangenheitsdeutung von Gemeinschaften geht, kann Wissen nach Randall C. Jimerson in Form von vier einander überschneidenden Elementen betrachtet werden: das persönliche Wissen baut auf die individuelle Erfahrung auf, wird durch gesprochenes oder geschriebenes Wort untermauert (*personal memory*) während sich das kollektive bzw. soziale Wissen als Definition der eigenen sozialen Schicht formgebend darstellt und mittels Mythen oder vereinfachter Nacherzählung für aktuelle Bedürfnisse neu interpretiert werden kann (*collective, social memory*). Archivarisches Wissen finden wir in Form von Dokumenten, Kunstwerken, Kulturstätten etc. vor (*archival memory*), dessen sich das historische Wissen gemeinsam mit dem persönlichen Wissen bedient, um die Vergangenheit zu deuten (*historical memory*). Randall sieht historisches Wissen als Ausgleich zum kollektiven Wissen, da dieses durch Beweise in Form von Archivmaterial in Kombination mit persönlichen Erinnerungen konstruiert wird (Jimerson, 2003, p. 93). In ihrer Beschäftigung mit dem sozialen bzw. kollektiven Gedächtnis weisen Jan und Aleida Assmann darauf hin, dass dessen Erinnerungen die Identität der Gemeinschaft stärken, je emotionaler die Erinnerungen besetzt sind, desto besser bleiben sie im Gedächtnis der Gruppe verankert. Aleida Assmann differenziert darüber hinaus, dass das soziale Gedächtnis kurzlebig, emotional und medial geprägt ist während das kollektive Gedächtnis stabil ist, sogar den Tod überdauert und Ikonen schafft. Das kulturelle Gedächtnis wird ihrer Ansicht nach von den „Hütern der Erinnerung“ nämlich Bibliotheken, Museen und Archiven verwaltet (A. Assmann, 2006), was weiters die Frage aufwirft, woran wir uns erinnern könnten, wenn diese Institutionen im Krieg systematisch angegriffen oder durch politische Extremisten als Werkzeuge für die eigene ideologische Sache missbraucht werden würden.

Würden wir also mit der Frage, wer wir sind bzw. wie wir uns in der Gesellschaft definieren, konfrontiert, wäre es für eine vernünftige Beantwortung notwendig, diese

Wissenselemente abzurufen. Dabei gleicht allein das archivarische Überlieferungsbedürfnis einer „gigantischen Wissensmaschine“, deren Fokus sich nur auf bestimmte Ereignisse, wie Geburt, Hochzeit, juristische Verträge, Tod, etc. richten kann. „Archive gehören ... zu jenen Mächten, die das Erinnern und das Vergessen regulieren“ (Marek, NZZ, 23.09.2002). Vieles lagert im Dunkeln, denn skardierte oder noch-nicht-katalogisierte, oftmals einzigartige Material bleibt für Benutzer unauffindbar oder aufgrund von Sperrfristen für einen bestimmten Zeitraum unbenutzbar.

2.1.1 Notwendigkeit der ganzheitlichen Betrachtung von Dokumentationsmaterial

So sollte die Vergangenheit in einem Archiv nicht nur anhand dessen analysiert werden, was man katalogisiert vorfindet, sondern nach Shannon Supple (2005, p. 14) auch im Bezug darauf, was man *nicht* vorfindet: „Historical memory should be analysed not only through what exists in collective and archival memory, but also through a recognition of what is absent.“ Dies sollte besonders nach bewaffneten Konflikten beachtet werden, wo Beweismaterialien über die Vergangenheit und Kultur oftmals bewusst vernichtet werden, um die Rekonstruktion von historischem Wissen zu verhindern und dem aktuellen Regime eine Neuschreibung von Ideologie und Geschichte zu ermöglichen. Faschisten im Zweiten Weltkrieg verbrannten unter dem Vorwand der Reinigung und ideellen Erneuerung der gegenwärtigen Kultur die eigenen Sammlungen, und so überrascht es nicht, dass auch die feindlichen Sammlungen dem Feuer zum Opfer fielen (Knuth, 2006, p. 32).

Zwangsläufig führt die einseitige Betrachtung der Vergangenheit zu einem Verlust des kollektiven bzw. sozialen Wissens bestimmter Volksgruppen und genau dann, wenn durch Vertreibung und Genozid ebenso die Weitervermittlung des persönlichen Wissens verhindert wird, kann ein nationalistisches Regime leugnen, dass jemals eine andere Volksgruppe als die eigene in einem bestimmten Gebiet gelebt hat und dieses für sich behaupten.

Mariam Valencia betont die Schwierigkeit der Rechtsfindung um den Tätern die mutwillige Zerstörung von Dokumenten in einem bewaffneten Konflikt nachzuweisen. „The destruction of documentary records inhibits legal claims to land and other property once the conflict ceased but it also made the pursuit of justice, including the punishment of the perpetrators of this destruction, a much more difficult undertaking“ (Valencia, 2002 in:

Supple, 2005, p. 4). Dieser Herausforderung stellt sich zB der Internationale Gerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag, über den im zweiten Teil dieser Diplomarbeit berichtet wird.

Wenn auch einzelne Texte, Urkunden und Verträge kopiert oder digital vorhanden sind, so ermöglicht es die vollständige Sammlung und Dokumentation, wie sie in Bibliotheken, Archiven und Museen erfolgt, dem Benutzer einzigartige Erkenntnisse aus Zusammenhängen zu gewinnen und Wissen neu aufzubereiten. „They are designed to support the activities of individuals in a local community or the personnel of various organizations and enter-libraries also create both a physical and symbolical presence and a sense of organized identity, permanence, and stability (Rayward et al, 2007, p. 363). Diese Institutionen sind in einer Zeit, wo virtuelle und unpersönliche Kommunikation im Wachsen begriffen sind, zusätzlich von großem Wert wenn es um sozialen Austausch und um das in Frage stellen und diskutieren von Erkenntnissen geht. Somit erfüllen sie die Aufgabe, eine „konservierende, stabilisierende, Zeit und Raum überbrückende und vor allem qualitätssichernde Ordnungsmacht im Informationsgeschehen zu sein“ (Rauch, 2000). Wenn des Weiteren die Sammlungen in Bibliotheken, Archiven und Museen in Zusammenhang mit Kulturverständnis, Geschichtsschreibung und –forschung gebracht werden, erkennt man die Motivation hinter dem Angriff auf dieses Kulturgut.

2.2 Motivation der Zerstörung von Kulturgut

Rebecca Knuth (2006, p. 11) beschreibt den Angriff auf Bibliotheken in umkämpften Stadtgebieten durchaus als taktisches und ideologisches Vorhaben während im Gegensatz dazu die Darstellungen des Militärs dazu tendieren, von „Kollateralschäden“, von einer unglücklichen Nebenerscheinung oder militärische Notwendigkeit im Gefecht zu sprechen. Die Beschädigung, Plünderung oder vollkommene Vernichtung von Bibliotheken und Archiven kann die Forschung und Entwicklung einer Nation für Jahre zurückwerfen und verhindert somit automatisch den wirtschaftlichen Aufschwung, der in der Nachkriegszeit besonders nötig ist. Sie trägt damit zu einer Abwanderung der Bevölkerung bei und unmittelbar zur Abwanderung von wertvollem Wissen, genannt *Brain Drain*. Die Bilder der Zerstörung bleiben lange im Gedächtnis und der erneute Dialog zwischen den Kulturen hat wie am Beispiel Bosniens erst mit der jungen Generation eine reelle Chance. „When books burn, drown or carted off as war booty, the images are often indelible“ (Raven, 2004,

p. 8). Ähnlich sieht das Dragutin Katalenac in Kroatien: „Nobody of us, especially who remained, wants revenge. With the people who lived there before, you cannot be friend anymore, but you won't be enemy. With the younger generation it is different, these feelings will die with this generation” (Katalenac, 2007).

Plünderungen von Bibliotheken, Archiven und Museen durch verfeindete Gemeinschaften oder das Militär können folglich auch den Willen der Verteidiger brechen, da nichts mehr dokumentiert vorhanden ist womit man sich identifiziert und das man weiter beschützen kann. Trotz systematischer Zerstörung von Kulturgut vergisst man auch im Krieg aber nie den kulturellen Hintergrund, dem man sich zugehörig fühlt, bemerkt Mirsad Sijarić (im Gespräch, 2007), Archäologe und Kurator am Nationalmuseum von Bosnien-Herzegowina in Sarajevo, aus persönlicher Erfahrung, denn „die Kultur im Bosnienkrieg zu löschen, war Gott sei Dank unmöglich“. Er vergleicht das Zusammenleben im heutigen Bosnien mit einem gemischten Gefühl, manchmal positiv, manchmal miserabel weil die zerstörten, ausgebrannten Gebäude – allen voran das Gebäudeskelett der Nationalbibliothek in Sarajevo – immer wieder an die Belagerung erinnern (Sijarić, 2007).

Letztendlich erscheint es der Generation, die den bewaffneten Konflikt im ehemaligen Jugoslawien miterlebt hat, aufgrund hoher Verluste durch Bombardierung oder Brandschatzung schwer glaubwürdig, dass ein friedliches Zusammenleben von Gruppen verschiedener ethnischer Herkunft und Religion möglich ist. Die Bevölkerung verbindet mit Kulturgütern ihre Heimat, Orientiertheit, Geborgenheit und die gewohnten überschaubaren Lebenszusammenhänge. Hans Marte (1999, p. 11), ehemaliger Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, bringt Kultur mit „Ehre, Ansehen und Würde des Menschen“ in Verbindung, denn „je weniger ein Mensch ist und besitzt, umso wichtiger wird ihm die Erhaltung seiner Würde“ (Marte, 1999, p. 11).

Jedoch ist die Herrschaft über fremdes Kulturgut schon allein ein „Ausdruck der Überlegenheit“ (Steiner et al., 1996, p. 29) gegenüber dem Feind und Angriffe auf Kulturgüter zielen laut Mag. Dr. Franz Schuller, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz, nicht immer nur auf Güter mit hohem kulturellen Wert, sondern folgen oft „blinder Zerstörungswut und Rache für historische Ungerechtigkeiten zwischen Gemeinschaften verschiedener kultureller oder religiöser Herkunft“ (im Gespräch, 2007).

Für Museen ist während bewaffneter Konflikte die Evakuierung großer Ausstellungsstücke schwierig, da deren Transport bzw. die Umsiedelung in ein sicheres Depot so gut wie unmöglich ist. Viele dieser Ausstellungsstücke verbindet man in erster Linie nicht mit hohem materiellen Wert, sondern mit Nostalgie und dem Bedürfnis nach kultureller Identifikation, denn ein Museum „als Zufluchtsort von Zivilisationsresten biete[t] Entlastung vom Druck des jeweils Neuen, in dem es das Alte pfleg[t] und eine Aura der Vertrautheit erzeug[t] oder wenigstens den Schein“ (Marte, 1999, p. 18). Was Museen sammeln, dokumentieren und ausstellen ist wichtig für das Selbstwertgefühl einer Nation, denn die Erfolge bzw. Leistungen der eigenen Kultur werden in diesen Institutionen begreifbar. Außerdem beschreibt Sijarić Museen als einen „Spiegel der politischen Situation des Landes“ (im Gespräch, 2007): sobald diese angespannt ist, spüren es die staatlichen Museen, zumindest in Form schwächerer finanzieller Förderung und von Stellenabbau.

2.3 Differenzierung zwischen materiellem und immateriellem Kulturgut

In Zusammenhang mit Bibliotheken, Archiven und Museen erscheint bei dem Ausdruck „Kulturgut“ vor dem inneren Auge meistens ein Buch, ein Dokument oder, wie schon erwähnt, ein Ausstellungsstück. Solches materielles Kulturgut wird durch die UNESCO Konvention für Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten von 1954, auch Haager Konvention genannt, sowie den Zusatzprotokollen aus 1954 und 1999 geschützt. Das immaterielle Kulturgut darf man aber spätestens seit der UNESCO Konvention zum Schutz von immateriellem Kulturgut von 2003 nicht außer Acht lassen, denn auch Sprachen, Rituale, Bräuche und Weitergabe von Traditionen sind für die Identität von Gemeinschaften bedeutend. Indem alle Staaten der Welt ihre kulturelle Einzigartigkeit bzw. im günstigsten Fall auch die Vielfalt von Kulturen innerhalb der staatlichen Grenzen zu pflegen und schützen versuchen, werden enorme Anstrengungen unternommen, der Bevölkerung Kultur in materieller Form wie zB in Ausstellungen, Architektur, etc. oder in immaterieller Form wie zB Literatur, Theater, Konzertaufführungen, etc. näher zu bringen. Man bedenke auch den Erziehungsfaktor und die Möglichkeit durch den internationalen Austausch von Kunstwerken und Kulturgütern für Ausstellungen, Gastspiele oder Tourneen, um Vorurteile abzubauen und Verständnis gegenüber fremden Völkern und deren Geschichte aufzubauen (Schlauss, 1993). Da Kulturgut aber nicht nur als das Erbe eines einzelnen Staates verstanden werden soll, sondern als gemeinsames Erbe der

Menschheit, widme ich das Kapitel 3 meiner Diplomarbeit speziell dem Kulturgüterschutz, der versucht die kulturelle Vielfalt unserer Welt zu erhalten und schützen.

Peter Steiner, Kulturgüterschutzoffizier, bringt die Differenzierung von materiellen und immateriellen Kulturgut auf den Punkt, indem er die Definitionsgrenzen hinterfragt:

Die Grenzen, so klar sie auf den ersten Blick erscheinen mögen, sind durchaus fließend, in aller Schärfe am Beispiel einer Bibliothek erkennbar, bei der es sich sowohl um den bedeutsamsten Ausdruck der Kulturleistung geistiger Natur handelt, aber auch um bedeutende (materielle) Kulturgüter (Steiner et al., 1995, p. 15).

2.4 Kulturelle Identität

Ein Staat, der seine Kulturgüter respektiert und schützt, akzeptiert so auch die einzelnen Menschen, die dieses kulturelle Erbe hinterlassen haben. Peter Steiner, 1996, p. 32

In jeder Gemeinschaft und Kultur wird individuelles Verhalten (so weit) von „übergeordneten Kollektiven und den darin wirkenden Machtbeziehungen“ (Becker et al., 2005, p. 13) mitbestimmt, dass individuell die Bildung einer kulturellen Identität entscheidend mitgeprägt wird. Nach Benedict Anderson begreifen sich die Mitglieder moderner Gesellschaften als Teil von Gemeinschaften, die durch Gegebenheiten wie gemeinsame Sprache, Ethnizität und Religion miteinander verbunden sind (Anderson, 2005). Weiters definiert er Nation als „imagined community“, also „vorgestellte, begrenzte und souveräne Gemeinschaft“ (ebenda, 2005, p. 17) weil in jedem Menschen die Vorstellung einer Gemeinschaft existiert, Nationen in genau begrenzten wenn auch variablen Grenzen jenseits anderer Nationen bestehen, und weil nationale Freiheit als Maßstab und Symbol für souveräne Staaten betrachtet werden kann.

2.4.1 Ethnische Identität

Zunächst sollten hier die verschiedenen Sichtweisen von Identität mit dem von Benedict Anderson verwendeten Begriff „ethnicity“ für weiterführenden Erläuterungen diskutiert werden: Primordiale Bindungen im Zusammenhang mit der ethnischen Identität bzw. Ethnizität beschreibt Clifford Geertz (1963) als „eine Art sozialen Leim, der die Individuen aneinander bindet“ (zitiert nach Rex, 1989, p. 147). Darunter sind Blutverwandtschaft, „Rasse“, Sprache, Religion, Region und Brauchtum zu verstehen (vgl. Geertz, 1963, p. 112ff). Diese Primordialität muss jedoch nicht nur, wie es Geertz erläutert, als kulturelles

Konstrukt gesehen werden, sondern auch als affektive Bindung durch die Sozialisation in der Kindheit. „Die Solidarität mit denen, die diese erste und grundlegende kulturelle Identität teilen, ist eine quasi unhintergehbare Gruppenloyalität“ (Eckert, 1989, p. 276).

Im Gegensatz dazu wird Ethnizität zwecks Instrumentalisierung lediglich als ein Grund für kollektives Handeln betrachtet, auf den man sich berufen kann, wenn „die Zusammenarbeit gemeinsamer Ziele wünschenswert erscheint“ (Rex, 1989, p. 147) und so zusätzlich zur Instrumentalisierung eine Politisierung von Gemeinschaften aufgrund der Wettbewerbsanforderungen um Ressourcen notwendig wird (Eckert, 1989, p. 284).

Die konstruktivistische Begriffserklärung der Ethnizität von Frederik Barth (1969) distanziert sich von objektiven Merkmalen wie Sprache oder traditionelle Kleidung, und rückt stattdessen sozial konstruierte Entitäten, wie Moralvorstellungen und soziale Normen, in den Vordergrund, womit ethnische Identität als situationsbezogenes und interaktionsorientiertes Phänomen verstanden wird (Jung, 2002).

In der Identitätsbildung kommt es somit darauf an, das anfangs Unverständliche, Beängstigende und das Gleichgewicht der Gemeinschaft Gefährdende in neue Denk- und Handlungsmuster einzuarbeiten (Dittrich et al., 1989, p. 30), um neue Lebenssituationen friedlich zu bewältigen. Kulturelle Identität wäre so gesehen die „Fähigkeit, die Landkarten der Bedeutung und das mitgebrachte kulturelle Material den aktuellen Lebensbedingungen anzupassen. Sie klebt nicht an den Individuen wie Pech, und sie treibt sie mit dem Wechsel der Lebensbedingungen nicht unweigerlich in Konflikte und Schwierigkeiten“ (Dittrich et al., 1989, p. 31).

Klaus Theweleit findet hingegen für den Begriff der kulturellen Identität keine reale Entsprechung, sie ist „ein Kontrafaktum, eine Konstruktion zur Erpressung der zu ihr Gehörigen und zur ausbeuterischen Ausgrenzung aller nicht zu ihr Gehörigen“ (Theweleit, 2005, p. 39) welche unter anderem auf eine, zur Not mit Gewalt erzwungene Behauptung der kulturellen Autonomie einer Minorität mit Forderung nach neuen Grenzen in neuen Nationalstaaten hinauslaufen kann. Durch eine bewaffnete Entmischung von „Mischkulturen“ kommt es zur Bildung von religiösen, ethnischen und kulturellen Dogmen, die – wenn sie von Nationalisten gepredigt werden – das Potential für innerstaatliche Konflikte erhöhen.

2.4.2 „Wir“ und die „anderen“

Die Kraft, die eine Gruppe aufgrund ihres Zugehörigkeitsgefühls zu einer Gemeinschaft oder Nation schöpft, kann sich von „einfachen, gutmütigen Patriotismus zu bösartigem Militarismus, Imperialismus und Rassismus – letzteres eine mögliche Einleitung für Aggressionen – “ (Knuth, 2006, p. 32) entwickeln und in Gewalt gegenüber den Nichtzugehörigen der Gemeinschaft enden.

Zwangsläufig wird diese grenzziehende Unterscheidung in „Wir“ und „die anderen bzw. nichtzugehörigen Fremden“ durch unbewusste Lernvorgänge innerhalb der Gemeinschaft betont. Unbewusst deshalb, weil die Abgrenzung in „täglichen Gesprächen, durch Sprichwörter, Volkslegenden und Mythen sowie zynischen Erzählformen wie etwa in Witzen transportiert wird“ (Antweiler, 1998, p. 37). Diese Haltung ist nicht als einzelne Einstellung verbreitet, sondern im Weltbild der gesamten ethnischen Gemeinschaft verankert. Dieser Ethnozentrismus kann bekanntlich politisch-instrumentell so weit gelenkt werden, dass nichtzugehörigen „Fremden“ das kulturelle Existenzrecht abgesprochen wird und es zum Ethnozid oder Genozid der betroffenen Gemeinschaft kommt (ebenda., 1998, p. 37). Julia Eckert betont, dass ethnische Bewegungen auf eine Vorteil verschaffende „Positionsveränderung innerhalb der in einer Gesellschaft bestehenden Ungleichheit“ zielen und nicht notwendig nationalistisch sind, da nationalistische Bewegungen für sich politische und territoriale Souveränität beanspruchen, die sich auf die bereits von Benedict Anderson erwähnte Vorstellung einer Gemeinschaft beruft. „Beide ähneln sich jedoch in ihrer Funktion in sozialen Prozessen, nämlich der Mobilisierung von Gemeinschaften und der Legitimierung von politischem Handeln“ (Eckert, 1989, p. 277).

So werden in der Mobilisierungsrhetorik die beanspruchten Ressourcen mit Werten besetzt, die Land zur „Heimat“ machen Unabhängigkeit zur „Freiheit“ und Tradition zur „authentischen Kultur“, was schließlich den „Konflikt zum Null-Summenspiel und den Sieg der einen Seite zum Verlust der anderen“ macht (Oberschall, 1973, p. 52). Eckhard Dittrich und Frank-Olaf Radke sehen eine mögliche Lösung für ein gemeinsames Miteinander verschiedener Gemeinschaften bei der Aufteilung von Ressourcen im öffentlichen gesellschaftlichen Raum in jenem Staat, in welchem politische Rechte unabhängig von Herkunft und Kultur garantiert werden und wo am Arbeitsmarkt der Mensch nur aufgrund von Leistung bevorzugt oder benachteiligt wird. Denn nicht, weil die „anderen“ die Regeln nicht beherrschen, sondern weil man sie diese nicht lernen und sie

auch nicht „mitspielen“ lässt, geraten sie ins Abseits. So soll nicht nur durch die „Gleichheit der Chancen, sondern auch die Gleichheit der Ergebnisse“ eine gemeinsame Lebenssituation ermöglicht werden (Dittrich et al., 1989, p. 33).

Zusammenfassend kann Ethnizität als „politisch-instrumentell“ für Mobilisierungszwecke oder „individuell-entlastend“ aufgrund subjektiver Orientierung betrachtet werden (Dittrich et al., 1989, p. 26), die – je intensiver ausgeprägt – der Auslöser zu innerstaatlichen Konflikten um Ressourcen sein kann.

2.4.3 Identitätsschutz

Wenn eine Gemeinschaft aufgrund ihrer ethnischen Identität angegriffen wird, intensiviert sich dadurch deren Selbstverständnis über ihre Kultur und es kann in einer Gesellschaft, in der Religion nicht vordergründig richtungweisend ist (wie das zB im ehemals sozialistischen Kommunismus im ehemaligen Jugoslawien der Fall war, wo „Brüderlichkeit und Einheit“ propagiert wurden, um religiöse Orientierung in den Hintergrund zu rücken) zu einer Flucht in die imaginierte „Gemeinschaft“ mit den zugehörigen Ideologien und Dogmen kommen, die sich um „Rasse“, Ethnie, Nation und Sprache ranken, um auf vergangene Werte und Normen zu bauen (Dittrich et al., 1989, p. 25).

Im Hinblick auf Religion muss dennoch erkannt werden, dass „Religion zeit- und kultur-ungebunden ist, jedoch jede religiöse Äußerung in einem kulturellen Rahmen fällt“ (Steiner et al., 1996, p. 24) und kirchliche Kulturgüter als sichtbare Zeichen der Beziehung zu Gott auch von Staaten mit atheistischem Regime verstanden werden sollen.

Als Voraussetzung für den erfolgreichen Dialog zwischen Gemeinschaften sind laut Heinrich Schneider, em. Professor für Politikwissenschaft der Universität Wien, das „Anerkennen der für den Partner wichtigen Kultur- und Glaubenszeugnisse und der notwendige sensible Umgang mit denselben“. Das bedingt, dass die Gemeinschaften Kenntnis über die Kulturgüter und deren Bedeutung für die Weltanschauung und Religion der Partner haben (Majcen, 2006, p. 4).

Identität hat durch Kulturgüter wie Bibliotheken und Museen – als sichtbaren Ausdruck des menschlichen Selbstverständnisses – das Bestreben, greifbar und konkret zu werden, weshalb es von öffentlichem Interesse ist, auf Angriffe und Zerstörung aber auch

Katastrophen und Diebstahl mit konkreten Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen möglichst rasch zu reagieren.

In diesem Sinn sollte der Schutz von Kultur in direktem Zusammenhang mit dem Schutz der Identität stehen, wie es in der UNESCO Erklärung über die Grundsätze einer internationalen kulturellen Zusammenarbeit 1966 deutlich gemacht wird. Dabei wird programmatisch davon ausgegangen, dass „jede Kultur ihre Würde und Werte hat, die respektiert und erhalten werden müssen, dass jedes Volk das Recht und die Pflicht hat, die Kultur zu entwickeln und dass jede Kultur und ihre Produkte zum gemeinsamen Erbe jedermanns gehören“ (Ermacora, 1992, p. 36).

2.5 Bibliotheken, Archive und Museen in der ideologischen Zerreißprobe

Die systematische und bewusste Zerstörung von Institutionen, die Vergangenheit und Gegenwart dokumentieren und Grundlagen für zukünftige Forschungen darstellen, kann auf ideologische Konflikte innerhalb von Gesellschaften zurückgeführt werden. Knuth (2006, p. 29) beschreibt deswegen Bibliotheken aufgrund der angebotenen Vielzahl universeller Sichtweisen oder dem breit gefächerten archivarischen Informationsangebot als trojanische Pferde. Bei einem Machtwechsel könnten nun diese trojanischen „Informations-Pferde“ einem neuen totalitären Regime staatsintern entweder nützlich oder gefährlich werden, deswegen stehen sie unter strenger Kontrolle. Bibliotheken und Archive können als Werkzeug des gegenwärtigen Machtapparates dienen, wo der kulturelle Informationsauftrag immer mehr in einen politischen Bildungsauftrag verwandelt wird.

In the eyes of an political extremist, for example, reading and research are political acts, their purpose to further ideological goals, rather than inherently valuable activities, that enrich the individual and advance the knowledge base of the human community (Knuth, 2004, p. 55).

In Österreich ist die Nationalbibliothek einer direkten Einflussnahme aus der Politik weitgehend entzogen und versteht sich auch in der Erfüllung der ihr gesetzlich übertragenen Aufgaben im Sinne von ideologischen Präferenzen als vollkommen unpolitisch. „Natürlich ist sie aber betroffen von großen kultur- bzw. gesellschaftspolitischen Veränderungen, wie sie etwa die neuen digitalen Medien und die moderne Informationsgesellschaft mit sich bringen“ (ONB, 2007).

2.5.1 Die Bedeutung von Bibliotheken, Archiven und Museen in totalitären Staaten

In einem totalitären System wird der Zugang zu Informationen, die das Regime oder politische System in Frage stellen, der Bevölkerung verwehrt bleiben, damit keine neuen Ideologie verbreitet oder politische Veränderungen befürwortet und durch kritisches Denken möglicherweise Alternativen zum Status quo aufgezeigt werden können. Unterschiedliche Informationen und die Möglichkeiten, pluralistische Auffassungen zu studieren und dadurch abweichende Meinungen zu schaffen, müssen entweder vereinheitlicht oder vernichtet werden. Sobald ein Abgleich der Information erfolgt ist und auch Wissenschaftler und Intellektuelle eine einheitliches, positives Bild der gegenwärtigen Politik vermarkten, erhält das totalitäre Regime durch Bibliotheken und Archive die ideologische Unterstützung und den notwendigen Einfluss auf die zukünftig bevorzugt „homogene“ Bevölkerung. Solange diese Institutionen unter Zensur und Kontrolle stehen, ist ihr Dasein als politisches Propagandainstrument gerechtfertigt.

Informationseinrichtungen haben in totalitären Ideologien die Wahl, als Werkzeuge des Regimes zu dienen oder als gefährliche Quellen derer, die das Regime anzweifeln, zerstört zu werden. Da Bibliotheken und Archive Zugang zu Informationen über das ursprüngliche politische System vor dem Machtwechsel ermöglichen und wie Museen in den meisten Fällen als Prestigeobjekt einer bestimmten politischen Epoche und Führung erbaut wurden, fallen sie unter dem „Vorwand des Kriegsrechtes militärischen Angriffen zum Opfer“ (Knuth, 2004, p. 51).

Die Sammlungen und Texte von kulturellen Minderheiten, die sich durch den Machtwechsel benachteiligt fühlen und dagegen auflehnen, stehen demnach weit oben auf der Abschussliste politischer Extremisten. Dadurch wird die systematische Vernichtung von allem, was einem politischen Systemwechsel undienlich ist, gerechtfertigt und gleichzeitig das Beweismaterial für die Existenz und die Verbindung mit einem bestimmten Lebensraum der Minderheit gelöscht. Diese Form der Zerstörung ist nach Borin (in Knuth, 2004, p. 53) im Vergleich zur Vergangenheit organisierter und die Gewalt gegen Kulturgut und kulturelle Institutionen wurde Mittel und Zweck der totalitären Führung, um den Widerstand der Bevölkerung zu brechen und die nationalistische Ideologie und Revolutionssymbole anstatt von traditionellen Werten und religiösen Prinzipien zu rühmen. Sobald dieser Widerstand einmal gebrochen ist, können politische Führer exklusiv Macht

ausüben und ihre radikalen Ideen und Ziele mit Hilfe weiterer, diesmal für die erfolgreiche Weiterführung der Revolution gerechtfertigter Gewalt, verwirklichen.

2.5.2 Nationalsprache

Die Diversität der Bevölkerung eines Nationalstaates spiegelt sich in der Vielfalt der gesprochenen Sprachen wider. In der UNESCO Erklärung zur kulturellen Vielfalt (2001, Artikel 5) wird „das Recht auf die Möglichkeit des Individuums, sich in der Sprache seiner Wahl, insbesondere der Muttersprache, auszudrücken (...)“ unterstrichen. Dieses immaterielle Kulturgut, das im Kopf und im Herzen der Menschen wohnt, kann als „mächtigstes Instrument für das Selbstverständnis von Gruppen“ gesehen werden. (Marte, 1999, p. 15). Ebenfalls wird im UNESCO Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes von 2003 die Sprache als Träger für mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen berücksichtigt, die von Generation zu Generation weitergegeben und kontinuierlich von Gemeinschaften wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Jakob Grimm definierte „Volk“ als „Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden“ (Dittrich et al., 1989, p. 22), denn diese beruht auf der Vorstellung der Blutsgemeinschaft und ist ein Kriterium sowie Symbol der Zusammengehörigkeit und Selbstidentifizierung. In Gemeinschaften mit ethnozentristischer Grundhaltung werden deswegen bestimmte Vorschriften und Sanktionen verhängt, um das Vermischen der Sprache und Blutsgemeinschaft zu verhindern, wie zB die Vorschrift, nur Mitglieder der eigenen Gruppe zu heiraten, genannt Endogamie, wie sie als kennzeichnend für ethnische Gemeinschaften gilt (Antweiler, 1998, p. 40).

Benedict Anderson erscheint die Verständigung mittels Sprachen die „je toter – je weiter von der Rede entfernt – desto besser“ (Anderson, 2005, p. 21), weil die reine Welt von Zeichen bzw. Symbolen wie man sie zB in der Mathematik, in Zeichensprachen wie Chinesisch oder klassischem Arabisch findet – im Gegensatz zu Buchstaben die Laute wiedergeben – für jeden zugänglich ist und verstanden werden kann. So können auch Ideographen und klassisches Arabisch des Korans trotz der heutigen Sprachenvielfalt innerhalb der ganzen islamischen Welt verstanden werden (Anderson, 2005).

Dieser Perspektive stehen die Bedenken über den Verlust des mündlich überlieferten Wissens von Kulturen entgegen, wenn durch Zivilisationskrankheiten oder Kriege ganze Kulturkreise mit ihrem kollektiven bzw. sozialen Wissen und ihren persönlichen Erinnerungen ausgelöscht werden.

„Many of the pre-conquest peoples of North- and South America who lived without a written language [...] lost virtually their entire history and accrued learning when the diseases brought by Europeans decimated the population and its shamans and elders” (Crosby, 2004, p. 4). Übrig gebliebene Artefakte der Kultur wie Ruinen und solitäre Steine sagen allein wenig über die Vergangenheit aus, denn das Wissen um deren Beziehung zueinander und Bedeutung wurde bewusst durch die Sprache bewahrt.

Die Überlegung „Wer die Sprache beherrscht, hat die Macht“ findet ihre Bestätigung in der Emanzipation der nationalen Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens im Krieg. So wurde zB durch die neue kroatische Führung die Verwendung der kyrillischen Schrift verboten. Vieles jedoch wurde laut Dragutin Katalenac immer wieder von den Medien falsch ausgelegt. Es wurde davon gesprochen, dass man systematisch die serbischen Bücher bzw. Bücher in kyrillischer Schrift in den Bibliotheken Kroatiens verschwinden oder vernichten ließ. Katalenac bezeichnet diese angeblich so übliche Vorgangsweise mit serbischen Sammlungen als schlichtweg unwahr: „I worked on this territory which was seriously attacked, and if somebody had a reason to hate what Serbs did, this was the territory, but this was not the question. We didn’t come to our shelves and trashed these books. It happened in one case in Slatina and this was prosecuted. This person did it without the knowledge of his co-workers“ (Katalenac, 2007).

Der politische Umschwung führte allerdings automatisch zu einer Bestandsumstellung, da viele der sozialistischen Werke auf immer weniger Benutzerinteresse stießen. Die Leserinnen und Leser wollten neue Bücher über Geschichte und Wirtschaft und Werke über Demokratie oder Kapitalismus. So wurde von den mehrfachen Ausgaben eines sozialistischen Werkes genau ein Exemplar im Regal behalten und der Rest im Magazin untergebracht. Nach wie vor gibt es auch in der Stadt- und Universitätsbibliothek Osijek serbische Bücher in kyrillischer Schrift (besonders Hochschulschriften die nicht übersetzt werden), die, aber nur sporadisch ausgeliehen werden. Katalenac versteht unter der sporadischen Nutzung kyrillisch verfasster Literatur den Anpassungsprozess an die neuen

Lebensverhältnisse, wie zB dass den Kindern in der Schule das Lesen und Schreiben der kyrillischen Schrift nicht mehr beigebracht wird. Sowohl in der Bevölkerung Kroatiens als auch Serbiens wächst allgemein das Bewusstsein, sich durch Sprache in bestimmten Situationen zu identifizieren und sie als Status in der modernen Gesellschaft im Wettbewerb um Partizipationschancen und territoriale Ansprüche zu sehen.

Fassen wir diesen Gedanken ganz scharf ins Auge, so sehen wir, dass viele Institutionen im ehemaligen Jugoslawien, darunter besonders Bibliotheken aber auch Archive und Museen, auf den Wechsel vom zentralistischen sozialistischen Staat zu pluralistischen Demokratien und Marktwirtschaft mit Emanzipation der Nationalsprache, dementsprechender Bestandserneuerung und zukünftigen Bestandsaufbau zu reagieren hatten. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass das Thema der Nationalsprache nach wie vor ein ausgeprägt emotionales und politisches im heutigen Kroatien ist, da „sprachliche Einheit als das Wesentliche“ im ehemaligen Jugoslawien angestrebt und ein kleiner Unterschied bestenfalls geduldet wurde (Katičić, 1999, p. 260).

3 Kulturgüterschutz

Kulturgüterschutz ist in seiner Funktion des Bewahrens in Friedenszeit wie auch des Schutzes bei kriegerischen Gefährdungen ... wesentlich Schutz der individuellen wie auch kollektiven bzw. gesellschaftlichen Identität. Steiner et al., 1996, 12ff

Es besteht international der Grundkonsens, dass kulturelles Erbe aller Völker zu respektieren und international zu beschützen, denn es ist „Spur zur Geschichte, Symbol der Identität und Ausdruck der Lebensweise“ (UNESCO, 2007). Die enorme Zerstörung der beiden Weltkriege und die Degradierung des Kriegsgegners zum „Untermenschen“ durch die Nationalsozialisten im 2. Weltkrieg (Becker et al., 2005, p. 11) hatten den notwendigen Sensibilisierungsgrad der internationalen Gemeinschaft erzeugt, und führte zur Gründung der UNESCO unter dem Aspekt, dass „Kriege im Geist der Menschen entstehen, auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden muss;“ (UNESCO Grundgesetz, 1. Absatz). In weiterer Folge ermöglichte die UNESCO das Zustandekommen des völkerrechtlichen Vertragswerkes zum Kulturgüterschutz.

In bewaffneten Konflikten erscheint die Bedeutung von Kulturgut im ersten Moment gering, wenn die Bevölkerung vertrieben wird und leidet. Dennoch ist es gerechtfertigt, die Schätze dieser Bevölkerung zu schützen, denn sie speichern deren Identität und der Verlust vernichtet die Möglichkeit, sich mit einer Region, einer Kultur oder Religion zu identifizieren. Die Notwendigkeit für Kulturgüterschutz kann somit als Schutz der Identität, der Würde und der Rechte der Bevölkerung eines Nationalstaates gerechtfertigt werden, da die Kernfrage des Kulturgüterschutzes die gegenseitige Anerkennung kultureller Leistung ist.

Kriege sind gesamtgesellschaftlich und international als „letzte Möglichkeit der Konfliktregelung legitimiert und die Vorbereitung auf den Krieg in Friedenszeiten ist integraler Bestandteil unserer Gesellschaften“ (Wasmuht, 2002, p. 88ff). Die Konventionen, allen voran die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954, verpflichtet zur konkreten Maßnahmenplanung und -ergreifung zum bestmöglichen Schutz von Kulturgütern bereits in Friedenszeiten, sowie im bewaffneten Konflikt die Respektierung der Kulturgüter von den Krieg führenden Parteien.

Das international verbindliche Kulturgüterschutzzeichen dient zur Kennzeichnung von materiellem Kulturgut und Überwachungsverantwortlichen, wie zB in Österreich zur Kennzeichnung der Kulturgüterschutzoffiziere des Bundesheeres. Die Größe und Ausführung des Zeichens sind nicht vorgegeben, weshalb die Kennzeichnung mit Tafeln während Friedenszeiten als ausreichend und großflächige Plakate oder Transparente im Konfliktfall als notwendig betrachtet werden können. In Österreich vergibt das Bundesdenkmalamt die Berechtigungen für die Anbringung des blau-weißen Kulturgüterschutzzeichens.



1.



2.

Abbildung 1: Kulturgüterschutzzeichen der Haager Konvention von 1954

Abbildung 2: Abzeichen für Kulturgüterschutzoffiziere

Diese Kennzeichnung birgt jedoch auch das Risiko, wertvolles Kulturgut für Aggressionen leichter identifizierbar zu machen, weshalb die Österreichische Nationalbibliothek in bestimmten Fällen von einer solchen absieht: „Eine Kennzeichnung von besonders wertvollen Kulturgütern wird in der Österreichischen Nationalbibliothek als Risiko zur leichteren Identifizierung für potentielle Aggression angesehen und daher nicht vollzogen, sondern im Gegenteil als weitere Schutzmaßnahme vermieden“ (ONB, 2007).

Die Definition von materiellem und immateriellem Kulturgut findet ihre gesetzliche Grundlage in der UNESCO Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954 wie folgt:

3.1 Materielles Kulturgut

In der UNESCO Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954 wird Kulturgut im Artikel 1 folgend definiert:

a) bewegliches oder unbewegliches Gut, das für das kulturelle Erbe der Völker von großer Bedeutung ist, wie zB Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler kirchlicher oder weltlicher Art, archäologische Stätten, Gruppen von Bauten, die als Ganzes von historischem oder künstlerischem Interesse sind, Kunstwerke, Manuskripte, Bücher und andere Gegenstände von künstlerischem, historischem oder archäologischem Interesse sowie wissenschaftliche Sammlungen und bedeutende Sammlungen von Büchern, von Archivalien

oder von Reproduktionen des oben umschriebenen Kulturguts;

b) Gebäude, die in der Hauptsache und tatsächlich der Erhaltung oder Ausstellung des unter a umschriebenen beweglichen Guts dienen, wie zB Museen, große Bibliotheken, Archive sowie Bergungsorte, in denen im Falle bewaffneter Konflikte das unter a umschriebene bewegliche Kulturgut in Sicherheit gebracht werden soll;

c) Denkmalzentren, das heißt Orte, die in beträchtlichem Umfange Kulturgut im Sinne der Unterabsätze a und b aufweisen.

Das erste Protokoll von 1954 beschäftigt sich mit Kontrollen für den Transport von beweglichem Kulturgut innerhalb von Kriegsgebieten und Besatzungszonen und mit der Beseitigung von Kulturgut als Kriegsbeute. Diese Punkte wurden nicht in die Konvention selbst mit aufgenommen, da sich einige Länder im Sinne des internationalen Kunsthandels und privater Eigentumsrechte dagegen aussprachen (Boylan, 2002).

Eine bittere Erfahrung bezüglich des Kulturgüterschutzes in Konflikten unserer Gegenwart liegt jedoch in der Tatsache, dass der derzeitige europäisch und international paktierte Kulturgüterschutz in den bewaffneten Konflikten der Gegenwart nicht ausreichte, das gewünschte Verhalten von Kriegsparteien zu gewährleisten. Bereits nach den kulturellen Verlusten im Golfkrieg 1990 war die Wirkung solcher Verträge fragwürdig geworden und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien zeigte, dass eine Revision der Haager Konvention dringend notwendig war.

Unter dem Druck vermehrter Zerstörungen, auch unter dem Gesichtspunkt von Attacken unter ethnischen Aspekten, bei welchem die Zerstörung von Kulturgut Primärziel und nicht etwa ein Teil der Kollateralschäden – was auch immer dieser hässliche Ausdruck bedeutet – war, sieht das Gesetzeswerk nunmehr konkrete Verfolgungsmaßnahmen und -möglichkeiten vor (Schuller, 2002, p. 7).

Das im Zitat als „das Gesetzeswerk“ angesprochene zweite Protokoll zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1999 kann als der seit langem wichtigste Vorstoß in internationalen Kulturgüterschutzmaßnahmen gesehen werden, denn es verordnet eine konkretere Maßnahmenplanung und Führung von Inventarlisten und Katalogen für Notfälle zum Schutz von Kulturgut schon während Friedenszeiten und schmälert den Handlungsspielraum für Angriffe auf Kulturgut aus „militärischer Notwendigkeit“. Darunter versteht man den automatischen Statusverlust von Kulturgut, das ungeachtet des Wertes oder Bedeutung zum rechtmäßig militärischen Angriffsziel wird, wenn es als militärischer Stützpunkt verwendet wird, beispielsweise wenn ein Kirchturm als Scharfschützenversteck missbraucht wird. Ebenfalls kommt es zur Anwendung der Konvention bei innerstaatlichen Konflikten wie zB Bürgerkriegen. Dieser Punkt führte nämlich während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien immer wieder zu „schmerzlichen Diskussionen und Situationen der Ohnmacht“ (Schuller, 2002, p. 7), wie sie im Kapitel 5.4 näher beschrieben werden. Mit Abschnitt 4, Artikel 15 - 21 des zweiten Protokolls können die Verantwortlichen für die Zerstörung von Kulturgut nun auch strafrechtlich verfolgt und gerichtlich verurteilt werden, wie es zB am ICTY in Den Haag im Falle des ehemaligen Jugoslawiens geschieht. Die Haager Konvention und das erste Protokoll von 1954 wurden am 25. März 1964 sowie das zweite Protokoll von 1999 am 01. März 2002 von Österreich ratifiziert.

Durch die Pariser Konvention von 1972 als Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes wurde der Schutzgedanke für Werke von Menschenhand und Naturgebilde außergewöhnlicher Bedeutung für die Menschheit gefördert. Das Kultur- und Naturerbe wird in der „Liste des Erbes der Welt“ – mittlerweile 830, davon 644 Kulturerbe und 162 Naturerbe und 24 sowie als auch – aufgenommen. In Österreich zählen die historischen Zentren der Städte Salzburg und Graz, das Schloss und die Schlossgärten von Schönbrunn, die Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut sowie die Kulturlandschaft Wachau, die Region Neusiedlersee/Fertő, die Semmeringbahn und die Wiener Innenstadt zum Kultur- und Naturerbe der UNESCO.

Die Definition von Kulturgut wurde um folgende Aufzählung von Kultur- und Naturerbe erweitert:

Artikel 1: Im Sinne dieses Übereinkommens gelten als "Kulturerbe"

Denkmäler: Werke der Architektur, Großplastik und Monumentalmalerei, Objekte oder Überreste archäologischer Art, Inschriften, Höhlen und Verbindungen solcher Erscheinungsformen, die aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Ensembles: Gruppen einzelner oder miteinander verbundener Gebäude, die wegen ihrer Architektur, ihrer Geschlossenheit oder ihrer Stellung in der Landschaft aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Stätten: Werke von Menschenhand oder gemeinsame Werke von Natur und Mensch sowie Gebiete einschließlich archäologischer Stätten, die aus geschichtlichen, ästhetischen, ethnologischen oder anthropologischen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.

Artikel 2: Im Sinne dieses Übereinkommens gelten als "Naturerbe"

Naturgebilde, die aus physikalischen und biologischen Erscheinungsformen oder -gruppen bestehen, welche aus ästhetischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

geologische und physiographische Erscheinungsformen und genau abgegrenzte Gebiete, die den Lebensraum für bedrohte Pflanzen- und Tierarten bilden, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Naturstätten oder genau abgegrenzte Naturgebiete, die aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung oder natürlichen Schönheit wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.



3.

Abbildung 3: Schutzzeichen für Kultur- und Naturerbe nach Pariser Konvention 1972

3.2 Immaterielles Kulturgut

Dieses Kulturgut wurde im Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes von 2003 folgend definiert: Im Sinne dieses Übereinkommens

1. sind unter "immateriellem Kulturerbe" die Praktiken, Darbietungen, Ausdrucksformen, Kenntnisse und Fähigkeiten - sowie die damit verbundenen Instrumente, Objekte, Artefakte und Kulturräume - zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Individuen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, ihrer Interaktion mit der Natur und ihrer Geschichte fortwährend neu geschaffen und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität. Auf diese Weise trägt es zur Förderung des Respekts vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität bei. Im Sinne dieses Übereinkommens findet nur dasjenige immaterielle Kulturerbe Berücksichtigung, das mit den bestehenden internationalen Rechtsinstrumenten im Bereich der Menschenrechte sowie mit der Forderung nach gegenseitiger Achtung zwischen den Gemeinschaften, Gruppen und Individuen und nach einer nachhaltigen Entwicklung im Einklang steht.
2. Das "immaterielle Kulturerbe", so wie es in Absatz 1 oben definiert ist, manifestiert sich unter anderem in folgenden Bereichen:
 - a) mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Träger immateriellen Kulturerbes;
 - b) darstellende Künste;
 - c) gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste;
 - d) Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum;
 - e) Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken.

Immaterielles Kulturgut ist einem ständigen Wandel unterworfen, da es von Generation zu Generation weitergegeben und kontinuierlich von Gemeinschaften mit der aktuellen Lebenssituation „im Einklang mit ihrer Geschichte und Tradition“ (Habsburg, 2006, p. 8) weiterentwickelt wird. Dieses Übereinkommen wurde von Österreich bis dato nicht anerkannt oder ratifiziert.

Des Weiteren werden in der UNESCO-Erklärung zur mutwilligen Zerstörung des Kulturerbes von 2003 explizit das Vorhaben, Kulturgut teilweise oder ganz zu zerstören, im Namen des internationalen Völkerrechtes scharf verurteilt sowie zu ergreifende

Maßnahmen aufgezeigt, um die Verantwortlichen strafrechtliche zu verfolgen. „States should take all appropriate measures to ensure the widest possible dissemination of this Declaration to the general public and to target groups, inter alia, by organizing public awareness-raising campaigns“ (UNESCO, 2007). Es bedarf leider immer eines besonders großen Aufschreies der öffentlichen Meinung, um die Regierungen davon zu überzeugen, dass sie im Sinne der Konventionen zu handeln hätten.

Seit 1996 wirkt das zwischenstaatliche „International Committee of the Blue Shield“ (ICBS) als zusätzliche Kraft, um die Interessen von Archiven, Bibliotheken, Denkmälern und Museen zu vertreten. Dieses Komitee besteht aus den vier international bedeutenden Organisationen der ICA (International Council on Archives), IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions), ICOM (International Council of Museums) und ICOMOS (International Council on Monuments and Sites). Gemeinsam mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes erfüllt das ICBS bei regelmäßigen internationalen Treffen eine beratende Aufgabe (Boylan, 2002, p. 15).

Die zurzeit aktuellste UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen von 2005 bekräftigt den Zusammenhang zwischen Kultur und Entwicklung von Staaten, die Förderung von Interkulturalität und versucht durch Maßnahmen den Dialog zwischen Kulturen anzuregen und die internationale Zusammenarbeit zu intensivieren. Sie wurde von Österreich am 18. Dezember 2006 ratifiziert und schafft eine völkerrechtlich verbindliche Grundlage für das Recht aller Staaten auf eigenständige Kulturpolitik und die Möglichkeit, regulierende und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen, die darauf abzielen, die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen zu schützen.

3.2.1 Memory of the World – UNESCO für die Erhaltung von dokumentarisch wertvollen Zeugnissen

Die UNESCO versucht mit dem „Memory of the World“ Programm seit 1992 auch das geistige Erbe, also auch Museen, Archive und Bibliotheken als Teile einer konzentrierten Kulturerbe-Politik mit einzubeziehen. Denn besonders in deren Sammlungen spiegelt sich die Vielfalt der Sprachen, Gemeinschaften und ihrer Bräuchen wider, weshalb sie von außergewöhnlichem Wert für alle Völker sind und durch dieses Programm gesichert und durch Informationstechnologie weltweit zugänglich gemacht werden. Die rasche

Entwicklung der Informationstechnologie ist ein treibender Faktor in diesem Projekt, wo neben wertvollen Buchbeständen, Handschriften, Partituren und Unikaten auch Bild-, Ton- und Filmdokumente miteinbezogen werden, was für die Forschung im Gebiet der Linguistik und Ethnologie von unschätzbarem Wert ist.

3.3 Kulturgüterschutz in Österreich

Die Ratifizierung der Haager Konvention von 1954 erfolgte von Österreich im Jahr 1964 womit sich unser Land dazu verpflichtete, Kulturgüter anderer im Konfliktfall zu respektieren und effiziente Maßnahmen zum Schutz von Kulturgut schon während Friedenszeiten zu ergreifen. Dazu war die Erfassung des österreichischen Kulturgutes nach UNESCO Empfehlung in die Kategorien A (Bedeutendste Kulturgüter internationaler Bedeutung), B (Sehr bedeutende Kulturgüter nationaler Bedeutung) und C (Bedeutende Kulturgüter von höchst regionaler Bedeutung) notwendig, was vom Bundesdenkmalamt (BDA) durchgeführt wurde. Zusätzlich führte man in Österreich in der Liste eine Kategorie D für lokal bedeutsame Kulturgüter an. Das BDA richtete vier Jahre darauf ein Konventionsbüro ein und erstellte mit Hilfe der Landeskonservatoren, Verbänden und Vereine im Bibliotheks-, Archiv- und Museumswesens und diversen Dienststellen unter Berücksichtigung der Anforderungen für Katastrophenschutz und Militär eine beachtliche Liste von anfangs 30.000 schützenswerten Kulturgütern, in der Mitte der achtziger sogar mit über 82.000 schützenswerten Kulturgütern, was den Eifer der Involvierten zeigte. Die im Jahr 2000 in Kraft getretene Novellierung des Denkmalschutzgesetzes reduzierte die Liste freilich auf rund 6.000 gekennzeichnete Kulturgüter (§13 BGBl. 170/1999). Das entspricht etwa dem derzeitigen Stand der Kategorien A, B und C. Die Kennzeichnung dieser Objekte mit dem „Blue Shield“ konnte erstmals 1971 durchgeführt werden. Durch sukzessive Kürzungen seitens des BDA wurde der Handlungsspielraum des Konventionsbüros erheblich eingeschränkt.

Dass das Thema Kulturgüterschutz vorrangig mit militärischen Aktivitäten assoziiert wird – täglich werden uns Bilder von Zerstörungen, Beschädigungen und Verschleppungen von Kulturgütern im Zuge kriegesischer Auseinandersetzungen quasi ins Wohnzimmer geliefert – ist insofern verständlich, als die militärische Dimension des Umganges mit Kulturgütern auch historisch von einer langen Gewalttradition geprägt ist (Sladek, 2005, 4).

Im Militär wurden in den Siebzigern eigene Kulturgüterschutzoffiziere mit der Umsetzung der Konvention bedacht, indem „sie als Berater ihres Kommandanten, Verbindungsoffiziere zu zivilen Einrichtungen und Personen und auch als Lehroffiziere zur Verbreitung der Inhalte der Konvention in der Truppe tätig sind“ (ÖGKGS, 2007). Diese Maßnahmen verhalfen dem Österreichische Bundesheer zu einer auch heute noch internationalen Vorreiterstellung auf dem Gebiet des militärischen Kulturgüterschutzes. Jedes Bundesland stellt zwei speziell ausgebildete Fachoffiziere, die einerseits die Respektierung von Kulturgütern durch die eigene Truppe überwachen und schulen, andererseits Kontakte zu den zuständigen Behörden pflegen.

In der Schweiz hat Kulturgut von der Sache her noch intensiver mit dem Auftrag der Armee zu tun, da man „bei der Erhaltung dessen mitwirkt, was man verteidigt“ (Sladek, 1993, 23ff). Auch in Österreich wird im Rahmen der Mitwirkung des Bundesheeres von „Partnership for Peace“ der NATO ein jährliches Kulturgüterschutzseminar durchgeführt, um so auch „international über den Sachbereich Kulturgüterschutz zu informieren“ (Redl, 1996, 54), denn in Zukunft stellt sich immer mehr die Herausforderung, Kulturgüterschutz in internationalen Friedensmissionen zu gewährleisten, auch gegen die „verstärkt in den Vordergrund tretenden, vom Terrorismus geprägten, asymmetrischen Bedrohungsbilder“ (Prem, 2002, p. 49).

Neben den vielfältigen und wenig bekannten Initiativen aus der Bevölkerung, die zur Erhaltung von Kulturgut und damit zur Bewahrung der österreichischen Identität beitragen, sei die 1980 gegründete Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz (ÖGKGS) genannt. Sie wurde mit dem Ziel gegründet „die Anliegen des Kulturgüterschutzes durch Aufklärung der Bevölkerung mittels Veranstaltungen, Publikationen und Ausstellungen, aber auch durch die Förderung von Eigeninitiativen, im Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu verankern“ (ÖGKGS, 2007) und ist Ansprechpartner, der sich außerhalb von staatlich bürokratischen Strukturen bewegen kann.

In Österreich sind jährlich große Verluste an Kulturgut zu beklagen. Die Museen, Archive und Bibliotheken, Universitäten und Kirchen verwalten zum überwiegenden Teil unermessliche Werte. Ignoranz und Vandalismus ist die größte Gefahr für diese Sammlungen genauso wie mangelnde Sorgfalt und Verletzung der Dienst- und

Aufsichtspflicht. Herman Johann Prem (2002) sieht große Defizite bei Vorsorgemaßnahmen, zunehmende Unkenntnis und Verharmlosung der Gefahren und Risiken sowie unsachgemäße Restauration oder falsche Lagerung als wichtigste Punkte einer langen Liste (Prem, 2002, p. 40). Auch Peter Swittalek bestätigte 1992 diese Defizite bei der zivilen Vorsorge. Während viele Initiativen von engagierten Privaten ergriffen werden, um die Restaurierung von Denkmälern und Gründung von Heimatmuseen zu ermöglichen und diese Projekte mit „bewundernswertem Eifer betreiben“, berichten engagierte Kollegen nach Befragungen von Sachwaltern größerer Kunststammlungen, Bibliotheken, etc. von „erschütterndem Desinteresse“, was organisatorische Maßnahmen bei Katastrophen und Gefahren betrifft. „Es mangelte beispielsweise nicht nur an Kisten [zum Transport], sondern überhaupt an grundsätzlichen Problembewusstsein, ob denn (feuchte) Kellerräume für Bibliotheken wirklich geeignet seien, usw.“ (Swittalek, 1992, p. 86).

Als 1994 schließlich mit dem Hofburgbrand auch in Österreich eine Sicherheitsdiskussion entflammte, befasste man sich in der Nationalbibliothek mit dem Thema intensiver und bestellte sechzig Brandschutzbeauftragte (Prem, 2000). Heute gibt es für den Katastrophenfall „einen kleinen kompetenten Kreis (Krisenstab) mit direktem Kontakt zur Geschäftsführung bzw. zum Kuratorium der Österreichischen Nationalbibliothek“ (ONB, 2007) welcher je nach Art des Vorfalles grundsätzlich auch Personen aus Geschäftsführung, Sicherheitsreferat, Kunstobjektschutz, Sammlungsleitung, Öffentlichkeitsarbeit und Haustechnik einschließt. „Bewaffnete Aggression wurde im Risikomanagement der Österreichischen Nationalbibliothek als katastrophaler Vorfall mit sehr hoher Auswirkung aber mit geringer Wahrscheinlichkeit (es gibt effektivere Ziele innerhalb der Hofburg) eingestuft und in das Krisenmanagement mit aufgenommen“ (ONB, 2007).

4 „This is cultural genocide“

Mit diesem Titel erschien am 28. August 1992 ein Zeitungsartikel von Roger Boyes in der Times. Unzählige Artikel und Bücher sollten folgen und über fast ein ganzes Jahrzehnt, in dem sich von 1991 der Jugoslawienkrieg von Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina bis 1999 zum Kosovo zog, für internationale Aufmerksamkeit sorgen. Die hohen Verluste und die Dauer des Konfliktes zeugen jedoch von der Machtlosigkeit der Außenstehenden, der internationalen Gemeinschaft und der betroffenen Bevölkerung.

4.1 Historischer Überblick ab 1941

Nach dem Zusammenbruch von Österreich-Ungarn kam es zur Bildung der ersten jugoslawischen Republik, deren Spannungen zwischen Belgrader Zentralismus und kroatischem Streben nach Eigenständigkeit durch den Blitzkrieg von Hitlers Truppen 1941 nicht gelöst, sondern verstärkt wurden. Das nationalistische kroatische Ustaša Regime währte unter der Schirmherrschaft des dritten Reiches von 1941 bis 1944. Die Brutalität des Regimes des unabhängigen Staates Kroatien (NDH) wurde im Konzentrationslager Jasenovac deutlich, wo Serben, Juden, Zigeuner und Regimekritiker gefangen gehalten und getötet wurden. Es kam zu Aufständen und blutigen Kämpfen zwischen serbischen Tschetniks, kroatischen Ustaša, slowenischer Heimwehr und deutscher Wehrmacht.

Mit dem Kriegsende 1945, der bedingungslosen Kapitulation Hitler-Deutschlands und dem Sieg der kommunistischen Partisanenarmee, konnten blutige Vergeltungsaktionen nicht ausbleiben. Die im allgemeinen Nachkriegschaos begangenen Massaker überschatteten die Gründungsjahre des zweiten Jugoslawiens. Mit Nazikollaborateuren, Ustaša, Tschetniks und slowenischer Heimwehr wurde erbarmungslos abgerechnet. Marschall Tito, Anführer der Partisanen und schließlich Ministerpräsident der Föderativen Republik Jugoslawiens, setzte den unkontrollierten Vergeltungsaktionen ein Ende und die neuen Machthaber Jugoslawiens sorgten dafür, dass dieses „blutige Kapitel aus der Geschichte des neuen Jugoslawiens gelöscht wurde – Brüderlichkeit und Versöhnung waren am Programm“ (ORF, Dokumentation Franjo Tuđman). So wurde der Konflikt, welcher unter der Oberfläche vom restlichen Europa unbemerkt weiter kochte, nicht aufgearbeitet sondern an die folgenden Generationen weitergegeben.

Both sides manipulated numbers. Serb nationalists claimed that anywhere from 700.000 to more than a million Serbs were killed in Jasenovac. Croat nationalist and historian Franjo Tudjman started low (60.000) and kept revising downward. In such an environment, every sign becomes a symbol, every symbol becomes charged (Sells, 1998, p. 61).

4.2 Umschwung nach Tito

Starke Politische Macht und großen Einfluss hatte die Person des Staatschefs Tito in der kommunistischen Partei, weshalb mit Titos Tod 1980 auch der Stern des Bundes der Kommunisten verblasste und die vom Staatssozialismus eingefrorenen ethnischen Konflikte neuen Auftrieb fanden. Nach außen hin hatten diese Konflikte keine Rolle gespielt, denn „alle waren Jugoslawen, Fragen der Zugehörigkeit zu einer Nation oder Religion in einem sozialistischen Land formell ohne Bedeutung“ (Schuller-Götzburg, 2002, p. 36). Allerdings wäre es zu kurz gegriffen, die Spannungen nach Titos Tod nur auf das Ethnische zurück zu führen, da die tiefe Krise in der sich Jugoslawien befand, eine verschärfte Konkurrenz um Arbeitsplätze und wirtschaftliche Ressourcen auslöste. Thomas Schuller-Götzburg beschreibt es als „typisches Nord-Süd-Gefälle [...] das über die Jahrzehnte stetig tiefer geworden war“ (2002, p. 17) und den Interessensausgleich zwischen den reicheren Republiken Slowenien und Kroatien mit den ärmeren Regionen immer schwieriger gestaltete. „Dass sich die wirtschaftlichen Unterschiede im ehemaligen Jugoslawien nicht nur geographisch, sondern aufgrund der Bevölkerungsstruktur auch ethnisch definieren ließen, machte diesen Zustand zu einem explosiven Gemisch“ (Schuller-Götzburg, 2002, p. 17ff). Die Schuldigen für die Wirtschaftskrise wurden von der kommunistischen Führung in den Bevölkerungsgruppen der wirtschaftlich ärmeren Regionen (zB im Kosovo) gesucht, und Politiker wie Franjo Tuđman in Kroatien und Slobodan Milošević in Serbien verhalfen den nationalen Tendenzen zurück in die politische Diskussion.

Sparmaßnahmen der Zentralregierung in Belgrad stießen in den Teilrepubliken Slowenien und Kroatien auf Widerstand, das Ausbleiben von Reformen zeugte von politischer Handlungsunfähigkeit und sorgte für immer größer werdende Unbeliebtheit der Wirtschaftspolitik innerhalb der jugoslawischen Föderation. „Diese desorientierte und demoralisierte Gesellschaft war der ideale Nährboden für Demagogen und Nationalisten“ (Orter, 2005, p. 175). Vor dem Hintergrund der früheren Bürgerkriege gewannen nationalistische Konflikte wieder an Brisanz und die Aggressionen zwischen den Menschen

wurde durch die verbitterten Aussagen über ihr kollektives Schicksal in diesem Jugoslawien und die Huldigung der eigenen Religion und Kultur geschürt. Die katholischen Slowenen und Kroaten orientierten sich traditionell an Wien bzw. Mitteleuropa, die orthodoxen Serben, Montenegriner und Makedonen an Byzanz und „in gewissem Grad an Moskau“ und die muslimischen Slawen bzw. Bosniaken und Albaner an Istanbul und Mekka (Schuller-Götzburg, 2002, p. 26).

In Jugoslawien hatte der Nationalismus Einzug gehalten und der großen Unzufriedenheit seitens serbischer Intellektueller wurde 1986 in einem nationalistischen Manifest der „Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ (genannt Memorandum) Luft gemacht. Es verurteilte das gegenwärtige politische System, das den Serben am meisten von allen Bevölkerungsgruppen geschadet hätte, unterstellte den Kosovo-Albanern Genozid an den Kosovo-Serben und sorgte für Aufruhr in der serbischen Bevölkerung und Unsicherheit im Rest von Jugoslawien (Schuller-Götzburg, 2002). Das Memorandum verhalf politischen Extremisten zu der Entwicklung gefährlich nationalistischer Ideologien und polarisierte die bevölkerungsstärksten Gemeinschaften. Die Serben fühlten sich unterdrückt und politisch gegängelt, die Kroaten wollten ihre wirtschaftlichen Gewinne nicht mehr an die unterentwickelten Regionen abtreten müssen und identifizierten sich durch ihre monarchistische Vergangenheit unter der Habsburgerkrone auch stärker mit dem Westen als das restliche Jugoslawien und die Rufe nach einem „Großserbien“ und „Unabhängigen Kroatien“ wurden immer lauter.

The stressed and disoriented population turns to leaders who promise relief through a new political and social structure, based on transformatory ideas. These ideas, which may be reactionary (nationalist, imperialistic, militaristic, racist, or religious) and/ or revolutionary (communist), justify, and even glorify, the use of violence to achieve goals such as national fulfilment or achievement of an utopian world (Knuth, 2004, p. 50).

Auch das Vorkriegsbosnien darf keinesfalls als eine gelungene „multikulturelle Gesellschaft“ verklärend idealisiert werden. Es gab „gleichermaßen Koexistenz und Konflikt, Toleranz und Vorurteil, Verdacht und Freundschaft“ (Baumann, 2004) jedoch keine Gewalt aufgrund ethnisch-religiöser Unterschiede. „Es ist einfach falsch, wenn unterstellt wird, dass sich eine Idylle über Nacht in einen Gewaltzustand verwandelt hat, friedliche Nachbarn plötzlich zu Vergewaltigern und Wächtern von Konzentrationslagern wurden“ (Tibi, 1997, 1-9 in: Baumann, 2004, p. 12). Im Windschatten von Sloweniens und

Kroatiens Unabhängigkeitswahlen 1990 strebte auch Bosnien 1991 nach Eigenständigkeit, wollte sich der Idee eines Großserbiens nicht fügen und wählte im März 1992 ebenfalls ein „unabhängiges, demokratisches und pluralistisches Bosnien“ (Riedlmayer, 2002, p. 1).

Zwölf Prozent der Bevölkerung in Kroatien und 31 Prozent der Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina waren vor dem Krieg serbischer Herkunft (Orter, 2005, p. 195) und sahen ihre Rechte als plötzliche Minderheit unterdrückt und isoliert. Die neue kroatische Führung unter Tuđman verbot die Verwendung der kyrillischen Schrift und „dachte nicht daran, den Serben irgendwelche verfassungsmäßigen Garantien zu geben, die einer Minderheit nach internationalen Standards zustehen“ (Schuller-Götzburg, 2002, p. 44). Die Verwendung des rot-weißen Schachbrettmusters als neue kroatische Nationalflagge sorgte zusätzlich für Aufregung, da dieses Muster, das aus dem Mittelalter stammt, von Ustaša Kämpfern im zweiten Weltkrieg verwendet wurde. Die Befindlichkeit der kroatischen und bosnischen Serben als Minderheiten in den Regionen Krajina und Slawonien und deren vorhersehbare Reaktion wurde international nicht wahrgenommen. Eine Entspannung der Lage war nach der Anerkennung von Kroatien und Bosnien 1992 durch die internationale Gemeinschaft nicht mehr möglich. „Ich glaube der fürchterliche Fehler war die Anerkennung bevor man die ethnischen Probleme bewältigt hatte“ (Sir Brian Urquhart, ehem. UN-Vizegeneralsekretär in ORF Diskussionsrunde Club 2, 1992). Diese Probleme wurden durch politische und mediale Propaganda und Mystifizierung historischer Ereignisse von nationalistischen Politikern zur Polarisierung genutzt, um ihre (Kriegs-) Ziele zu verwirklichen. „Die serbischen und kroatischen Extremisten hatten sehr rasch begriffen, dass nur die Idee eines multi-ethnischen bosnischen Staates der Grundstein für Bosniens Recht auf Einheit und Unabhängigkeit sein konnte. Die Methode, die Idee [des Vielvölkerstaates] auszurotten, war Völkermord, ethnische Säuberung, Massenvernichtung und Lager“ (Orter, 2005, p. 185). Einzig Makedonien konnte 1992 seine Unabhängigkeit behaupten, indem es die Rechtewahrung der serbischen Minderheit in die Verfassung mit einbezog und dadurch 1993 den Abzug der jugoslawischen Volksarmee ohne kriegsrechtliche Auseinandersetzungen arrangierte.

4.3 Polarisierung

Bürgerkriegen – gleichgültig, ob sie ihre Wurzeln in Klassenkonflikten und/oder in zugespitzter Verteilungskonkurrenz entlang ethnischer und religiöser Linien haben – gibt eine starke politische Polarisierung und Mobilisierung voraus. Becker et al., 2005, p. 19

Die Strategie das ehemalige Jugoslawien nach ethnischen Gesichtspunkten einzuteilen, fand ihr ausschlaggebendes Instrument im bereits erwähnten Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften, welches die Benachteiligung der serbischen Bevölkerung im föderalistischen Staatsgebilde Titos unter Berufung auf landesweite Diskriminierung und Genozid an Kosovo-Serben wissenschaftlich nachzuweisen trachtete. Ein berühmt gewordener Text, der in der Literatur als Legitimationsversuch des Großserbischen Führungsanspruches beschrieben wird und Milošević dazu verhalf, den politischen Apparat, das Militär und die Medien des Landes für sich in Bewegung zu setzen. Folgend je ein Absatz aus Einleitung und Schlussfolgerung aus dem Memorandum, um sich einen Eindruck von einem Text zu machen, der für das nationalistische Gedankengut serbischer Extremisten eine wichtige Rolle spielte:

24. September 1986:

The Serbian Academy of Sciences and Arts feels called upon at this critical juncture to declare its views on the state of society, in the conviction that it will thereby be making its contribution to efforts to find a way out of the present adversities. The nature of this paper, however, does not allow any sidestepping of the key issues of the Yugoslav situation. Unfortunately, one of these issues is the ambiguous and difficult position of the Serbian people, which has been brought into sharp focus by recent events (Serbian Academy of Sciences and Arts Memorandum, Einleitung).

Such trends and the thorough job made of disintegration of the country make one think that Yugoslavia is in danger of further dissolution. The Serbian people cannot stand idly by and wait for the future in such a state of uncertainty. All the nations in Yugoslavia must therefore be given the opportunity to state their desires and intentions. In this event Serbia would be able to make its own options and define its own national interests. Such a discussion and consultation would have to precede a review of the Constitution. Naturally, Serbia must not be passive and wait to see what the others will say, as it has done so many times in the past (Serbian Academy of Sciences and Arts Memorandum, Schlussbemerkung).

Milošević äußerte sich über das „offiziell als nationalistisch kritisierte Memorandum“ nur vage (Rüb, 1999, p. 335), aber er traf durch seine Rede 1987 in Kosovo Polje mit dem

berücktigten an von der Polizei zurückgedrängte gewalttätige Serben adressierten Satz „Niemand soll es wagen, euch zu schlagen!“ an den Nerv der serbischen Nationalisten. Seine Worte sollten damals immer wieder im Fernsehen übertragen werden, Milošević „entdeckte die Macht des Populismus“ (Rüb, 1999, p. 335). Obwohl das Memorandum die Benachteiligung der serbischen Bevölkerung innerhalb der Föderation bekrittelte, blieb die Dominanz serbischer Exekutivebeamter oder Militärs in der jugoslawischen Volksarmee (JNA) unerwähnt. Es fand seitdem eine Mobilisierung innerhalb der JNA statt, die immer mehr für die Interessen der serbischen Seite eintrat und Partei ergriff, indem sie bei der Versorgung und Aufrüstung von serbischen Milizen half.

Die Bevölkerung Jugoslawiens war mit Hilfe nationalistischer Theorien gespalten und die Zuordnung zu den unterschiedlichen Gemeinschaften wurde unausweichlich durch das Religionsbekenntnis begründet. Der Religionsfrage konnte man sich nicht konfliktlos stellen, denn man gehörte entweder der Glaubensgemeinschaft an und setzte sich im Zuge des aufkommenden Nationalismus für diese ein, oder man wendete sich von diesem radikalen Vorgehen ab und wurde letztendlich als Verräter der Gemeinschaft dargestellt. Diese religiös-politische Zuordnung war „Erbe einer leidvollen Vergangenheit, die im Krieg 1991 bis 1995 (...) von allen Seiten als ideologische Waffe eingesetzt wurde“ (Grulich, 1999, p. 227). Nach jahrelangem Bekenntnis zur kommunistischen „Brüderlichkeit und Einheit“ witterten auch die serbisch-orthodoxen, katholischen und muslimischen Oberhäupter wieder die Möglichkeit, verstärkt ihren Einfluss auf die Bevölkerung auszuüben und die ursprüngliche Bedeutung in der Gesellschaft wiederzuerlangen.

In Bosnien-Herzegowina, wo der spätere Staatspräsident Alija Izetbegović in einer Gruppe politisch aktiver Muslime tätig war, zeigten sich mit dem Beginn der Krise Tendenzen zur verstärkten Identifikation mit dem Islam. Die Rolle der katholischen Kirche während des Ustaša Regimes sorgt für eine zusätzliche Verbitterung innerhalb der serbischen Bevölkerung, weil seitens der katholischen Kirche die Tötungen als „Irrtümer“ heruntergespielt wurden. Die katholische Kirche hat sicher nicht, wie es ihr bis heute von weiten Kreisen in Serbien vorgeworfen wird, das System ohne Vorbehalte unterstützt, jedoch kann ebenso wenig von einem Einschreiten gegen die Verfolgung und den Terror gegen die serbische Bevölkerung gesprochen werden (Grulich, 1999, p. 218). „In the early 1980s, Serb Orthodox clergy asked the Catholic clergy of Croatia for dialogue on this issue. The Croatian bishops refused. The Catholic Church generally has refused to fully

acknowledge the Ustasa genocide“ (Sells, 1998, p. 61). Die Religionsgemeinschaften der katholischen und orthodoxen Kirche vertraten in den Kriegen weitgehend die politische Meinung der Regierungen und waren somit willkommener Bündnispartner.

4.3.1 Mythen und Politik

Als wäre die Geschichte eine Waschmaschine, in die man die Schmutzwäsche hineinwirft, ein bisschen ideologisches Waschpulver dazugibt um alles durchzuwaschen um dann eine neue ideologische Wäsche zu tragen.

Slavenka Drakulic

Das Amselfeld, auch Kosovo Polje genannt, liegt nur wenige Kilometer außerhalb von Priština im Kosovo. Es gilt als das „serbische Jerusalem“, weil sich dort die wichtigsten religiösen und architektonischen Werke serbischer Geschichte befinden und das dortige Patriarchenkloster in Péc eng mit den Anfängen der serbisch-orthodoxen Kirche verbunden ist (Sells, 1998). Im Jahr 1389 fand dort die Schlacht zwischen dem serbischen und dem türkischen Heer statt, welche in zahlreichen voneinander variierenden Nacherzählungen auch als Kampf zwischen der christlich-orthodoxen und islamischen Welt dargestellt wird. Im 13. Jahrhundert war das serbische Reich unter dem Kaiser bzw. Zar Lazar relativ stark und mächtig, die verlorene Schlacht am Amselfeld konnte jedoch als Wendepunkt betrachtet werden, da es das Ende des serbischen Großreiches den Beginn der osmanischen Fremdherrschaft bedeutete. Der Legende nach hatte der serbische Heerführer Vuk Branković als Verräter in den eigenen Reihen die Niederlage zu verantworten und wird heute noch als der „Vertreter der zum Islam konvertierten Slawen des osmanischen Reiches gesehen“ und als „Slawe, der zum Islam Konvertierte tolerierte“ (Sells, 1998, p. 31) missachtet. Das grundlegende Element in der Konstruktion nationalistischer Gedanken serbischer Extremisten sind diese Tragödie der verlorenen Schlacht und die Themen Verrat und Einheit. Sie wurden für das kollektive Gedächtnis vereinfacht und aus einer eindeutigen Perspektive beurteilt.

Aleida Assmann beschreibt dass „mentale Bilder zu Ikonen und Erzählungen zu Mythen [werden], deren wichtigste Eigenschaft ihre Überzeugungskraft und affektive Wirkungsmacht ist. Solche Mythen lösen historische Erfahrungen von den konkreten Bedingungen ihres Entstehens weitgehend ab und formen sie zu Zeit enthobenen Geschichten um, die von Generation zu Generation weitergegeben werden“ (Assmann, 2006, p. 2). So wird Vidovan, der St. Veitstag 1389, als Trauma im serbischen Mythos

weitergegeben. 525 Jahre später wurde Erzherzog Franz Ferdinand am St. Veitstag 1914 durch ein Attentat in Sarajevo von Gavrilo Princip erschossen. 600 Jahre später, 1989, hielt Slobodan Milošević seine historische Rede am Amselfeld, der in der Literatur für die darauf folgenden Ereignisse sehr große Bedeutung beigemessen wird. Folgend ein Absatz seiner Rede, wo besonders auf diesen Mythos hingewiesen wird:

The Kosovo heroism has been inspiring our creativity for six centuries, and has been feeding our pride and does not allow us to forget that at one time we were an army great, brave, and proud, one of the few that remained undefeated when losing.

Today, six centuries later, we are being again engaged in battles and are facing battles. They are not armed battles, although such things cannot be excluded yet. However, regardless of what kind of battles they are, they cannot be won without resolve, bravery, and sacrifice, without the noble qualities that were present here in the field of Kosovo in the days past (Milošević, 1989, Kosovo Polje Adress).

Im März 1989 verabschiedete das serbische Parlament im Auftrag von Milošević eine Verfassungsänderung, mit der die politische Autonomie der Vojvodina und des Kosovo außer Kraft gesetzt wurden. „Jugoslawien musste somit zu Bedingungen fortbestehen, die Belgrad diktierte“ (Rüb, 1999, p. 337) was in einer Gegenreaktion 1990 zu freien Wahlen führte, um neue Machtverhältnisse zu schaffen (Slowenien im April, Kroatien im Mai, Makedonien im November, Bosnien-Herzegowina im November/ Dezember und Serbien-Montenegro im Dezember). Nachdem die JNA jedoch schon die großserbische Idee als Zielvorstellung übernommen hatte, war der nächste Schritt für die Ausweitung der Macht und Kontrolle Miloševićs getan. Er verstand es, seine Anhänger durch seine „ethnozentristische, religiös nationalistische und rassistische Ideologie“ auf sich und ein „Großserbien“ einzuschwören (Knuth, 2003) und den Krieg mittels Propaganda wie Folklorismus (Tschetnik Volkslieder) als „Kampf um eine von Natur und Gott gegebene ursprüngliche serbische Nation“ zu begründen (Colovic, 1999, p. 308).

Was den Serben ihr Amselfeld, das ist den Kroaten ihr König Branimir, der legendäre Begründer des ersten kroatischen Staates 870. Der erste König Tomislav versuchte die Kroaten in einen Kreuzzug zu führen. Diese lehnten es jedoch ab außerhalb ihrer Heimat zu kämpfen und wandten sich gegen Tomislav. Darauf sprach er einen Fluch über die Kroaten aus „dass sie von nun an stets einen fremden Herrscher haben bzw. unfähig sein würden, einen eigenen, unabhängigen Staat zu errichten“ (Zanic, 1999, p. 287). Der Staat

zerbrach unter dem Ansturm der Türken, Tomislav fiel 928 im Kampf und was von Kroatien übrig geblieben war, fiel erst an Ungarn und schließlich 1527 an Österreich. Zusätzlich verstanden sich die Kroaten im religiösen Sinn als „Schutzwall“ oder „Bollwerk des Christentums“, um die kulturellen, politischen und ethnischen Werte des westlichen Europas vor dem aggressiven und primitiven Osten zu verteidigen (Zanic, 1999, p. 288). Auch nach dem Zweiten Weltkrieg war der Wunsch nach einem eigenen Staat und Unabhängigkeit nach wie vor groß und so fiel es Franjo Tuđman nicht schwer, die historischen Mythen für sich zu nutzen.

Der muslimischen Bevölkerung aufgrund von Legenden und Mythen einen Lebensraum zu verweigern, verhalf den nationalistischen Demagogen Tuđman und Milošević zur Expansion der kroatischen bzw. serbischen Territorien. Dies erfolgte „durch die Manipulation verschiedener nationaler Mythen ohne Rücksicht auf Überschneidungen, Widersprüche oder Brisanz“ (Zimmermann, 1999, in: Knuth, 2003, p. 112). Diese Wiedergeburt der nationalen Legenden aus dem Schatten der Einheit und Brüderlichkeit Titos führte zu einem Kurzschluss von politischen, sozialen und ökonomischen Fragen, die durch gezielte Medienpropaganda für nationalistische Zwecke angeheizt wurden.

4.3.2 Medien

Der staatliche Rundfunk, Radio Television Serbien, unterstützte seit 1988 den populären Nationalismus mit einem Videospot vor den Hauptnachrichten „schnell und sauber in MTV Art geschnitten: marschierende Soldaten, lachende junge Leute in Uniform, Luftwaffe und Marine. So funktioniert Patriotismus, das drängt die Leute zu denken, sie müssen 'ihr Land' verteidigen“ (Pejić, 1999, 1. Absatz). „Der Missbrauch der Massenmedien in Serbien erweist sich bis heute als singulär“ (Melčić, 1999, p. 317) und ähnliche mediale Tendenzen in Kroatien oder Bosnien kann man nicht erkennen. Milošević weitete seine Kontrolle auf die serbischen Medien aus, eröffnete eine konstante Propaganda mittels Radio, Fernsehen und Printmedien, wo Serben während der gesamten südosteuropäischen Geschichte als unverstanden und verschmäht dargestellt wurden und „gegenwärtig einer Legion von Feinden ausgeliefert waren, wovon sie einige (beispielsweise Muslime) ausrotten wollten“ (Knuth, 2003, p. 114ff).

Auch mit Beginn des Krieges 1991 war der Propaganda die Moral egal, weil das „Auslassen von Information, Ignorieren und Marginalisieren wichtiger Ereignisse“ (Melčić, 1999, p. 323) Bestandteil der Kriegspropaganda war. Die Kriegsparteien auf kroatischer, bosnischer und serbischer Seite übertrieben oder verharmlosten das Ausmaß der Grausamkeiten. „Jede Seite weiß, dass die Bilder der Opfer stärker sind, als die Bilder der Täter. Der Stärkere hat kein Interesse, die eigenen Opfer zu zeigen. Sie konnten im eigenen oder gegnerischen Lager Zweifel oder Überlegenheit wecken. Der Schwächere zeigt bereitwillig seine Opfer. Sie schüren den eigenen Hass und die Anteilnahme der Unbeteiligten“ (Orter, 2005, p. 185). Zusätzlich wurden durch serbische Propaganda das „Morden und die Gräueltaten des Krieges als etwas Spannendes, Vergnügliches – oder zumindest als normale Aktivität“ und die „Teilnahme am Krieg (...) als Gelegenheit, die eigene Männlichkeit unter Beweis zu stellen“ dargestellt (Colovic, 1999, p. 312ff).

Bis zum Bosnienkrieg 1992 hatte in der Öffentlichkeit weitgehend Schweigen über Kriegsvergewaltigungen geherrscht. Diese wurden ganz gezielt von Serben, aber auch allen anderen kriegsführenden Parteien, als Kriegsmittel angewendet um damit die „Vergewaltigung der Nation“ zu symbolisieren und „den männlichen Feind durch die Vergewaltigung seiner Frau“ (Moser, 2005, p. 119) zu demütigen, weshalb in vielen muslimischen Familien bis heute darüber geschwiegen wird. Die Massenvergewaltigungen und Demütigungen richteten sich besonders gegen die bosnische Bevölkerung, traumatisierte Frauen und ihre Familien; „dies heißt aber nicht, dass nicht auch im Verlauf der kriegesischen Auseinandersetzungen in Kroatien vergewaltigt wurde und dass nicht auch gefangene Männer Opfer sexueller Folterungen wurden“ (Kaser, 1999, p. 418) welche darüber hinaus als Objekt der Kriegspropaganda missbraucht wurden.

Die Belgrader „Fragen in Schwarz“, eine Gruppe friedenspolitisch engagierter Feministinnen, kritisierte während des Krieges diese Funktionalisierung von im Krieg vergewaltigten Frauen und schrieb auf einem Flugblatt: „Zum ersten Mal in der Geschichte wird Vergewaltigung im Krieg Thema der höchsten internationalen politischen Spitzen. Aber das Motiv ihres Interesses ist nicht der Schutz von Frauenrechten, sondern die Instrumentalisierung der Frau zum Ziel von Kriegspropaganda und weiterem Antreiben des Hasses unter den Völkern. Das Leiden der Frauen wird zur Rechtfertigung für die Eskalation militärischer Aktionen und einer möglichen Militärintervention (Wasmuht, 2002, p. 99).

Diese Kriegsverbrechen können in meiner Arbeit nicht erschöpfend behandelt werden, allerdings sollte erwähnt werden, dass die Verfolgung und Verurteilung der Vergewaltiger

durch das ICTY erstmals in der Geschichte des humanitären Völkerrechts als Verbrechen durch sexuelle Gewalt an Frauen definiert wird, anstatt als kriegshärent und unvermeidlich hingenommen zu werden (Förster, 2002). Trotzdem empfinde ich dieses Kapitel als das wohl Grausamste in Kriegen auf der ganzen Welt, welches in seiner Systematik und Unmenschlichkeit die Problematik über zerstörtes Kulturgut bei weitem übertrifft.

International ergriffen die westlichen Staaten zunehmend einseitig Partei gegen Serbien und im deutschsprachigen Raum dominierte „das Bild des bösen Bosno-Serben in der anti-serbischen Medienfront, obgleich von allen Seiten Untaten begangen wurden“ (Schuller-Götzburg, 2005, p. 68). Die serbische Führung antwortete darauf mit einer besonderen Behandlung westlicher Journalisten, die 1992 für Banja Luka eine Drehgenehmigung wollten. Friedrich Orter, ORF Kriegsberichterstatte, beschreibt die Filme und Fotos getöteter serbischer Kinder und Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg, wo Hitler und Ustaša-Führer Pavelic gegengeschnitten mit Tuđman gezeigt wurden als „Kriegsporno-Rocky-Horror-Picture-Show von Banja Luka“ (Orter, 2005, p. 206). Im Fernsehen stellte Filip David 1994 die häufigsten Stereotype der serbischen Propaganda zusammen:

Die Kroaten sind ein genozidales Volk; die Muslime inszenieren Angriffe auf sich selbst und ihre Glaubensstätten, um die Intervention des Westens zu provozieren; Nachrichten über Bombenabwürfe auf Städte sind falsch; an Serbiens Isolierung ist eine internationale Verschwörung schuld, angeführt von Deutschland, den Komintern, dem Vatikan und dem internationalen Zionismus; die Führer oppositioneller Parteien dienen ausländischen Geheimdiensten; die Sanktionen gegen Serbien sind ein Werk seiner Feinde und der Anfang vom Ende der Vereinten Nationen“ (David in: Melčić, 1999, p. 323).

In Kroatien zeigte sich der politische Druck und der Mangel an Professionalität im Umgang mit Information beim Fall der Stadt Vukovar, der von den Medien zwei Tage verschwiegen und durch Tuđman ebenso wenig medial kommentiert wurde. „Dabei wäre es sicherlich sehr wichtig gewesen, die Kriegswirklichkeit in den kroatischen Massenmedien angemessen darzustellen (...)“ (Melčić, 1999, p. 328).

5 Jugoslawiens Kulturgut im Krieg

Bemerkenswerterweise finden wir Jugoslawien unter den ersten Staaten, die sowohl die Haager Konvention von 1954 als auch die Pariser Konvention von 1972 mit Zusatzprotokollen 1977 in erster Phase ratifizierten. Besonders merkwürdig erscheint auch Jugoslawiens letzte Ratifizierung der Europäischen Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes von 1972 und der Konvention zum Schutz des europäischen Architekturerbes im Jahr 1990 – einem Zeitpunkt, wo die Anspannung innerhalb der Föderation kurz darauf zum Krieg führte.

Slowenien konnte kriegsrische Auseinandersetzungen innerhalb des 10-Tage-Krieges im Juni und Juli 1991 für sich entscheiden und im Oktober 1991 die Unabhängigkeit von Jugoslawien erklären. Das slowenische Rote Kreuz veröffentlicht kurz darauf die Liste der Verletzten und Umgekommenen beider Seiten im Krieg, der mit 163 Verletzten und 39 Toten der JNA und 111 Verletzten und 8 Toten seitens der slowenischen Polizei und Verteidiger die relativ kurze Kriegszeit widerspiegelt.

5.1 Kroatien

Die Situation in Kroatien wurde mit August 1991 immer ernster, da sich die serbische Minderheit (etwa 12% der Gesamtbevölkerung) nach den Wahlen '90 unter der neuen Führung der Kroatischen Demokratischen Union (HDZ) zunehmend ausgegrenzt und ohne verfassungsgarantierte Rechte vorfand. Es kam schließlich zu ersten Kampfhandlungen in der Region Krajina worauf bald erste Berichte – sowohl von kroatischen als auch serbischen Stellen – die Zerstörung von Kirchen und anderen kulturellen Gebäuden meldeten. „Einige Berichte deuteten an, dass das Zeichen der Haager Konvention, das weißblaue Schild, in der Tat als Zielscheibe von den rivalisierenden Gruppen missbraucht wurde“ (Prott, 1993, p. 108), und es ist kein Beispiel bekannt, wo es respektiert wurde.

Erich Rathfelder spricht von der systematischen und durchaus gewollten Schaffung eines rechtsfreien Raumes, der von Jugoslawiens Bundesrepublik angeblich nicht kontrolliert werden konnte, und in dem serbische Paramilitärs, bekannt als „Tiger“ unter dem Befehl von Željko Ražnatović, oder „Tschetniks“ unter Vojislav Šešelj oder „Weißen Adler“ unter Mirko Jović für Vertreibung und Zerstörung sorgten und sich „nur Raub und Mord auf

ihre Fahnen geschrieben hatten“ (Rathfelder, 1999, p. 350). Diese paramilitärischen Einheiten agierten in Kroatien und später Bosnien-Herzegowina in vielen Fällen als spezielle, von der JNA integrierten Infanterieeinheiten, welche methodisch überall einem ähnlichen Schema folgten:

Das Angriffsmuster hatte in der Regel folgende Merkmale: 1. Vorbereitung, mit Ansammeln von Waffen, Entlassung von Nichtserben aus ihren Stellungen und Propaganda; 2. Provokation; 3. Einsatz von Gewalt; 4. Identifikation von Nichtserben; 5. Zusammentreiben von Nichtserben, demonstratives Morden und Verstümmeln, Vertreibung, Terror und 6. Lager, Zwangsarbeit und Gefangenenaustausch (Gow, 1999, p. 373).

5.1.1 Sammlungen und Bestände von Slawonien und Baranja

Als der Krieg auch in der Region Slawonien Mitte Oktober 1991 ausbrach, waren die Bibliotheken nicht ausreichend vorbereitet, und besonders die wertvollen Bestände der Kloster- und Museumsbibliotheken (welche die Privatsammlungen verschiedener wohlhabender Familien beinhaltete) konnten nicht mehr rechtzeitig evakuiert werden. Mitarbeiter von Bibliotheken und Klöstern versuchten in Zusammenarbeit, die Bestände umzusiedeln, jedoch fehlte es an Transportmitteln und –material. Die damaligen Notfall- und Evakuierungspläne waren nutzlos, da sich Kroatien von einer Teilrepublik Jugoslawiens zu einem unabhängigen demokratischen Staat wandelte und die Pläne darauf ausgerichtet waren, in einem kommunistischen System zu funktionieren. Somit lag es an den Bibliotheken, sich selbst zu organisieren und Dragutin Katalenac, heute Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Osijek, war maßgeblich daran beteiligt. Da die Möglichkeiten sehr begrenzt waren, die Stadt Osijek während herannahender Gefechte zu verlassen, konnte Rat und Hilfe oft nur über Telefon vermittelt werden. Zu Kriegsbeginn wurden die Prioritäten der Mitarbeiter verständlicherweise nicht bei der Evakuierung von Sammlungen gesetzt, sondern bei der Versorgung der eigenen Familie und des privaten Eigentums.

5.1.1.1 Osijek

Katalenac berichtet von einer teils chaotischen Situation, wo aus Zagreb Metallkisten für den Transport nach Osijek entsandt wurden und diese, als um Osijek Kämpfe ausbrachen, einfach in eine andere Stadt (Vinkovci) umgeleitet wurden. Weiters waren nicht alle Bibliotheken frei zugänglich wie zB bei Klosterbibliotheken, die den Zutritt für Frauen,

welche einen Großteil der Mitarbeiter darstellte, verbot. Ebenfalls gab es in Klosterbibliotheken keine genauen Aufzeichnungen vergleichbar mit einem Katalog, weshalb nur mit Hilfe der Mönche in so mancher Bibliothek mit 50.000 Werken die besonders wertvollen Bestände evakuiert werden konnten. Die Mönche machten hier in vielen Fällen Ausnahmen wie zB bei weiblichen Mitarbeitern und bewiesen großes Vertrauen in den Verantwortlichen Katalenac, der die Bücher in die Keller und Bunker von Osijek evakuieren ließ, da der einzige Weg nach Zagreb an der Seite der Drau durch das besetzte Gebiet Baranja führte und somit zu gefährlich war. Ähnliche Evakuierungen erfolgten in anderen Städten, jedoch war es manchmal zu spät, wie in Vinkovci, dessen Bibliothek in der Nacht von 16. auf 17. September mit Phosphorbomben völlig ausgebrannt wurde. Die Bücher verbrannten gemeinsam mit Originalen berühmter kroatischer Schriftsteller aus der Region.

We evacuated something else in Osijek, and we tried to do this as well with other libraries. These were documents about our holdings, our inventory books that were on microfilm. We also microfilmed all the other documents that we had earlier and send copies to the national library in Zagreb. It was just the idea if the library would be destroyed there would be at least some proof what was here. Unfortunately the other libraries in the region did not do this (Katalenac, 2007).

Katalenacs Aufgabe bestand des Weiteren in der Dokumentation der Schäden und Verluste von Bibliotheken durch Angriffe. Ebenfalls kümmerte er sich um die Aufräumarbeiten, die im Falle Vinkovcis besonders schwierig waren, „da man den Feind praktisch vor der Tür hatte“ und die Bibliothekare zweifelten, ein neues Bibliotheksgebäude organisieren zu können und weiterzuarbeiten zu können.

In Osijek hatte die Bibliothek jeden Tag während des Krieges geöffnet, obwohl auf der Straße unmittelbar vor dem Bibliotheksgebäude acht Leute getötet wurden. Für die ca. 4000 verbliebenen von ursprünglich 8000 Benutzern wurde der Betrieb aufrechterhalten, diese nutzten das Ausleihservice während des Krieges verstärkt. Die Leute kehrten zurück zum Lesen in die Bibliothek, welche aufgrund ihrer tiefen Kellersysteme auch als Schutzraum diente. Die Tendenz der steigenden Benutzerzahlen war in vielen Bibliotheken friedlicher Gebiete zu verzeichnen, wo aufgrund von Flüchtlingswellen die Leserzahl stark anstieg. „While war-affected places recorded decreases in user numbers, other places in Croatia coped with a huge number of displaced people and refugees, many of whom were suffering from severe depression due to the loss of their homes or loved ones. For many of

them one of the ways out of that situation was reading“ (Petr, 2002, p. 177). Einzige Ausnahme dieser Tendenz stellt die Bibliothek Dubrovniks dar, die – obwohl heftige Kämpfe in und um Dubrovnik stattfanden – während des Krieges fünfmal mehr Benutzer verzeichnete als davor.

5.1.1.2 Vukovar

Das Gebäude der Stadtbibliothek im Palais Eltz in Vukovar war aufgrund der Lage unmittelbar neben der Donau und des Fehlens eines Kellers zwecks Bestandsevakuierung für Bombenangriffe ein einfaches Ziel, um größtmögliche Schäden zu verursachen.

In a highly publicized action, the Serb-controlled army also shelled the historic city of Vukovar and reduced it to rubble, taking pride in the fact that no building was left untouched (...) Cultural institutions that lost many books were the Town Museum Library, the Franciscan Monastery (which held 17.000 volumes from between the fifteenth and nineteenth centuries), and Vukovar's Public Library. Vukovar's Eltz castle was blitzed, and its archives disappeared along with a valuable prehistoric collection (Tuttle, 1992 in: Knuth, 2003, p. 121).

Spätestens nach dem Fall von Vukovar hatte sich die JNA als Werkzeug der Großserbischen Idee entlarvt und nachdem deren Marine das UNESCO Kulturerbe Dubrovnik unter Feuer nahm, verspielte sie damit die letzte Glaubwürdigkeit. Diese zwei Aktionen beschleunigten den Beschluss aller EU-Außenminister Kroatien diplomatisch anzuerkennen, weshalb der kroatischen Führung bis heute der Vorwurf gemacht wird, für die Anerkennung Kroatiens Vukovar „geopfert“ zu haben.

5.1.2 Dubrovnik

Historische Stadtkerne, die oftmals Museen, Bibliotheken und Archive auf engem Raum beherbergten, wie zB in Dubrovnik (von 824 Objekten innerhalb der Stadtmauer wurden 563 beschädigt) oder Osijek (von 109 Objekten im historischen Stadtkern wurden 105 beschädigt), waren beliebte Angriffsziele. Osijek, als größte Stadt Ostslawoniens, erlitt im ältesten des dreiteiligen historischen Stadtkerns, Tvra, schwerste Beschädigungen.

Im Gegensatz zu Osijek, wo der historische Stadtkern eher abgelegen im Westen der Stadt liegt und ein militärischer Angriff kaum strategische Vorteile hatte, wurden in Dubrovniks Zentrum „alle repräsentativen Bauten der Stadt (...), all seine Kirchen, Klöster, viele Paläste und Häuser, sein Mauerwerk und die Festungen, der alte Hafen, Plätze und Gassen

beschädigt“ (Knežević, 1992, p. 47). Bei diesem Angriff schließt Mag. Dr. Schuller, Kulturgüterschutzoffizier des Österreichischen Bundesheeres, „blinde Zerstörungswut“ ohne genauer Kenntnis des eigentlichen Kulturwerts nicht aus (Schuller, 2007). Der Angriff auf das UNESCO Weltkulturerbe Dubrovnik wurde schließlich am ICTY in Den Haag ausdrücklich in den Anklageschriften gegen Pavle Strugar, Miodrag Mirko Jokić und Vladimir Kovačević angeführt und verurteilt.

5.1.3 Zerstörungsausmaß in Kroatien

Mit 1993 wurde erstmals das Ausmaß von (vollkommen bzw. teilweise zerstörten) 138 Schulbibliotheken, 23 öffentlichen Bibliotheken, zwölf historischen Sammlungen (hauptsächlich Klosterbibliotheken), drei Forschungsbibliotheken, elf wissenschaftliche und acht Spezialbibliotheken Kroatiens bekannt (Petr, 2003). In den meisten Bibliotheken arbeiteten Mitarbeiter kroatischer und serbischer Herkunft, prozentuell dem Bevölkerungsverhältnis der Städte angepasst. Mit dem Krieg kam es in den Regionen Slawonien und Baranja so zu bibliotheksinternen Spaltungen, wobei viele der kroatischen und ungarischen Bibliothekare ins Exil flüchteten und die serbischen Bibliothekare vor Ort verblieben und bis 1995 keinen Kontakt mehr mit kroatischen Institutionen pflegten. Die geflüchteten Bibliothekare organisierten mit Hilfe des Kulturministeriums die „Library in Exile“, wo während des Krieges die Bestände von den Bibliothekaren für ihre besetzten Bibliotheken gesammelt und katalogisiert wurden. So konnte die Entstehung einer Bestandslücke während der Kriegszeit verhindert werden.

Die Beschädigung und Zerstörung von Archiven, Museen und Religionsstätten in ganz Kroatien und Bosnien hatte einerseits das unmittelbare Ziel die Bevölkerung einzuschüchtern und zu vertreiben, andererseits längerfristige Folgen, da die verbrannten Dokumente und Häuser, geplanten Kirchen und Friedhöfe die Beweise für die Existenz der ursprünglichen Bevölkerungsvielfalt darstellten und Nationalisten „sich gegen die Möglichkeit absichern wollten, dass eines Tages die Vertriebenen zurückkehren, und ihr Hab und Gut beanspruchen könnten“ (Riedlmayer, 2002, p. 9ff). In Kroatiens Museen verzeichnete man bereits acht Monate nach Kriegsbeginn 44 beschädigte und sieben zerstörte Museumsbauten, dessen Sammlungen nicht rechtzeitig evakuiert worden waren, weil der Krisenstab die Entscheidung traf, die Kunstschatze vor Ort zu belassen „mit der

Begründung, dass die Stadt [hier: Vukovar] ohne ihre Schätze ohne Seele wäre“ (Knežević, 1992, p. 51).

5.1.4 Sakralobjekte

Am meisten und schwersten wurden Sakralobjekte *aller* Glaubensgemeinschaften beschädigt. So berichtet auch die serbisch orthodoxe Kirche in den Territorien von Kroatien und Bosnien-Herzegowina von zerstörten Kirchen (212) und Pfarren (111) (Mileusnić, 1997, p. 236).

Die Eroberung der als „serbisch“ erklärten Regionen und Städte wurde gründlich durchgeführt, indem man katholische Kirchen (am Ende des Krieges 325) und Klöster (44) in die Luft sprengte, Museen plünderte und Friedhöfe einebnete (Rathfelder, 1999).

Andras Riedlmayer konnte als Historiker und Islamexperte die genaue Zahl der zerstörten (348) und beschädigten (838) Moscheen in Bosnien eruieren, wovon 985 von serbischen und 201 von kroatischen Extremisten angegriffen wurden (Riedlmayer, 2001, p. 2ff).

5.1.5 Waffenstillstand

Schließlich konnten mit Hilfe des UN-Unterhändlers Cyrus Vance am 2. Jänner 1992 ein Waffenstillstand abgeschlossen und die von Serben besetzten Gebiete durch die United Nation Protection Forces (UNPROFOR) demilitarisiert und überwacht werden. Jedoch weigerten sich die serbischen Truppen, die Gebiete in der Lika und Dalmatien südlich von Karlovac zu verlassen, welche folglich als „rosa Zonen“ erklärt wurden und unter serbischer Besatzung blieben. „Letztlich sicherten die UN-Truppen den Status Quo in Kroatien“ (Rathfelder, 1999, p. 352) und viele Verbrechen, wie die im Schatten der Kämpfe in Bosnien-Herzegowina nahezu unbemerkte kroatische Rückeroberung der Krajina Region und der Exodus der Serben 1995, wurden vor den Augen der Vereinten Nationen begangen (di Giovanni, 2004).

5.2 Bosnien-Herzegowina

5.2.1 Politische Entwicklungen

Bereits 1991 hatten die serbischen Nationalisten der von Radovan Karadžić 1990 gegründeten Partei SDS (Serbische Demokratische Partei) über fast ein Drittel des Landes in Bosnien die Kontrolle weitgehend erreicht und „ausdrückliches Ziel von Radovan Karadžić war es, zwei Drittel des Landes militärisch und politisch zu kontrollieren“ (Rathfelder, 1999, p. 352). Nachdem Bosnien im November 1991 ebenfalls nach Unabhängigkeit von Jugoslawien strebte, sprach sich die Bevölkerung in den von serbischen Nationalisten kontrollierten Gebieten für den Anschluss an Serbien aus. In weiterer Folge kam es im März 1992 zum Referendum für die Unabhängigkeit Bosniens, an dem sich die bosnischen Serben nicht beteiligten. Bald folgten die ersten schweren Auseinandersetzungen in allen Teilen des Landes. Ende März/ Anfang April gründeten die bosnischen Serben die *Republika Srpska* und erklärten in einer eigenen Verfassung ihre Siedlungsgebiete als Bestandteil von Jugoslawien sowie deren Unabhängigkeit von Bosnien. Bei Friedensdemonstrationen in Sarajevo am es im April zu Todesopfern durch serbische Heckenschützen. Im Juni 1992 wurde der Kriegszustand seitens des bosnischen Präsidiums ausgerufen.

5.2.2 Situation während des Krieges

Die Bevölkerung konnte sich nach dem Kroatienkrieg nicht vorstellen, dass dasselbe in Bosnien-Herzegowina geschehen könnte, da Kroatien mehr oder weniger in zwei ethnisch territoriale Gebiete eingeteilt werden konnte und Bosnien-Herzegowina „ethnisch komplett durchmischt war“ (Sijarić, 2007). Im Juli 1992 vereinbarten Tuđman und Izetbegović ein Verteidigungsbündnis um gemeinsam gegen die serbische Armee vorzugehen. In Bosnien wurden in der Armee entsprechend dem multikulturellen Anspruch bosnischer Serben und Kroaten beide Gruppen in die Führung mit eingebunden, was für Karadžić und Mladic eine ungeheure Provokation war. Dieses Bündnis zerbrach allerdings Mitte April 1993, nachdem kroatische Truppen unter der Führung von Mate Boban sich ihren Anteil von Bosnien-Herzegowina sichern wollten und „mit äußerster Brutalität gegen die muslimische Bevölkerung vorgingen“ (Rathfelder, 1999, p. 356).

Leider war der Krieg in Bosnien in vielen Fällen die Steigerung der in Kroatien verübten Kriegsverbrechen. Die Vorgehensweise der Verhaftung, Vertreibung und Tötung der nichtserbischen bzw. nichtkroatischen Bevölkerung in den Dörfern und Städten verlief ähnlich dem bereits aus dem Kroatienkrieg bekannten Muster der Kriegstreibenden. Nachdem Kroatiens Unabhängigkeit innerhalb der gewünschten Grenzen durch das Referendum von 1990 bestätigt war, versuchten kroatische Extremisten des Gemeindeverbundes *Herceg-Bosna* bereits im November 1991 das kroatische Territorium auf Gebiete von Bosnien-Herzegowina zu erweitern und ahmte das Vorgehen der Serben nach. „Neben der Aussicht auf Territoriumszugewinne belegen Anhaltspunkte aus den Feldzügen im zentralen Bosnien-Herzegowina sowie in Kroatien selbst, dass ´ethnische Säuberungen´ auch als kroatisches Kriegsziel angenommen werden müssen“ (Gow, 1999, p. 375).

5.2.3 Sarajevo

S: Hadrun, come on, get into the house. It's granading outside.

Semezdin Mehmedinović, Sarajevo Blues

Bosniens Hauptstadt Sarajevo liegt lang gezogen im Tal entlang des Flusses Miljacka umgeben von Bergketten, die während der Belagerung von April 1992 bis Februar 1996 von hoher strategischer Bedeutung waren. Allgemein bekannt sind die Aufnahmen der brennenden *Vijećnica* 1992, ursprünglich Rathaus der Stadt und ab 1949 National- und Universitätsbibliothek (NUB) von Bosnien, heute Ruine und Mahnmal des Krieges.

5.2.3.1 National- und Universitätsbibliothek

Der Angriff der JNA erfolgte von dem unmittelbar gegenüberliegenden Berg Trebevic am 25. August 1992 und bis in die darauf folgende Nacht verbrannten mehr als 1,5 Millionen Werke, darunter 3.500 in- und ausländische Zeitschriften, 155.000 einmalige Bestände des 19. Jahrhunderts bestehend aus Inkunabeln, Sammlungen des Nationalarchivs und der Universitätsbibliothek (Riedlmayer, 2004). Jede Nationalbibliothek der Teilrepubliken Jugoslawiens (Skopje, Zagreb, Laibach, Cetinje, Novi Sad, Priština, Belgrad und Sarajevo) hatte nach dem damaligen Bibliotheksgesetz den gleichen Bestand an in Jugoslawien publizierten Werken. Zusätzlich lag im Hauptaufgabengebiet jeder einzelner die Sammlung der regional publizierten Werke, in Sarajevo die BOSNIACA, in Zagreb die CROATICA,

etc. und aufgrund der kulturellen Vielfalt war es besonders in Bosnien-Herzegowina wichtig, für das Prinzip der Gleichheit aller Verfasser zu sorgen.

Sarajevos Sammlungen waren aufgrund ihrer Sprachenvielfalt bekannt, darunter Latein, Englisch, Russisch, Arabisch, Deutsch, Italienisch, Türkisch, Hebräisch, Persisch ect. und spiegelte die Multikulturalität und Geschichte des Landes wider. Als einzigartig konnten die 5.263 Texte verschiedener Schriften wie Latein, Kyrillisch, Altbosnisch, Glagolitisch (älteste bekannte slawische Sprache), Kirchenslawisch oder „aljamia“ betrachtet werden (Riedlmayer in: Battles, 2003, p. 188). Die wertvollen „Aljamiados“ sind hebräische oder arabische, manchmal auch spanische oder katalanisch verfasste Texte der jüdischen und muslimischen Bevölkerung in hebräischen oder arabischen Buchstaben. Die Verwendung der jeweiligen Schrift war eng mit der Religion und kulturellen Identität des Schreibers verbunden.

In den neunziger Jahren verzeichnete die NUB ungefähr 4.500 Benutzer, deren Anzahl vor Kriegsbeginn auf 3.500 sank. Trotz eines Angriffes auf die Informationsabteilung, wo die Kataloge der Spezialsammlungen zerstört wurden, waren, ähnlich wie im Falle Kroatiens, Notfall- und Evakuierungspläne noch nicht überarbeitet und Mitarbeiterschulungen für den Kriegsfall fehlten. Der Evakuierungsplan war in Anbetracht der massiven militärischen Angriffe nutzlos, deswegen erfolgte die Evakuierung der Bücher während des Brandes von Bibliothekaren und Freiwilligen nicht nach Plan und der gerettete Bestand (ca. 200.000 Werke) wurde in diverse Depots der Stadt verteilt. Die Bewohner kamen aus allen Stadtteilen Sarajevos um einerseits mitzuhelfen, das Feuer zu bekämpfen und den Bestand zu retten, andererseits auch um zu beobachten, was passierte. Die Stadt stand still, weil die Menschen – auch jene, die mit Bibliotheken normalerweise wenig zu tun hatten – die brennende *Vijećnica* beobachteten und erkannten, dass Sarajevo an diesem Tag etwas Wichtiges verloren hatte (Sijarić, 2007). Im Notquartier einer Tabakfabrik arbeiteten die verbliebenen Bibliothekare (60% der Mitarbeiter verließen ihren Arbeitsplatz) während der Belagerung unter schwierigsten Bedingungen, um die wenigen 100 Benutzer, meist Künstler oder Wissenschaftler, zu betreuen und den Bestand neu zu katalogisieren – ohne Bezahlung, versteht sich. Schutz für die Büchertransporte konnte durch die bosnische Armee (*Territorial Defence*) und engagierte Freiwillige gewährt werden.

Sanja Zgonjanin beschreibt die Ironie des Angriffes auf die National- und Universitätsbibliothek, weil darin die Geschichte und Kultur aller Bevölkerungsgruppen beherbergt wurde und die Zerstörung muslimischer, serbischer, kroatischer, jüdischer und anderer Sammlungen von bosnischen Serben als kultureller Selbstmord gewertet werden kann. „This was an exemplary case showing that culture is not an isolated entity and that by destroying others people’s culture one destroy one’s own at the same time, for all cultures are interwoven and depend on each other” (Zgonjanin, 2005, 2. Absatz). Nur ein paar Monate zuvor war das Orientalische Institut, kurz nachdem sich die bosnische Regierung im Erdgeschoss einquartiert hatte, zur Gänze zerstört worden, darunter rund 5.300 islamische Schriften, 200.000 Archivdokumente, 300 Mikrofilme sowie Katalog und Referenzsammlung, „welche die umfangreichste Spezialsammlung der Region zu diesem Thema darstellte“ (Riedlmayer, 2001). Der Aspekt, dass sich politische Tätigkeiten in dem Gebäude ereigneten, wird in der Literatur selten besprochen, womit die Frage offen bleibt, ob die Verantwortlichen für die Zerstörung des orientalischen Institutes in den Reihen der bosnischen Regierung sind, welche, ohne Rückfrage die Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Institutes benutzten. „In this way, politics desecrated in the worst possible way the sacrosanct of cultural heritage“ (Stitkovac, 1992, 3. Absatz).

5.2.3.1.1 Nationalmuseum

Das Nationalmuseum (NM) von Bosnien-Herzegowina liegt in unmittelbarer Nähe von Regierungsgebäuden direkt zwischen dem Fluss Miljacka, der im Krieg als Trennlinie zwischen Angreifern und Verteidigern diente, und der Straße Zmaja od Bosne, welche durch die Kriegsberichterstattung als „Sniper Alley“ bekannt wurde. Durch diese Lage an vorderster Front wurden bald erste Schäden am Dach durch Angriffe verzeichnet, und die daraus resultierenden Wasser- und Wetterschäden führten zu einer langsam voranschreitenden Beschädigung des Gebäudes. Mirsad Sijarić, damals in der bosnischen Armee tätig, spricht auch von Kämpfen innerhalb des Museums, da es sich wie vorher beschrieben an einem strategisch wichtigen Platz befand. Im Gespräch kann Sijarić meinen Gedanken, dass die Kultur im Krieg respektiert werden muss, im Bezug auf Sarajevo nur belächeln. „Come on, of course not – they were killing kids. There was no respect for human life“ (Sijarić, 2007).

In September 1992, BBC reporter Kate Adie interviewed a battery commander and asked him why his men had shelled the Holiday Inn, where the foreign correspondent were housed. The

officer apologized and said that they were aiming at the roof of the National Museum across the street and had missed (Knuth, 2003, p. 127).

Als die Kämpfe starteten, war man laut Sijarić nicht so gut vorbereitet „wie man hätte sein können,“ da man auch hier nicht damit rechnete, dass es zu Kämpfen kommen würde. Vielleicht gab es einen Notfallplan, aber der Krieg zeigte, dass Pläne unter diesen Umständen nicht funktionierten weil „Bosnien für Katastrophenfälle wie Überschwemmungen gewappnet war, aber nicht auf einen Angriff der eigenen Armee“ (Sijarić, 2007). Innerhalb der ersten sechs Monate war der Großteil zerstört und ein normales Arbeiten nicht denkbar, vorrangig war verständlicherweise Essen und Überleben. Ein Großteil der Ausstellungen und alles, was transportiert werden konnte, darunter die wertvolle jüdische Haggadah, wurden evakuiert und im Keller verstaut. Während es in der archäologischen Abteilung wenig bis keine Verluste gab, verzeichneten die restlichen Abteilungen der Naturwissenschaft und Ethnologie schwere Verluste aufgrund von direktem Beschuss in die Ausstellungsräume und auf Objekte. Um Plünderungen zu verhindern, kamen höchstens zehn verbliebene Mitarbeiter um das Museum zu bewachen, jedoch rechnete man weniger mit Plünderungen von Objekten als von Heizmaterial wie den Holzrahmen der Fenster bzw. man rechnete mit der Schlägerung der Bäume des botanischen Gartens.

Als Heizmaterial verwendete man während der Belagerung auch Bücher, wobei genaue Prioritäten gesetzt wurden. Zu Beginn alte Schulbücher, die man seit gut dreißig Jahren nicht mehr gelesen hatte, danach die Duplikate bis man schließlich vor der schwierigen Entscheidung stand: „Wer brennt heute? Dostoyevsky oder Proust?“ (Battles, 2003, p. 190ff). Auch Semezdin Mehmedinović beschreibt Bücher in der wohl unkonventionellsten Form ihrer Verwendung als Baumaterial von Schutzmauern gegen Bombensplitter, weil sie diese wie ein Netz auffangen könnten (Mehmedinović, 1999, p. 75).

Die Bibliothek des Nationalmuseums stellte mit ihrem Bestand eine weitere bedeutende Sammlung in Bosnien-Herzegowina dar und wurde in die Kellerräume evakuiert, wo ein Teil davon aufgrund der klimatisch ungünstigen Bedingungen beschädigt wurde.

5.2.3.1.2 Weitere Verluste von Dokumentationsmaterial

Dass das Leben in Sarajevo während der Belagerung unter schwierigsten Bedingungen weitergehen musste, erkennt man an der Kreativität und dem Ideenreichtum der

Bevölkerung, sich aus Kleinigkeiten etwas zu schaffen, was in dieser Zeit in der Stadt nicht mehr zu bekommen war, wie zB Zigarettenpapier. Man verwendete dafür alle übrig gebliebenen Papierreste, die zu finden waren, angefangen von Toiletten- oder Seifenpapier bis zu Seiten von Büchern und Archivaufzeichnungen.

The cigarette I am smoking now was wrapped in a paper confirming someone's death: the cause of death written on it, and you can see the signature and official stamp of the physician. I admit that this is the last piece of paper a cigarette should be wrapped in; at the same time, I must admit there isn't much left that can shock me (Mehmedinovic, 1999, p. 89).

Andras Riedlmayer spricht von einer ca. 480 km langen Strecke, die entstehen würde, wenn man alle von '92 bis '95 zerstörten Aufzeichnungen der historischen und amtlichen Archive Bosniens aneinanderreihet. Hunderttausende Dokumente mit Aufzeichnungen über Geburten, Todesfälle, Eheschließungen, Besitztümer, Beruf, kulturelles und religiöses Brauchtums und politische Aktivitäten wurden Opfer der Flammen (Riedlmayer, 2001, p. 279).

5.2.3.2 Mostar

Nachdem das Verteidigungsbündnis zwischen Kroatien und Bosnien Mitte April 1993 von kroatischen Truppen gebrochen wurde, kam es in der Stadt Mostar ab Mai zu Kämpfen zwischen Kroaten und bosnischer Armee. Bereits ein Jahr davor hatten serbische Truppen im April 1992 Mostar angegriffen und zahlreiche Bibliotheken Mostars, darunter die Bibliothek des katholischen Erzbistums mit 50.000 Werken, die Universität, Nationalmuseum und Nationalarchiv unter direkten Beschuss genommen und hohe Verluste verursacht. Am 9. November 1993 wurde die 1566 unter osmanischer Herrschaft erbaute Brücke Stari Most am Fluss Neretva, die bereits dem Bombardement serbischer Truppen standgehalten hatte, solange von der bosno-kroatischen Artillerie beschossen, bis sie einstürzte. Die Brücke stellte die Verbindung zwischen dem muslimischen und kroatischen Teil der Stadt dar und hatte Symbolkraft, denn sie hatte beide Weltkriege unbeschadet überdauert. „Man wollte keine Völkerverständigung haben, sondern die Trennung; Brücken als verbindende Bauwerke können da nur hinderlich sein“ (Schuller-Götzburg, 2002, p. 147).

One thing I feel most ashamed from our war – when I say 'our war' I think of whole Yugoslavia – is the destruction of the bridge in Mostar. It is rebuilt, but it is a new bridge. Mostar was one of the most beautiful cities from Yugoslavia, it will never be like this again, and you cannot renew that. The

citizens went away from what they were before. We were 40 years a socialist country, all atheist, and suddenly we are all believers? (Katalenac, 2007).

Stari Most wurde als erstes Weltkulturerbe der UNESCO als Kopie durch jahrelange internationale Zusammenarbeit ab 1995 mit Originalmaterialien rekonstruiert, 2004 wiedereröffnet und schließlich am 15. Juli 2005 als UNESCO Weltkulturerbe erklärt. Dadurch konnte zumindest die sichtbarste Wunde des Krieges von Zentralbosnien geschlossen werden, der Abgrund zwischen den Bevölkerungsgruppen ist allerdings nach wie vor tief. „Die Stadt ist wie ein siamesisches Zwillingspaar, das sich ein Herz teilt, aber getrennte Arme, Beine und Köpfe hat“ (Mittelstadt, 2006, 3. Absatz).

5.3 Wiederaufbau

In Kroatien hatte man laut Katalenac durch Projekte wie „Bibliotheken im Exil“ schon während des Krieges versucht, für den Wiederaufbau des Informationssektors vorbereitet zu sein. Als es zu den ersten Zerstörungen von Bibliotheken kam, wurde eine Versammlung mit dem Thema „Strategy for renewing libraries“ in Vinkovci abgehalten. Zunächst wurden ein Leitfaden erstellt und Finanzierungsmöglichkeiten diskutiert, um dann gemeinsam ans Werk gehen zu können. Die betroffenen Bibliotheken erhielten große Unterstützung seitens des Kulturministeriums, da man ihre Wichtigkeit und den Wert für die Bevölkerung rechtzeitig erkannt hatte. So waren sie in der Prioritätenliste für Renovierungen weit oben und hatten auch während des Krieges ausreichend Mittel um den Bestand weiterzuführen und Schäden zu reparieren. Katalenac vermutet, dass diese hervorragende Organisation aus der schon vor dem Krieg guten Zusammenarbeit in der Region resultierte und sich deswegen rasch weiter entwickelte, weil viele Leute daran beteiligt waren. Er spricht auch davon, dass manche Bibliotheken von dem Krieg profitierten „weil sie ihre Chance für den Wiederaufbau erkannten und nutzten“ (Katalenac, 2007). So hat die Bibliothek in Slavonski Brod heute viermal mehr Platz als vorher und auch die Bibliothek in Zadar wurde in ein besseres, funktionaleres Gebäude umgesiedelt. Die aktuellen Diskussionen über „Disaster management“ konzentrieren sich auf Naturkatastrophen und Zerstörung durch Feuer, um das Thema Krieg kümmert man sich wenig bis gar nicht. In vielen Bereichen versucht man optimistisch zu handeln und anstelle von Transportkisten in IT-Ausstattung und Bestand zu investieren.

Bibliotheken waren 1991 nicht in die Politik verwickelt, was nach wie vor der Fall ist. Leider gab es Bibliothekare, die damals politische Ziele der einen oder der anderen Seite verfolgten. Mit Kriegsende 1995 wurde im Zuge des „Peaceful Reintegration Process“ versucht, diese Mitarbeiter wieder ins Team zu reintegrieren. Die Zusammenarbeit wie auch das Zusammenleben in der Region sind in manchen Situationen jedoch nach wie vor schwierig, jedoch pflegt man weiterhin den damals guten Kontakt zur National- und Universitätsbibliothek der Republika Srpska in Banja Luka und freut sich auf internationalen Veranstaltungen über ein Gespräch mit den Kollegen aus den ehemaligen Teilrepubliken. Ungefähr die Hälfte der serbischen Mitarbeiter verließ damals ihren Arbeitsplatz in Osijek, weil sie sich nicht mehr sicher fühlten oder ihre Familien fortzogen. Katalenac meint, das jene, die in Osijek blieben, die bessere Entscheidung getroffen hatten.

Im Jahr 2001 unterzeichnete Kroatien die Erklärung von Bologna, was zur besseren Zusammenarbeit der geteilten Universität von Mostar, Mostar-West im kroatischen Teil und Mostar-Ost im muslimischen Teil, beitrug.

In Bosnien-Herzegowina findet man hingegen einen Staat vor, der nach Außen hin zwar eine gemeinsame Grenze hat, aber im Inneren mit der Republika Srpska und der Föderation Bosnien-Herzegowina in zwei weitgehend autonome Gebiete geteilt ist. Ein weiteres Gebiet um Brcko hat eigene Binnenstrukturen und zählt sich zu keiner der beiden genannten. So ist die Bestimmung einer Bibliothek von nationaler Bedeutung für ganz Bosnien-Herzegowina kompliziert, obwohl international die NUB in Sarajevo als Nationalbibliothek des Staates anerkannt wird. Allerdings wird diese Funktion nur in der Föderation akzeptiert, da in der Republika Srpska die frühere Stadtbibliothek von Banja Luka die Funktion als National- und Universitätsbibliothek übernommen hat (Baumann, 2004). So entwickelt sich der Wiederaufbau „inmitten einer – theoretisch – multiethnischen, in der Praxis dagegen häufig nach Volksgruppen getrennt agierenden Gesellschaft“ (Baumann, 2004, p. 6)

Die NUB Sarajevo erfüllt trotzdem auch heute wieder eine nicht zu unterschätzende kulturpolitische, bildungspolitische und wissenschaftliche Aufgabe durch die qualifizierte Literaturversorgung im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten. Im ersten Augenblick erscheint der Wiederaufbau angesichts der Probleme, mit denen die Bevölkerung täglich zu kämpfen hat, weniger notwendig als die Schaffung von dringend benötigten Arbeitsplätzen.

Jedoch kann erst ein gut funktionierendes Informations- und Bibliothekswesen als wesentlicher Bestandteil des Wandels zu einer „pluralistischen, durch Chancengleichheit geprägten Gesellschaft“ (Baumann, 2004, p. 7) für Aufschwung in Bosnien sorgen. Diesen Wiederaufbau und die Weiterentwicklung der bosnischen Informationsstruktur sind auch für Dr. Ismet Ovčina, Direktor der National- und Universitätsbibliothek Sarajevo, von nationalem Interesse um die akademische Förderung der Bevölkerung zu ermöglichen.

Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten kann die NUB die traditionellen Aufgaben einer Nationalbibliothek erfüllen und ist bemüht so bald wie möglich in einer ordentlichen Unterkunft zu arbeiten. Nach dem Krieg wurde die NUB auf den neuen Universitätscampus, der ehemaligen Militärkaserne Marsala Tito, verlegt und es wird seitdem versucht, diverse Services und Arbeitsprozesse durch selbstfinanzierte Personalschulungen im „Center for Permanent Education of Librarians“ zu verbessern und zu beschleunigen sowie für modernere Ausstattung im technischen Bereich zu sorgen. Unter der Führung von Ovčina wurde ein Bibliotheksführer in Bosnien-Herzegowina erstellt, dessen Ergebnis über Ansprechpartner, Standort, Bestand, Mitarbeiter, Benutzerzahl, etc. aller Bibliotheken eine vollständige und verlässliche Quelle darstellt, die zur Zusammenarbeit anregen soll. Gemeinsam mit Kroatien und Slowenien arbeitet die NUB mit dem System *Cobis*. Auch die Zusammenarbeit mit Serbien funktioniert sehr gut, da Ovčina mit dem Direktor der öffentlichen Bibliothek Belgrad mittlerweile eine Freundschaft pflegt und durch dessen Hilfe auch eine engere Zusammenarbeit mit Banja Luka entstanden ist. 2003 unterzeichneten sowohl Bosnien-Herzegowina als auch Serbien die Erklärung von Bologna und zeigten damit deutlich das Bemühen um eine Verbesserung des akademischen Bildungsweges auf dem gewünschten Weg in Richtung Europa.

Da sich die NUB nach wie vor in einer provisorischen Unterkunft befindet und die Erinnerungen und Erfahrungen laut Ovčina noch „frisch“ sind, hat man von der Erstellung detaillierter Notfall- und Evakuierungspläne abgesehen. Ursprünglich war eine erneute Unterbringung in der Vijećnica gedacht und Reparaturarbeiten am Dach und Mauerwerk des Gebäudes wurden 1997 mit österreichischer Hilfe unter der Auflage, dass es künftig als Sitz der NUB diene, begonnen. Derzeit erhebt auch die Bürgermeisterin von Sarajevo Semiha Borovac Ansprüche auf die Vijećnica als Rathaus, was für die NUB im günstigsten Fall eine Unterbringung in einem Neubau bedeuten könnte. Leider verhindert aber dieser Zwist die Aufstellung finanzieller Mittel für die Renovierung und die

Motivation der lokalen Politiker ein solches Projekt voranzutreiben, weswegen die Bibliothek als ein Mahnmal für den Krieg noch immer als Brandruine das Stadtbild prägt.

Mirsad Sijarić ist stolz darauf, dass trotz des Krieges verschiedene Traditionen und Kulturgüter erhalten geblieben sind, wie auch die orthodoxe Kirche, „obwohl man sich bewusst war, dass die Stadt von Serben angegriffen wurde“. Für die Bewohner von Sarajevo bedeutet es viel, dass hier so unterschiedliche Menschen friedlich leben:

Our history is about the life together of all religions. In a circle of 300 metres in the old town you find all important monuments like a synagogue, a mosque, an orthodox and a catholic church. We never believed that we would have such a strong war between us (Ovčina, 2007).

Thomas Vanke, Mitarbeiter des United Nations Development Programme (UNPD), sieht hingegen bei der Bevölkerung Sarajevos nur ein langsames Wieder-aufeinander-Zugehen, da kein Krisenmanagement unmittelbar nach der Belagerung stattfand und die Bevölkerung mit der Aufarbeitung der Geschehnisse sich selbst überlassen wurde. Das führte zu einem Nebeneinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb der Stadt, wo Religion und kulturelle Unterschiede im Vordergrund stehen. Als Außenstehender erkennt Vanke den fehlenden „Versöhnungs-Prozess“ darin, dass die Bevölkerungsgruppen so gut wie keinen privaten Kontakt miteinander pflegen und in verschiedenen Stadtteilen wohnen. Diese Abspaltung ist ein großer Verlust für die ursprüngliche Vielfalt der Stadt und die Bevölkerung hat zudem wenig Vertrauen in den komplexen und kostspieligen Regierungsapparat. Die Identifikation mit Bosniens vielfältiger Kultur ist deswegen für die NUB wesentlicher Bestandteil, weil „sie für alle Menschen offen steht – multikulturell, multiethnisch und multireligiös“ (Ovčina, 2007) und sich ihre nach wie vor wichtige Rolle aufgrund der sozialen Funktion als Anlaufstelle für Fragen und Ort des wissenschaftlichen Austauschs in den wachsenden Benutzerzahlen bestätigt.

5.3.1 „Brain Drain“ – Abwanderung der jungen Generation in Bosnien

Während Kroatien das Phänomen des durch den Krieg verursachten *Brain Drain* – die Abwanderung von beruflichen Kenntnissen und Qualifikation durch Migration – mit dem Jahrtausendwechsel und der Unterzeichnung des Bologna-Abkommens 2001 überwinden konnte, ist auch neun Jahre nach Kriegsende in Bosnien-Herzegowina die Abwanderung der jungen Generationen ein präsent Problem.

Folgende Zahlen wurden aus dem 2003 erschienenen Bericht des UNDP Bosnien-Herzegowina übernommen. Im Jahr 2000 erhob das Team des Entwicklungs-Programms der Vereinten Nationen UNDP (United Nations Development Programme) im Rahmen des Berichts über die Entwicklung der Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina (National Human Development Report in Youth), dass 62% der bosnischen Jugendlichen von 15 bis 25 Jahren ihr Heimatland verlassen wollen. Darauf folgende Erhebungen ergaben, dass aufgrund des Krieges und der Nachkriegszeit tausende Jugendliche Bosnien-Herzegowina verlassen hatten. "One source indicates that 92.000 young people left between 1996 and 2001" (UNDP, 2003, p. 7). Auch im Jahr 2003 antworteten 24% der bosnischen Jugend, dass sie Bosnien-Herzegowina für immer verlassen möchten. Im Vergleich zu den 62% drei Jahre zuvor könnte man diesen Wert positiv betrachten, jedoch wurde 2000 nicht explizit erhoben, wieviele der Jugendliche eine Rückwanderung nach Bosnien-Herzegowina ausschließt. Die negativen Zustände im Bildungsbereich, mangelnde oder veraltete technische Ausstattung in Bibliotheken und Informationszentren sowie fehlende finanzielle Mittel für Universitäten sind ebenso Auslöser für die Abwanderung der jungen Generation wie die schwierige Wirtschaftslage in Bosnien. Von 1000 befragten Jugendlichen im Jahr 2003 sprachen sich 917 für eine Bildungsreform aus, wovon sich allerdings nur 92 wirklich an diesem Reformprozess aktiv beteiligten. Diese Zahl verwundert nicht, nachdem auch die Beteiligung der Befragten in Jugend- oder Studentenorganisationen, NGOs oder politischen Parteien die 9% Marke nicht übersteigt.

In der bosnischen Bevölkerung herrscht laut Thomas Vanke „große Skepsis gegenüber der politischen Entscheidungsfindung und wenig Vertrauen in die kostspieligen Strukturen.“ Eine Mangel an Perspektiven herrscht somit nicht nur unter den Jugendlichen, sondern in großen Teilen der Bevölkerung, weil der Staat aufgrund von Überbürokratisierung und Ineffizienz bei gemeinsamen Entscheidungen an einem Reformstau leidet. Die fehlende Identifikation mit dem Gesamtstaat ist ebenfalls wesentlicher Faktor, weil eine enge Zusammenarbeit der bosnischen Föderation und der Republika Srpska durch das Friedensabkommen von Dayton kaum notwendig ist. Dieses Abkommen ließ die meisten Fragen hinsichtlich des künftigen Status ungelöst, weshalb sich viele Bosnier die Chance zur Auswanderung und „Befreiung von einem lästigen, räuberischen Staat“ wünschen (Mappes-Niediek, 2005, p. 215).

Mirsad Sijarić zweifelt ebenfalls an der Bereitschaft der bosnischen Bevölkerung, große innerstaatliche Investitionen für den Wiederaufbau von Institutionen wie Museen oder Bibliotheken zu unterstützen, da „die Menschen von einem Tag in den anderen leben und sich konkrete finanzielle Hilfe für tägliche Dinge des Lebens wünschen“. So wurde seit 1996 ein Großteil der finanziellen Unterstützung für das Nationalmuseum durch UNESCO, die internationale Gemeinschaft und Spenden diverser ausländischer Museen und privaten Initiativen und nur ein kleiner nationaler Anteil von Bildungsministerium bereitgestellt (Buturovic, 2001, p. 46). Als ehemaliger Soldat der bosnischen Armee wurde Sijarić nach dem Krieg 1996 vom Museum als Kurator angestellt. Diesen Arbeitsplatz würde er trotz schlechter Bezahlung (~ 350 € monatlich) nicht aufgeben, da er mit einzigartigen naturwissenschaftlichen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen aus ganz Südosteuropa arbeiten kann. Für ihn ist das Leben in Sarajevo „exzellent – es ist gleichzeitig der Beste und wohl auch schlimmste Ort zum Leben.“ Seine Kriegserinnerungen belaufen sich hauptsächlich auf die positiven Erlebnisse, zB dass er nicht verletzt wurde, oder diese Art „Testsituation“ wie lange man ohne Wasser, Essen, Fernsehen, etc. auskommen kann. Im Krieg waren die Menschen nicht ärgerlich oder eifersüchtig und auch Sijarić hat diesen berühmten bosnischen Humor im Umgang mit seinen Kriegserlebnissen umzugehen.

Während des Krieges zählten Intellektuelle, Persönlichkeiten von Kultur und Religion sowie Autoritäten wie Ärzte, Anwälte, Politiker oder einflussreiche Wirtschaftstreibende zu den ersten Opfern bei der feindlichen Übernahme bosnischer Städte. Dieser „elite-cide“ (Sells, 1998, p. 20) bewog viele Bosnier, die es sich leisten konnten, rechtzeitig ins Exil zu flüchten. „Auf lange Sicht gesehen könnte die bosnisch-herzegowinische Diaspora jedoch durchaus auch ein Potenzial für Bosnien und Herzegowina darstellen – allerdings nur, wenn das dort erworbene Know-how und Kapital teilweise wieder ins Land zurück fließen. Dies ist derzeit jedoch noch kaum der Fall“ (Landesprogramm der OEZA Bosnien und Herzegowina 2005 bis 2007, 2004, p. 9). Österreich bemüht sich seit 1992, anfangs durch humanitäre Hilfe wie zB „Nachbar in Not“ und in weiterer Folge 1999 durch einen Stabilitätspakt mit Südosteuropa zur dauerhaften Stabilisierung der Region, den Wiederaufbau von Bosnien-Herzegowina zu fördern. Durch Projekte und Abkommen soll gezielt der Brain Drain in Bosnien-Herzegowina verringert werden, wie zB das *Brain Gain Programme* oder *Human Resources Development Programme* der Universität Wien, das

Entrepreneurship Training Centre an der Universität Tuzla sowie die Unterzeichnung des Abkommens von Bologna 2003. „Diese Reformen könnten einen positiven Effekt auf die gesamtstaatliche Finanzierung weiterer Einrichtungen von nationalem Interesse haben. Dazu zählen etwa die Nationalbibliothek, das Nationalmuseum, wichtige Kunstmuseen und eben die Universitäten“ (Baumann, 2004, p. 18). Erste Erfolge können in der Schaffung eines Nationalen Informationszentrums, einer Qualitätskontrolle der universitären Ausbildung und verstärkter internationaler Zusammenarbeit gesehen werden.

5.3.2 Projekt „Bosniaca“

In den Projekten rund um *Bosniaca* zeigen sich die Bemühungen um Wiederherstellung des schriftlichen Kulturgutes von Bosnien. Indem international nach Kopien (Mikrofilme, Fotokopien, Fotografien, Faksimile, etc.) der zerstörten Originale des orientalischen Institutes und der Nationalbibliothek von Sarajevo sowie Dokumenten über Bosnien-Herzegowina aller Sprachen gesucht wird, können diese in einer Datenbank gesammelt, und virtuell den Benutzern wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Ansprechpartner des *Bosnian Manuscript Ingathering Project* sind András Riedlmayer und Jeffrey Spurr, beide Spezialisten für islamische Kunst im Aga Khan Programm der Harvard Fine Arts Library, welche 1996 weltweit die Bibliotheken und Universitäten zu Spenden aufriefen. Aber auch Privatpersonen konnten sich beteiligen wie zB ein bereits pensionierter Professor der Universität von Toronto, der 360 qualitativ hochwertige Kopien einer Sammlung aus dem orientalischen Institut Sarajevo im Jahr 2001 dem Projekt zur Verfügung stellte. „In addition, to these cooperative projects, Bosnia’s own publishing industry has been reissuing hundreds of editions of classic works, as well as anthologies of Bosnian literature and new studies of Bosnian culture and history“ (Riedlmayer, 2001). Darüber hinaus hat Riedlmayer am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien 2003 über das zerstörte Kulturgut in Bosnien als Experte in der Verhandlung gegen Slobodan Milošević ausgesagt und in zahlreichen Berichten das Ausmaß der Zerstörung dokumentiert. „His files hold evidence of war crimes: photographs, witness statements, field notes, and reports documenting the destruction of cultural monuments form Bosnia to Kosovo“ (Battles, 2003, p. 189).

5.4 Machtlosigkeit der internationalen Gemeinschaft

Die UNESCO besitzt eine höhere moralische Autorität, aber was kann sie tun, wenn diese Autorität nicht beachtet wird? Sie selbst besitzt keine Streitkräfte. Wäre es realistisch, Streitkräfte zum Schutz von Denkmälern einzusetzen, wenn das Leben von Menschen des Schutzes bedarf...

Prott, 1993, p. 111

Die Zerstörungen im ehemaligen Jugoslawien sorgten für weltweite Diskussionen über das Scheitern der internationalen Gemeinschaft, die notwendigen Maßnahmen für den Schutz von Kulturgut nach der Haager Konvention 1954 zu treffen. „Der rauschhaften Kulturzetrümmerung vor unserer Haustüre antwortete lediglich gelähmtes Entsetzen“ (Schlauss, 1993, p. 23). Als es in Jugoslawien zu ersten Auseinandersetzungen kam, stellte der Generaldirektor erstmals am 17. September '91 einen Friedensappell. Dem sollten sechs weitere Appelle und Bitten sowie Entsendungen von Beobachterteams folgen. In den zwei letzten Aufrufen wurde erstmals auch das Kulturgut im Gebiet Bosnien-Herzegowinas genannt. Obwohl Bosnien-Herzegowina über keine Objekte in der UNESCO Weltkulturerbe-Liste verfügte, wurden das historische Zentrum Bašcaršija von Sarajevo und die Altstadt von Mostar erwähnt (Prott, 1993, p. 110). Bei allen wohlgemeinten Konventionen, Erklärungen und Empfehlungen der UNESCO als auch der UNO kam die Reaktion nach den ersten gezielten Angriffen auf kulturelle Objekte nur zaghaft, da man die politische Bewertung der Geschehnisse von den USA und Europa abwartete. In den USA sprach man von einem Bürgerkrieg, der schnell mit Vietnam in Verbindung gebracht wurde und Zweifel hervorrief, ob man eingreifen sollte. In der Folge orientierte man sich also an Europa (ORF, Club 2). Jedoch war Europa nicht einmal zu einem Minimalkonsens seit Beginn des Konfliktes fähig, zB dem Flugverbot für die jugoslawische Fluggesellschaft – trotz aller Beteuerung „angeblich friedensbewusster Politiker“ (Schlauss, 1993, p. 32).

Pressemeldungen zufolge waren die verbliebenen Offiziere der JNA nicht über das gültige Kriegsrecht informiert und in ihrer neuen Rolle als Großserbische Invasionsarmee weit entfernt von dem völkerrechtlich gewünschten Verhalten von Kriegsteilnehmern. „Es bleiben Fragen offen, ob die jugoslawische Regierung seinerzeit ihrer Informationspflicht gegenüber der Armee nachgekommen ist, oder ob die Armeeführung, in Kenntnis ihrer völkerrechtlichen Verpflichtung, diese ganz einfach missachtete“ (Schlauss, 1993, p. 31). Die Grundlage für die Verurteilung von für die Zerstörung von Kulturgut

Verantwortlichen findet man größtenteils in der Haager Konvention von 1954, die allerdings Kriegsverbrechen an Informationseinrichtungen nicht als einzelne Anklagepunkte handelt und diese so schwieriger verurteilt werden können. „The justice systems have failed to prosecute and punish those responsible for the destruction of cultural properties like libraries and archives, often through a lack of insight or neglect“ (Zgonjanin, 2005, 1. Absatz). Da die Konvention von 1954 gewisse Lücken in wichtigen Punkten wie Gerichtsbarkeit und Verurteilung der Verantwortlichen für Verbrechen an kulturellen Objekten aufwies, wurde sie mit dem 2. Protokoll von 1999 ergänzt.

Zum ersten Mal seit ihrer Gründung, war die UNESCO in einem Konflikt direkt involviert und auch internationale Vereinigungen wie ICOM, ICOMOS und ICCROM trafen nur sehr langsam Entscheidungen, um schützend einzugreifen. „Bosnia was the UN’s Vietnam, or as a romantic might respond, it is better explained as the UN’s Munich – a failure of collective nerve and will“ (Thakur, 1998 in: Knuth, 2004, p. 250). Was im Rahmen der Konventionen möglich war, wurde seitens der UNESCO ausgeschöpft, wie ihre Erfahrung, ihr Wissen und moralisches Gewicht ins Spiel zu bringen. Die UNO äußerte sich erstmals im Beschluss 713 mit einem Waffenembargo für ganz Jugoslawien zu den Ereignissen und entsandte erstmals Blauhelme nach Kroatien. Die Bildung der UN Schutztruppe UNPROFOR wurde im Februar 1992 durch den UN Beschluss 743 autorisiert, diese waren ebenfalls für die Einhaltung des Waffenstillstands verantwortlich und nicht für die Verteidigung von Kulturgut. Diese „sanfte“ Friedenssicherung konnte jedoch weder vor weiteren serbischen Angriffen auf die Bevölkerung der Schutzzonen Sarajevos, Srebrenicas, etc. schützen noch von der kroatischen Rückeroberung und daraus folgenden Vertreibungen von Serben in der Krajina sowie Geiselnahmen von UN-Blauhelmen in Bosnien abhalten. Die Kombination aus verhärteten politischen Meinungen und von Nationalisten missbrauchter ethnischer und religiöser Loyalität machte die Liste der von der internationalen Gemeinschaft getroffenen Maßnahmen lange und ihre Auswirkungen umstritten: Während der Jahre 1991 und 1992 wurden vom Sicherheitsrat 17 Resolutionen – rein formale Beschlüsse nicht mit einbezogen – verabschiedet. Keine der Maßnahmen bewirkte ein „Abschwellen der Brutalität des Konflikts“ (Gilles, 2001, p. 6).

Dragutin Katalenac konnte aus persönlicher Erfahrung miterleben, mit welcher Respektlosigkeit die Angreifer Institutionen mit dem Blue Shield der Haager Konvention begegneten. Es hatte keinen Einfluss was Katalenac sowohl an dem heruntergeschossenen

Blue Shield der StUB und beschädigten Altstadt von Osijek als auch an der Intensität der Angriffe auf Städte wie Slavonski Brod und Vukovar erkannte:

I think Blue Shield has a value and is a noble thing as some other laws of that kind are very noble, but I don't have any illusions that it will help. Not only in this war, but in any kind of modern war, it is of no use. It was not clear to me that when they feel that this is their territory why they are destroying it that way. They wanted to regain it and to expel all Croats which was something reasonable for them. But to destroy everything is something you don't do when you feel that it is your territory (Katalenac, 2007).

Die Belagerung der Stadt Sarajevo sollte mit fast 1.400 Tagen, 10.615 Toten (darunter 1.601 Kinder) und unwiederbringlich zerstörtem Kulturgut ein trauriges Beispiel für das lange Abwarten und die Machtlosigkeit der internationalen Gemeinschaft sein (Zahlen aus: di Giovanni, 2004).

Im Bosnienkrieg waren wir Journalisten davon überzeugt, dass unsere Berichte aus dem belagerten Sarajevo, aus dem umkämpften Mostar, aus den Gefechtszonen Zentral- und Ostbosniens über den medialen Effekt die politischen Verantwortlichen in Washington, Brüssel, Berlin, Paris, London und Moskau zum Handeln zwingen werden. Die deprimierende Erfahrung war, dass dreieinhalb Jahre lang überhaupt nichts zum Besseren geschah. Das Morden ging weiter. Und das Leben auch (Orter, 2005, p. 211).

5.4.1 Verurteilungen am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien

Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag wurde ad hoc durch die Vereinten Nationen ins Leben gerufen. In der Resolution vom 25.05.1993 wurde auf die schweren Verletzungen des humanitären Völkerrechts, begangen durch Personen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien seit 1991, reagiert. Das ICTY ist befugt, vier Kategorien von Straftaten zu verfolgen: „schwere Verletzungen der Genfer Abkommen von 1949, Verstöße gegen die Gesetze oder Gebräuche des Krieges, Völkermord (Genozid) und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Es kann in jedem Stadium eines Verfahrens, einzelstaatliche Gerichte förmlich ersuchen, ihre Zuständigkeit an das ICTY abzutreten, wenn dies im Interesse von Strafverfolgung und Gerechtigkeit wichtig ist.

Das Ausmaß der kulturellen Zerstörung des UNESCO Weltkulturerbes Dubrovnik veranlasste das ICTY zur strafrechtlichen Verfolgung der dafür Verantwortlichen Pavle

Strugar, Miodrag Jokić, und Vladimir Kovačević, die im Dezember 1991 die Angriffe auf Dubrovnik führten. Strugar, als Kommandant der JNA beim Angriff, wurde nach Art. 7. (3) des ICTY Statutes als Kriegsverbrecher „für rechtswidrige Angriffe auf Zivilisten ; Beschlagnahme, Zerstörung oder vorsätzliche Beschädigung von Einrichtungen, die der Religion, der Wohltätigkeit und der Erziehung gewidmet sind, von geschichtlichen Denkmälern und von Werken der Kunst und der Wissenschaft“ zu acht Jahren Haft verurteilt (ICTY Verhandlung Strugar, Punkt 460). Jokić, Befehlshaber der JNA während der Angriffe, musste sich außerdem neben den Anklagepunkten nach Art. 7 (3) auch nach Art. 7 (1) „für individuelle Verbrechen wie Mord, grausame Behandlung und Angriffe auf Zivilisten“, als Kriegsverbrecher zu verantworten, wurde aber aufgrund seiner Kooperation mit dem Tribunal nur zu sieben Jahren Haft verurteilt. Vladimir Kovačević als Befehlshaber des dritten Bataillons der motorisierten Brigade JNA ordnete am 6. Dezember 2001 die Bombardierung der Altstadt von Dubrovnik an und überwachte sie. Er wurde 2006 vom ICTY wegen Geisteskrankheit als nicht prozessfähig eingestuft und an die serbische Justiz überwiesen.

Es wurden weitere Verhandlungen geführt, die teilweise die Zerstörung von Kulturgut behandelten und Angeklagte aller kriegtreibenden Parteien, unter anderem Biljana Plavšić, Momčilo Krajišnik, Milan Martić, Amir Kubura, Enver Hadžihasanović, u.a. wurden als schuldig befunden und verurteilt. Eine genauere Betrachtung der jeweiligen Verhandlungen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Aufnahme eines eigenen Anklagepunktes für die Zerstörung von Kulturgut zeigte den Willen der internationalen Gemeinschaft, diese Form der Kriegsverbrechen ernster zu behandeln als es ähnliche Tribunale der Vergangenheit taten (Zgonjanin, 2005, 2. Absatz). Es bedarf aber der Erwähnung markanter Punkte: die nach wie vor flüchtigen und per Haftbefehl gesuchten Radovan Karadžić und Ratko Mladić, der Tod Slobodan Miloševićs 2005 und der Fall Srebrenica, in dem der Staat Serbien als erstes Land vor dem Tribunal für Völkermord angeklagt und verantwortlich gemacht worden ist (im Juli 1995 eroberten bosnisch-serbische Truppen unter dem Kommando von Ratko Mladić die UN-Schutzzone Srebrenica, die nur von einem kleinen UN Kontingent niederländischer Blauhelme verteidigt wurde, und verübten das schwerste Massaker in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg). Letztlich bleibt zu sagen, dass die Arbeit des Tribunals nicht für die vollständige Aufarbeitung der Geschehnisse sorgen kann. „The big fish are getting caught, but the ones who really did it – the

‘executioners’, as people call them – are still living peacefully, walking the streets“ (di Giovanni, 2003, p. 207).

Die Arbeit des ICTY bietet die Chance, verloren gegangene Überlieferungen durch Zeugenaussagen im Tribunal als zusätzliches, auf Erinnerungen basierendes Wissen festzuhalten (Supple, 2005, p. 10). Persönliche Erinnerungen können keine historische Authentizität garantieren, jedoch sind sie in manchen Fällen entscheidende Faktoren für das Verständnis von Dokumenten und deren Zusammenhang. Solange die Zeitzeugen des Jugoslawienkrieges leben, besteht das Gedächtnis nach Assmann auf allen Ebenen: als individuelles Erfahrungsgedächtnis, als soziales Gedächtnis der Familie oder der Gruppe der Überlebenden, als kollektives Gedächtnis der einzelnen Staaten und als kulturelles Gedächtnis eines Kanons von Büchern, Filmen, Bildern, Museen und Archiven (Assmann, 2006, p. 7). Sie liefern vielleicht die einzige Information über einen bestimmten Sachverhalt, ein Brauchtum oder eine Familie, deren Aufzeichnungen im Archiv vernichtet wurden und könnten als wiederhergestellte Erinnerungen verschiedener Bevölkerungsgruppen dazu beitragen, den Versöhnungsprozess voranzutreiben. „These oral testimonies may be used by historians, scholars, and the people themselves as they seek to understand a multifaceted society, whose collective memory has been manipulated and violated, a society that has been denied much of its documentary record“ (Supple, 2005, p. 10).

6 Schlussfolgerungen

Der Schutz von Kulturgut und Gedächtnisinstitutionen wie Bibliotheken, Archiven und Museen ist von größter Bedeutung für die gesamte Menschheit und stellt einen Versuch dar, dokumentierte Ereignisse vor dem Vergessen zu bewahren. Die Haager Konvention 1954 und Protokolle aus '54 und '99 sind dafür ein unersetzliches Instrument und gesetzliche Grundlage zur besseren Völkerverständigung und „schließlich eine Hilfe zur Wahrung des Weltfriedens“ (Schlauss, 1993, p. 32), weil sie Achtung und Respekt gegenüber verschiedenen Kulturen und kultureller (materieller und immaterieller) Werke fördern.

Das Ausmaß zerstörter Kulturgüter aller Bevölkerungsgruppen im ehemaligen Jugoslawien zeigte leider, dass die Konvention nur in Konflikten greift, in denen die Kriegstreibenden gewillt sind, das humanitäre Recht einschließlich des Kulturgüterschutzes anzuerkennen. „Wenn es eine Lehre aus den Ereignissen des Jahrzehnts der Zerstörung gibt, dann die der Toleranz, gegenseitigen Achtung, des Respekts“ (Schuller-Götzburg, 2002, p. 10).

Die Beschädigung und Zerstörung von Archiven, Museen und Religionsstätten hat das Ziel, die betroffene Bevölkerung einzuschüchtern und zur Flucht zu zwingen sowie alle Beweise ihrer Existenz in dieser Region zu vernichten. Diese Absichten waren deutlich in ganz Kroatien und Bosnien erkennbar, indem Museen geplündert und Archive und Bibliotheken teilweise mit Phosphorbomben angegriffen wurden, die die Sammlungen komplett ausbrannten, was darauf zielte, den Betroffenen keine Möglichkeit zu geben, zurückzukehren und ihren Besitz zurückzufordern. Die Strategien und Handlungsweisen der Angriffe liefen im ehemaligen Jugoslawien nach großteils ähnlichen Mustern ab, die vorab organisierte Entlassung von Nichtserben bzw. Nichtkroaten, Propaganda und Provokation bis zum eigentlichen Zeitpunkt der Gewalt gegen Nichtserben bzw. Nichtkroaten mit Todesfolge oder Gefangennahme beinhalteten.

Die Bemühungen der UNESCO, die das Auseinanderbrechen in Jugoslawien seit der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens im Juli 1991 sorgfältig beobachtete, den Schaden des kulturellen Erbes aufgrund von Auseinandersetzungen in der Bevölkerung zu verhindern, wurden durch den Friedensappell des Generaldirektors Federico Mayor an den jugoslawischen Außenminister und den Präsident der Republik Kroatien am 17. September 1991 erstmals öffentlich. Alle weiteren Initiativen und Erklärungen fanden erst durch den

Beschuss von Dubrovnik im Dezember die Aufmerksamkeit der Welt, während zwei von der UNESCO entsandte „Beobachter in der Stadt waren und die Fahne der Vereinten Nationen und ebenfalls das Emblem der Konvention in der Stadt wehte“ (Prott, 1993, p. 109). Im Mai 1992 richtete der Generaldirektor weitere öffentliche Appelle betreffend das Kulturerbe in Bosnien-Herzegowina. Der Angriff und die teilweise bis vollständige Zerstörung des Orientalischen Institutes, der Nationalbibliothek und des Nationalmuseums folgten wenige Monate darauf.

Dragutin Katalenac beschreibt den Schutzgedanken durch das blau-weiße Schild der Haager Konvention als „nobel ... aber in modernen Kriegen nutzlos“ (Katalenac, 2007) weil es in vielen Situationen im ehemaligen Jugoslawien den Angreifer nicht von Beschädigung oder Zerstörung abhielt, sondern als Zielscheibe verwendet wurde (Prott, 1993, p. 108). Die Österreichische Nationalbibliothek sieht von einer Kennzeichnung besonders wertvoller Stücke ab, weil es als Risiko zur leichteren Identifizierung für potentielle Aggression angesehen wird.

Die Revision der Haager Konvention war aufgrund der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien notwendig, da die Konvention und das 1. Protokoll von 1954 ihren Schwerpunkt mehr auf die Vorkehrungen als auf die Bestrafung legten und zuwenig Maßnahmen für das Eingreifen in nationalen Konflikten vorgesehen hatten, weswegen Kulturgüterschutz für die gegenwärtigen Entwicklungen angepasst und effektiver gestaltet werden musste. Eine konkretere Maßnahmenplanung und Führung von Inventarlisten und Katalogen für Notfälle zum Schutz von Kulturgut schon während Friedenszeiten wie auch eine Schmälerung des Handlungsspielraums für Angriffe auf Kulturgut aus „militärischer Notwendigkeit“ wurde durch das 2. Protokoll vorgeschrieben. Da die Konvention von 1954 gewisse Lücken in wichtigen Punkten wie Gerichtsbarkeit und Verurteilung der Verantwortlichen für Verbrechen an kulturellen Objekten aufwies, wurde sie mit dem 2. Protokoll ergänzt.

Die Verfolgung und Verurteilung der für die Zerstörung von Kulturgut Verantwortlichen erfolgt trotz internationaler Bemühungen schleppend, weshalb bewaffnete Angriffe und Zerstörungen auf Gedächtnisinstitutionen wie Bibliotheken, Archive und Museen andauern. Weiters fehlt der Haager Konvention der nötige Rückhalt von den USA und Großbritannien, die ständige Mitglieder des Sicherheitsrates sind und die Konvention bis

heute nicht unterzeichnet haben, um mit hohem Nachdruck für die Respektierung von Kulturgut zu sorgen. „Justice attained by prosecuting and punishing those responsible for the destruction of libraries and archives is a necessary step in a larger effort to secure peace and stability and in educating the public about the value of libraries and archives“ (Zgonjanin, 2005, 2. Absatz).

Kulturgüterschutz wird als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden. Die individuelle und öffentliche Bewusstseinsbildung ist notwendig, um den „hohen Stellenwert der Sicherung und Bewahrung des kulturellen Erbes im Wahrnehmungs- und Wertehorizont breiter Bevölkerungsschichten zu verankern“ (Sladek, 2005, p. 1). Erst wenn die Bevölkerung die eigenen Werte erkannt hat, kann Kulturgüterschutz wirksam und erfolgreich sein, weil dann auch andere Werte akzeptiert werden. Zusätzlich wäre es für die Erhaltung wertvoller Kulturgüter wichtig, dass die öffentliche Hand im Zuge der Errichtung von Neu-, Zu- und Umbauten von Bibliotheken, Archiven und Museen in die Errichtung bzw. den Ausbau allenfalls bereits vorhandener Bergungsräume investiert.

Es bedarf der internationalen Mobilisierung der Bevölkerung vieler Staaten und Politiker, um Kriege, Völkermord und Zerstörung von Kulturgut abzuwenden. Die Medien haben durch die rasche Entwicklung der Informationstechnologie in diesem Hinblick eine mächtige Rolle, wie sie in heutigen Konflikten zB Google Earth in Zusammenarbeit mit dem US Holocaust Memorial Museum einzunehmen versucht. „Google Earth is a powerful current events resource. By showing recent imagery from the Darfur region of the Sudan, suddenly millions of people can see the destruction and desolation for themselves. We hope this powerful combination of information and technology spurs enlightenment and action on the part of many“ (Google Friends Newsletter, April 2007).

Politisch betrachtet „passt der Balkan schlecht zur EU, wie sie ist, aber schon weit besser zu einer EU, wie sie sein sollte: als ein Raum mit offenen Grenzen, vieler Sprachen und Kulturen, einigen klaren Regeln, größtmöglicher Selbstverwaltung auf lokaler Ebene, mit Reise- und Niederlassungsfreiheit für alle“ (Mappes-Niediek, 2005, p. 217). Deswegen können die Mitarbeiter der Bibliotheken, Archive, Museen und Informationszentren positiv dazu beitragen, die Region aus dem Fokus der Berichterstattung vergangener Kriegsjahre zu befreien, indem sie die internationale institutionelle Zusammenarbeit fördern und für regen Erfahrungsaustausch, wie zB im Disaster Management, sorgen.

7 Literaturverzeichnis

- ⚙ AKUF (2004): Das Kriegsgeschehen 2003. Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte, Hrsg. Wolfgang Schreiber. Hamburg: Verlag für Sozialwissenschaften.
- ⚙ Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation : zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts – Frankfurt, Main [u.a.] : Campus-Verl. , 1996 .
- ⚙ Antweiler, Christoph (1998): Ethnozentrismus im interkulturellen Umgang – Theorien und Befunde im Überblick. In: Wiederkehr des "Volksgeistes"? : Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung / hrsg. v. Roland Eckert . - Opladen : Leske + Budrich, S. 19-82 .
- ⚙ Assmann, Aleida: Vortrag an der Bundeszentrale für politische Bildung: Kollektives und soziales Gedächtnis, März 2006, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://www.bpb.de/veranstaltungen/WMC4L5,0,0,Panel_2%3A_Kollektives_und_so_ ziales_Ged%E4chtnis.html
- ⚙ Austrian Development Agency (2004): Landesprogramm der Österreichischen Ostzusammenarbeit Bosnien und Herzegowina 2005 bis 2007, zuletzt abgerufen am 06.05.2007, Verfügbar über: http://www.ada.gv.at/up- media/2499_lp_bih_2005_2007.pdf
- ⚙ Battles, Matthew (2003) : Library : an unquiet history / Matthew Battles . - 1. Aufl. . - New York, NY : Norton .
- ⚙ Baumann, Frank: Das Informations- und Bibliothekswesen in Bosnien-Herzegowina : Stand und Perspektiven - Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 143., abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.ib.hu- berlin.de/~kumlau/handreichungen/h143/>
- ⚙ Becker, Joachim et al. (2005): Krieg an den Rändern : von Sarajewo bis Kuito / Joachim Becker (Hrsg.) . - Wien : Promedia [u.a.] .
- ⚙ Boyes, Roger (1992): This is cultural genocide; The Times, 28.08.1992

-
- ⚙ Boylan, Patrick (2002): The 1954 Hague Convention on the Protection of Cultural Property in the Event of Armed Conflict and its 1954 and 1999 Protocols, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.ifla.org/VI/4/news/ipi4-e.pdf>
 - ⚙ Bundesgesetz vom 08. Jänner 2002 über die Neue Erlassung des Bundesmuseen-Gesetzes sowie Änderung des Forschungsorganisationsgesetzes, des Bundesgesetzes zur Errichtung einer Museumsquartier-Einrichtungs-und Betriebsgesellschaft und des Bundesgesetzes betreffend die Finanzierung des Erwerbs der „Sammlung Leopold“ (2002) , Nr. 14, §13, zuletzt abgerufen am 09.05.2007, Verfügbar über: <http://www.icom-oesterreich.at/vlmp/bundesmuseengesetz.pdf>
 - ⚙ CNN (2003): Rumsfeld on looting in Iraq: 'Stuff happens', abgerufen am 18.05.2007, Verfügbar über: <http://www.cnn.com/2003/US/04/11/sprj.irq.pentagon/>
 - ⚙ Čolović, Ivan (1999): Symbolfiguren des Krieges. Zur politischen Folklore der Serben. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 308-316.
 - ⚙ Crosby, Alfred (1972): The Columbian exchange : biological and cultural consequences of 1492 / Alfred W. Crosby, Jr. . - 1. publ., 15. [print.] . - Westport, Conn. : Greenwood Pr.
 - ⚙ Darnton, Robert (2003): Wir Vandalen. Die Zerstörung der Bibliothek von Bagdad; FAZ, Nr. 96, 25.04.2003, S. 35.
 - ⚙ di Giovanni, Janine (2003): Madness Visible. A memoir of war – New York – Bloomsbury Publishing.
 - ⚙ Dittrich et al. (1989): Ethnizität : Wissenschaft und Minderheiten / Eckhard J. Dittrich ... (Hrsg.) . - Opladen : Westdt. Verl.
 - ⚙ Drakulić, Slavenka (1999): Brennpunkt spezial: Franjo Tudjman . Ein Leben für Kroatien. ORF Dokumentation vom 13.12.1999.
 - ⚙ Eckert, Roland (1998): Wiederkehr des "Volksgeistes"? : Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung / hrsg. v. Roland Eckert . - Opladen : Leske + Budrich.

- ⚙ Ermacora, Felix (1992): Der völkerrechtliche Schutz des Menschen und seiner Kultur in den bewaffneten Konflikten der Gegenwart. In: Das kulturelle Erbe im Risiko der Modernität : Salzburger Symposium 1992 / hrsg. von Gerhard Sladek . - Wien : Schriftenreihe „Sicherheit und Demokratie“.
- ⚙ Förster, Angelika (2002) Vergewaltigung im Krieg und seine Strafverfolgung durch den Internationalen Gerichtshof in Den Haag, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über:www.sicetnon.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=39&page_id=421
- ⚙ Gow, James (1991): Strategien und Kriegsziele. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 364-380.
- ⚙ Grulich, Rudolf (1999): Die Religionsgemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 227-234.
- ⚙ Habsburg, Karl (2006): Ein erweiterter Kulturbegriff, In: KGS-Journal . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz (ÖGKGS), S. 8.
- ⚙ Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (2005): Urteil Pavle Strugar vom 31. Jänner 2005, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.un.org/icty/strugar/trialc1/judgement/index2.htm>
- ⚙ Jimmerson, Randall C. (2003): Archives and Memory. OCLC Systems & Services 19 (3), S. 89-95.
- ⚙ Jung, Susanne (2002): Identitätsfindung im Spannungsfeld von Nationalbewusstsein und Ethnizität, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.uni-stuttgart.de/soz/kvv/index.php?act=Attach&type=post&id=52>
- ⚙ Kaser, Karl (1999): Das ethnische „engineering“. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 408-420.

-
- ⚙ Katičić, Radoslav (1999): Jugoslawien im Lichte seiner Sprachen. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 249-262.
 - ⚙ Knežević, Snješka (1992): Das Kulturgut Kroatiens – Opfer eines bewaffneten Konfliktes. In: Das kulturelle Erbe im Risiko der Modernität : Salzburger Symposium 1992 / hrsg. von Gerhard Sladek . - Wien : Schriftenreihe „Sicherheit und Demokratie“, S. 41-60.
 - ⚙ Knuth, Rebecca (2003): Libricide : the regime-sponsored destruction of books and libraries in the twentieth century / Rebecca Knuth. - 1. Aufl. - Westport, Conn. [u.a.] : Praeger.
 - ⚙ Knuth, Rebecca (2006): Burning books and leveling libraries : extremist violence and cultural destruction / by Rebecca Knuth. - 1. Aufl. - Westport, Conn. [u.a.] : Praeger.
 - ⚙ Majcen, Karl (2006): Der christlich-muslimische Dialog . Erfahrungen und Probleme, In: KGS-Journal . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz (ÖGKGS), S. 4.
 - ⚙ Mappes-Niediek, Norbert (2005): Schwache Staaten und ökonomische Entwicklung. Organisierte Kriminalität und Korruption auf dem Balkan. In: Krieg an den Rändern : von Sarajewo bis Kuito / Joachim Becker (Hrsg.) . - Wien : Promedia [u.a.], S. 208-223.
 - ⚙ Marek, Michael (2002): Wenn die Erinnerung das Vergessen befördert. Neue Zürcher Zeitung, 23.09.2002
 - ⚙ Marte, Hans (1999): Das Weltkulturerbe : Symbol einer globalen Identität ; Festvortrag anlässlich der Generalversammlung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz am 13. November 1996 - 2. Aufl. . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz.
 - ⚙ Mehmedinović, Semezdin (1999): Sarajevo-Blues - Göttingen : Hainholz.
 - ⚙ Melčić, Dunja (1999): Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl.
-

-
- ⚙ Mileusnić, Slobodan (1997): *Spiritual genocide : a survey of destroyed, damaged and desecrated churches, monasteries and other church buildings during the war 1991 - 1995* (1997) / Slobodan Mileusnić . - Beograd : Muzej Srpske Pravoslavne Crkve .
 - ⚙ Milošević, Slobodan (1989): *Kosovo Polje Adress. English transkript*, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://www.domovina.net/archive/1900/19890628_kosovo_polje_speech.php
 - ⚙ Mittelstaed, Juliane (2006): *Geteilte Gefühle*. In: *Die Zeit Campus* 01/2006, zuletzt abgerufen am 06.05.2007, Verfügbar über: <http://www.zeit.de/campus/2006/01/leben-reportage-mostar>
 - ⚙ Moser, Katharina M. (2005): *Frauen – die paradigmatischen Opfer in Kriegssituationen? Konstruktion von Geschlecht, Viktimisierung und Krieg*. In: Becker, Joachim et al. (2005): *Krieg an den Rändern : von Sarajewo bis Kuito* / Joachim Becker (Hrsg.) . - Wien : Promedia [u.a.] .
 - ⚙ Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz: *Entwicklung des Kulturgüterschutzes in Österreich*, abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.kulturgueterschutz.at/sites/entw.php>
 - ⚙ Orter, Friedrich (2005): *Verrückte Welt : Augenzeuge der Weltpolitik - 2. Aufl.* . - Salzburg : Ecowin-Verl.
 - ⚙ Orwell, George (1954): *1984 : a novel* / by George Orwell . - 12. print. . - New York : New American Libr.
 - ⚙ Pejic, Bojana (2000): *Hat hier jemand etwas gegen Tito gesagt? Nationalistischer Populismus in Serbien. Erweitertes Gesprächsprotokoll mit Bojana Pejic*. In: Katja Diefenbach: *Belgrad Interviews: Jugoslawien nach NATO-Angriff und 15 Jahren nationalistischem Populismus ; Gespräche und Texte* . –Berlin : b_books.
 - ⚙ Petr, Kornelija (2002): *The Croatian experience : 1991-1995. // Disaster management for libraries and archives* / ed. by Graham Matthews and John Feather. Hampshire : Ashgate, 2003. 169-190.

-
- ⚙ Prem, Johann (2002): Zur Entwicklung des Kulturgüterschutzes in Österreich : ambivalente Erfahrungen eines Kulturgüterschutzoffiziers im Österreichischen Bundesheer - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz.
 - ⚙ Prott, Lyndel V. (1993): Kulturgüterschutz – neue Aktionen der UNESCO. In: Das kulturelle Erbe im Risiko der Modernität : Salzburger Symposium 1992 / hrsg. von Gerhard Sladek . - Wien : Schriftenreihe „Sicherheit und Demokratie“, S. 105-120.
 - ⚙ Rathfelder, Erich (1999): Der Krieg an seinen Schauplätzen. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 345 – 364.
 - ⚙ Rauch, Wolf (2002): Bibliothek – Wozu?. Festvortrag am 26. Österreichischen Bibliothekarstag, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.univie.ac.at/voeb/leadership/abstracts/biblwozu.rtf>.
 - ⚙ Raven, James (2004): Lost libraries : the destruction of great book collections since antiquity / ed. by James Raven . - 1. Aufl. . - Basingstoke : Palgrave Macmillan.
 - ⚙ Rayward, Boyd., Jenkins, C. (2007): Libraries in Times of War, Revolution, and Social Change. In: Library Trends, Vol. 55, N. 3, Winter 2007, University of Illinois, S. 361-369.
 - ⚙ Redl, Karl (1996): Zum Thema. In: Die grenzüberschreitende Verantwortung des Kulturgüterschutzes : Bregenzer Symposium 1996 / hrsg. von Karl Redl - Bregenz ; Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz, S. 17-21.
 - ⚙ Rex, John (1989): „Rasse“ und „Ethnizität“ als sozialwissenschaftliche Konzepte. In: Ethnizität : Wissenschaft und Minderheiten / Eckhard J. Dittrich ... (Hrsg.) . - Opladen : Westdt. Verl., S. 141-154.
 - ⚙ Riedlmayer, András (1996): Libraries Are Not for Burning: International Librarianship and the Recovery of the Destroyed Heritage of Bosnia and Herzegovina. Verfügbar über: <http://www.fh-potsdam.de/~IFLA/INSPEL/96-1riea.pdf>

-
- ⚙ Riedlmayer, András (2001): Convivencia under fire: Genocide and book burning in Bosnia. In: J.Rose (Hrsg.), The Holocaust and the book, Amherst: University of Massachusetts Press, S. 226-291.
 - ⚙ Riedlmayer, András (2002): From the Ashes: The Past and Future of Bosnia's Cultural Heritage. In: Islam and Bosnia . Montreal [u.a.] . S. 98- 135.
 - ⚙ Riedlmayer, András (2002): Destruction of Cultural Heritage in Bosnia-Herzegovina, 1992-1996: A Post-war Survey of Selected Municipalities. Expert report commissioned by the International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (The Hague).
 - ⚙ Rüb, Matthias (1999): Jugoslawien unter Milošević. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 332-345.
 - ⚙ Schlauss, Roman (1993): Kulturgüterschutz als Teil der Identitätsfindung. In: Das kulturelle Erbe im Risiko der Modernität : Salzburger Symposium 1992 / hrsg. von Gerhard Sladek . - Wien : Schriftenreihe "Sicherheit und Demokratie", S. 23-34.
 - ⚙ Schuller, Franz (2002): Gedanken zur erfolgten Revision der Haager Konvention 1954 zum Schutz bei bewaffneten Konflikten . In: KGS-Journal . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz (ÖGKGS), S. 7.
 - ⚙ Schuller-Götzburg, Thomas (2002): Erinnerungen an Jugoslawien : das Jahrzehnt der Zerstörung, 1991 - 2001 - Wien [u.a.] : Ed. Balkan .
 - ⚙ Sells, Michael (1996): The bridge betrayed : religion and genocide in Bosnia. - Berkeley, Calif. [u.a.] : Univ. of California Press.
 - ⚙ Serbian Academy of Arts and Science (1986): Memorandum, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über:
http://www.domovina.net/archive/1900/19860924_memorandum.php
 - ⚙ Sladek, Gerhard (1993): Das kulturelle Erbe im Risiko der Modernität : Salzburger Symposium 1992 / hrsg. von Gerhard Sladek . - Wien : Schriftenreihe „Sicherheit und Demokratie“.
-

-
- ⚙ Sladek, Gerhard (2005): KGS-Journal . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz (ÖGKGS), S.
 - ⚙ Steiner, Peter (1996): "... Achtung vor der Kultur ..." : ein Kulturgüterschutzoffizier und ein Kirchenhistoriker über Kulturgüterschutz als Identitätsschutz / Peter Steiner u. Karl-Reinhart Trauner . - Wien : Österr. Ges. für Kulturgüterschutz.
 - ⚙ Stitkovac, Ejub (1992): More than hatred. Vreme News Digest Agency, No. 61, 23. 11. 1992. Verfügbar über: http://www.scc.rutgers.edu/serbian_digest/61/t61-1.htm
 - ⚙ Supple, Shannon (2005): Memory Slain : Recovering cultural heritage in post-war Bosnia, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://repositories.cdlib.org/gseis/interactions/vol1/iss2/art8/>
 - ⚙ Stummvoll, Josef (1968): Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek - Wien : Prachner ., S. 617ff.
 - ⚙ Theweleit, Klaus (2005): PlayStation Cordoba. Yugoslavia. Afghanistan. ect. . Ein Kriegsmodell / Krieg an den Rändern : von Sarajewo bis Kuito / Joachim Becker ... (Hrsg.) . - Wien : Promedia [u.a.]
 - ⚙ Trial-Watch, Track Imputy Always, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.trial-ch.org/de/home.html>
 - ⚙ UNESCO (1945): Constitution of the United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://www.icomos.org/unesco/unesco_constitution.html
 - ⚙ UNESCO (1954): Convention for the Protection of Cultural Property in the Event of Armed Conflict with Regulations fort he Execution of the Convention, Protocol Annexed, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13637&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

- ⚙ Deutsche UNESCO-Kommission (1970): Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.unesco.de/welterbekonvention.html>
- ⚙ UNESCO (1999): Second Protocol to the The Hague Convention for the Protection of Cultural Property in Armed Conflict, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=15207&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html
- ⚙ Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2001): Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.unesco.de/443.html>
- ⚙ UNESCO (2003): Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=17716&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html
- ⚙ Deutsche UNESCO-Kommission e.V. : UNESCO Konventionen im Überblick, zuletzt abgerufen am 05.05.2007, Verfügbar über: <http://www.unesco.de/155.html>
- ⚙ UNDP (2003): Youth in BiH. Sarajevo: UNESCO Publ.
- ⚙ Urquhart, Brian (1992): Club 2: Bomben für den Frieden?, ORF Diskussionsrunde vom 20.8.1992
- ⚙ Wasmuht, Ulrike C. (2002): Warum bleiben Kriege gesellschaftsfähig? Zum weiblichen Gesicht des Krieges. In: Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden. Perspektiven der feministischen Analyse internationaler Beziehungen, Hg. Cilja Harders/Bettina Roß. Opladen: Leske – Budrich.
- ⚙ Žanić, Ivo (1999): Symbolfiguren des Krieges . Zur politischen Folklore der Serben. In: Der Jugoslawien-Krieg : Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen / Palais Jalta. Dunja Melčić (Hrsg.). - Wiesbaden : Westdt. Verl., S. 287-299.

- ⚙ Zgonjanin, Sanja (2005): The Prosecution of War Crimes for the Destruction of Libraries and Archives during Times of Armed Conflict. In: Libraries and Culture 40.2 (2005): 128-144.

Abbildungen:

Abbildung 1: <http://www.bda.at/organisation/126/0/5850/texte/1/galerie/>

Abbildung 2: <http://www.kulturgueterschutz.at/sites/bundessh.php>

Abbildung 3: <http://whc.unesco.org/en/emblem/>

8 Sonstige Hilfsmittel

8.1 Liste der Interviewpartner:

National- und Universitätsbibliothek Sarajevo am 24.01.2007

Gespräch mit: Dr. Ismet Ovčina, Direktor
und Merima Botulja, Head of department for Information
Zmaja od Bonse 8B, 71000 Sarajevo, Bosnien-Herzegowina

Stadt- und Universitätsbibliothek Osijek am 29.01.2007

Gespräch mit: Dr. Dragutin Katalenak, Direktor
Europske avenije 24, 31000 Osijek, Kroatien

Nationalmuseum Bosnien-Herzegowina am 26.01.2007

Gespräch mit: Mirsad Sijarić, Archäologe und seit 1996 Kurator
Zmaja od Bosne 3, 71000 Sarajevo, Bosnien-Herzegowina

United Nations Development Program am 25.01.2007

Gespräch mit: Thomas Vanke, Coordination Support
Marsala Tita 48, 71000 Sarajevo, Bosnien-Herzegowina

Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz am 12.03.2007

Gespräch mit: Mag. Dr. Franz Schuller, Generalsekretär der ÖGKGS
Palais Palfffy, Josefsplatz 6, 1010 Wien

9 Anhang

9.1 Reiseaufzeichnungen Sarajevo und Osijek 2007

Sarajevo 2007

von 22.01.2007 bis 30.01.2007

Reiseaufzeichnungen

Teresa Elisabeth Pribil
[0310072048]

31. Jänner 2007



Bild der Ausstellung „Surrounded Sarajevo“ von Ron Haviv im Historischen Museum BiH

Anfahrt

Die Reise nach Sarajevo fing damit an, dass jener Mitreisende, auf dessen Laptop ich ein Auge haben sollte, während er wohl Reiseproviant kaufte, hinter dem Bus her sprintete und ich ebenfalls zum Busfahrer vor lief und rief: „Tschuldigung – da fehlt noch einer!“

Damit war es offiziell, ich war die einzig nicht bosnisch Sprechende in diesem Gefährt, sozusagen der bunte Hund inmitten einer überrascht blickenden Truppe. Beim ersten Halt wurde ich dementsprechend mit bosnischem Geplauder umringt und mit neugierigen Blicken beäugt, bis sich schließlich eine sehr nette Frau erbarmte und mich auf Deutsch fragte, was ich in Sarajevo suche. „Na wissen Sie, wir haben uns gewundert, was eine Österreicherin bei uns im Bus nach Sarajevo will...“

Spätestens jetzt fragte ich mich das auch, besonders, warum ich mich nicht entschieden hatte zu fliegen, so wie der Busfahrer über die Berge raste.

Angekommen

Die nette Dame und ihr Mann fühlten sich ein bisschen für mich verantwortlich und halfen mir den Weg zur Jugendherberge zu finden, damit ich nicht gleich in den ersten Minuten von Sarajevo „draufgeh“. Ich fuhr schließlich mit dem Taxi – in Rekordzeit wie mir Sara, die Putzfrau der Herberge, versicherte – und ich ebenfalls an meiner verkrampften Haltung bemerkte; lernte die Leiterin Sevala und den Hausmeister Odin kennen und fiel hundemüde ins (zu kurze) Bett.

Nationalbibliothek, die Erste

Diktafon, Fragebogen, Fotoapparat und Kuli ab in den Rucksack, der mir aller Vorraussagen von Sevala und Sara nach wahrscheinlich geklaut werden würde. Auf dem Weg mit der Tram betrachte ich die vielen Gebäude, die fast alle von Einschusslöchern gezeichnet sind. Zunehmendes Gefühl, vor lauter Gaffen die Station verpasst zu haben und daraus resultierende Entscheidung, den restlichen Weg mit dem Taxi zu bestreiten. Der Taxifahrer konnte kein Deutsch, meine Erwartung, dass mich wohl ein Großteil auf Deutsch oder Englisch verstünde, stellte sich als komplett falsch heraus. So verblieb ich oft mit einem Lächeln, Zeichensprache oder ein paar Phrasen, die mir eine bosnische Arbeitskollegin meiner Schwester übersetzt hatte.



Beschilderung am Gebäude der National- und Universitätsbibliothek

Schließlich am Uni-Campus angekommen, spazierte ich an Gebäuden vorbei, wo die Fassade vor lauter Einschusslöchern bröckelte, drinnen standen Regale mit Büchern – mir schwante Böses: „Das wird’s doch nicht sein?“ Doch, das war ein Teil der Bibliothek, ein Depot oder so. Eigentlich befand ich mich auf der Rückseite des Gebäudes, probierte aber an jeder Tür fleißig rein zu kommen. Ums Eck gekommen, fing mich sogleich ein Mann (wohl Aufsicht oder auf meine Klinkenputzerei aufmerksam geworden) ab und ich hielt ihm meinen Zettel hin, wo auf bosnisch übersetzt stand, dass ich einen Termin mit Dr. Ovčina hatte. Sein Blick wirkte sofort freundlicher für mich und er lieferte mich beim Empfang ab.

Die Sekretärin im Vorraum des Chefbüros, die weder Deutsch noch Englisch sprach, konnte ich nur mit meinen Mozartkugeln für mich gewinnen. Als Draufgabe noch eine Zotter-Schokolade Rum Kokos (genau ihr Geschmack) und das Eis war gebrochen. Nur im Chefzimmer rumorte es. Ein Stimmengewirr, Stimmen wurden lauter und energischer – keine Ahnung ob es sich um eine Streiterei oder Diskussion handelte. Abwarten, mein neuester Fan (die Sekretärin) tischte mir einstweilen Saft auf und holte englischsprachige Verstärkung aus dem International Office. Merima plauderte und übersetzte, während im Raum neben uns „die Fetzen flogen“. Der Direktor kam kurz raus, entschuldigte sich für die Verspätung. Ein paar Professoren waren bei ihm, es war anscheinend noch nicht alles „besprochen“ worden. Nachdem diese Sitzung schon fast drei Stunden gedauert hatte (ich

erlebte anscheinend das heiße Finale mit), wirkte er doch mitgenommen und es war ihm auch etwas unangenehm, dass er solange aufgehalten wurde.

Endlich im Chefbüro, fand ich einen riesigen Tisch mit vielen Gläsern und einer Flasche Whiskey oder ähnlichem „Durstlöcher“ vor und mir wurde von Dr. Ovčina noch mehrmalig großes Bedauern versichert: „... so sind halt Professoren - der Arbeitsalltag schaut natürlich nicht so aus“.

Erster Eindruck: sympathischer, junger Chef (Mitte 40 vielleicht)

Zweiter Eindruck: er ist nicht vorbereitet und froh, dass ich ihm meine Fragen noch mal ausgedruckt übergebe. Danach eine Führung durch das Haus und einen neuen Interviewtermin am Mittwoch mit schon beantworteten Fragen – versprochen! Ein guter Verhandler, für mich wirkte er sehr richtig auf seinem Chefssessel.

Merima zeigte mir die Räume der Bibliothek, die Leseräume, die Österreich-Bibliothek, wo wöchentlich Vorlesungen auf Deutsch gehalten werden, das Restaurierungslabor und die Kartensammlung. Wir plauderten danach noch in ihrem Büro über Benutzerzahlen (ungefähr 2000), monatliche Entlehnungen (über 300) und dieses Gebäude, welches ursprünglich eine Militärkaserne war und nun als provisorischer Unterschlupf für die Bibliothek diente.



Lesesaal



Außenansicht des Gebäudes

Wir sprachen auch über Merimas Erlebnisse während des Krieges; sie ist genauso alt wie ich und erzählte mir, wie sie ihre Kindheit mehr oder weniger in Kellern und nicht auf Spielplätzen verbracht hat. Hier ging mir das erste Mal ein Schauer über den Rücken, ihre Erinnerungen ließen mich lange nicht los, obwohl ich mir vorgenommen hatte, die Kriegsgeschehnisse möglichst fachlich und emotionslos zu beurteilen, weil dies sonst die Seriosität der Diplomarbeit gefährden würde.

Auf meine Frage, warum die Bevölkerung am 25. August 1995 mitgeholfen habe, die Bücher aus der brennenden Vijećnica zu retten, obwohl sie unter Beschuss von Scharfschützen standen, meinte sie, dass man wohl Bosnier sein müsse, um das zu verstehen. Die Leute waren am Anfang des Krieges noch sehr enthusiastisch dabei, alles zu retten und in Sicherheit zu bringen.



Frontansicht der Vijećnica (innen komplett ausgebrannt und mit Holz notdürftig verkleidet)

Stadtspaziergang

Allein durch den darauf folgenden kurzen Spaziergang durch die Stadt fühle ich mich bestätigt in meinem Vorhaben nach Sarajevo zu fahren und mir selbst ein Bild davon zu machen, was ich vorab in einigen Artikeln gelesen hatte. Zufällig traf ich das bosnische Ehepaar vom Bus wieder und sie luden mich in der Stadt auf einen Kaffee und Kuchen ein. „Das hier ist unser Land, das übernehmen wir schon!“ Ich fühlte mich mit den beiden sehr wohl, Jasminka war schwanger und würde voraussichtlich im Spital, wo meine Schwester Hebamme ist, entbinden. Ich nahm mir fest vor, mich in Österreich noch einmal bei ihr zu melden. Es wurde schon finster und wir beschlossen, mit der Tram heimzufahren. Da ich doch eine längere Strecke fahren musste als die zwei, organisierten sie mir „Begleitschutz“: einen Opa, der mir sogleich einen freien Platz verteidigte. Wieder keine Chance auf Deutsch zu plaudern, dafür sein lustiges zahnloses Lächeln gewonnen. Ein freundliches Gesicht tat hier wirklich gut.



Blick auf Sarajevo

Organisieren von Interviewpartnern

Die letzten Tage waren durch viel Rennerei zwischen Museen, Altstadt, Tourismusbüro, Nationalbibliothek und Bahnhof geprägt. Museen deswegen, weil mir das historische Museum und das Nationalmuseum praktisch vis á vis von der Nationalbibliothek auf der Strecke liegen und ich nur reinspazieren brauchte, um jemanden über die Zeit im Krieg zu befragen.

Tourismusbüro und Bahnhof deswegen, weil ich meine Reise nach Osijek organisieren musste und bei nur einem täglichen Zug hin- und retour war es etwas komplizierter als gedacht. Trotzdem ist es billiger die sechs Stunden von Sarajevo hinzufahren als von Österreich und so bekam ich die Chance, auch etwas von Bosniens Landschaft zu sehen.

Nationalbibliothek, die Zweite

Diesmal Dr. Ovčina vor mein Diktafon bekommen und nach gut eineinhalb Stunden und mit zwei Büchern mehr hinaus spaziert. Er beantwortete meine Fragen und seine Mitarbeiterin Merima übersetzte sie ins Englische. So wurden auch die Fragen selbst nachbesprochen und er erklärte mir, dass er bei einigen Fragen die Mitarbeiter, die schon länger an der Bibliothek sind, zu Rate gezogen hatte. Er war sehr zuversichtlich, dass das

mit meiner Diplomarbeit schon klappen wird, vermutlich erkor ich ihn deswegen zu meinem „Lieblingsbosnier“. Auch Merima übersetzte fleißig und half mir so enorm.

Im Lauf der weiteren Gespräche musste ich leider erkennen, dass durch die fehlende Sprachkenntnis doch ein hoher Informationsverlust entstand und die Lebendigkeit der Erzählungen litt. Immer öfter fragte ich mich, ob es nicht intelligenter gewesen wäre, einen Übersetzer oder eine bosnische Freundin aus Österreich mitzunehmen.



Blick vom Fluss Miljacka auf Sarajevos Kontrastprogramm

United Nations Development Program

Von dem Gespräch mit Thomas Vanke hatte ich mehr erwartet. Mit meinen wichtigsten Fragen verwies er mich nur weiter an einen UNESCO Mitarbeiter und gab sich persönlich eher desillusioniert über die Situation in Bosnien-Herzegowina.

Trotzdem konnte ich ihm ein paar Aussagen entlocken und musste sie nachträglich aufschreiben, da eine Aufzeichnung des Gespräches oder eine Mitschrift nicht möglich war.

Vanke meinte, dass die zerstörte Nationalbibliothek eine Art Mahnmal für den Krieg symbolisiert und es derzeit wenig Bemühungen gibt, das Gebäude zu renovieren. Es wurde zwar Hilfe von außen bereitgestellt, jedoch sei das Bewusstsein der lokalen Politiker nicht groß genug, ein solches Projekt voranzutreiben. Nach dem Krieg versuchte die Bevölkerung besonders ihre ethnische Unterschiede sichtbar zu machen, vieles was vorher nicht von Bedeutung war wie zB das Kopftuch oder das tägliche Gebet in der Moschee oder Kirche,...all das wurde unmittelbar nach dem Krieg verstärkt gezeigt.

Generell identifiziert man sich heute sehr mit seiner Religion und Unterschiede stehen im Vordergrund des Zusammenlebens bzw. Nebeneinanderlebens. Nach dem Krieg fand kein Krisenmanagement statt und es gab keine Hilfestellung zur Aufarbeitung der Geschehnisse, sodass es der Bevölkerung selbst überlassen wurde, damit zurechtzukommen. Somit fehlt ein „Reconciliation“ Prozess, weil die Ethnien so gut wie keinen privaten Kontakt miteinander pflegen und auch in verschiedenen Gebieten der Stadt wohnen. Diese Abspaltung ist ein großer Verlust für die ursprüngliche kulturelle Vielfalt der Stadt. Die Bevölkerung hat wenig Vertrauen in den komplexen und kostspieligen Regierungsapparat und glaubt nicht an die Politik.



Ein Wiederaufbau der Bibliothek Vijećnica würde dem Entwicklungs- und Aufarbeitungsprozess enorm helfen. Thomas Vanke ist erst seit 1 ½ Jahren in Sarajevo, hat jedoch schnell erkannt dass es für die Aufarbeitung des Kriegstraumas noch zu früh ist.

Historisches Museum Bosnien-Herzegowina

Das Gespräch hier war gekennzeichnet von unzähligen Wiederholungen meiner Fragen auf Deutsch und den sehr ähnlichen Antworten der Kuratorin, die mir versicherte, dass ein Gespräch auf Deutsch gar kein Problem für sie sei (im Nachhinein war es wohl eher ein Problem für mich). Viele Fragen werde ich wohl noch einmal direkt an den Direktor senden müssen, ich spiele mit dem Gedanken das Ganze ins Bosnische übersetzen zu lassen. Trotzdem war Alma Bejdic sehr bemüht und nahm sich Zeit für eine Führung durch die Ausstellung „Surrounded Sarajevo“. Generell war ihre Meinung, dass wahllos zerstört wurde – egal ob Spitäler, Wohnhäuser oder Museen. Es war ein schmutziger Krieg, der die Leute aber nicht von ihrem kulturellen Leben trennte, was man anhand verschiedener Poster von Theateraufführungen oder Fotoausstellungen während des Krieges erkannte. Der Grundgedanke war, einfach alles auszulöschen, was der Bevölkerung von Bedeutung war.



Historisches Museum in Sarajevo, im Hof zählte man 25 Granatentreffer

Nationalmuseum Bosnien-Herzegowina

Das Gespräch mit dem Kurator Mirsad Sijarić stellte sich als das wohl wertvollste heraus, wenn es darum geht, was in diesem Krieg bedeutend war. Klar gab es zerstörtes Kulturgut, aber das war zweitrangig wenn es um Essen, Wasser und beheizte Wohnungen ging. Wenn man keinen Respekt vor dem Leben der Menschen hat, wieso sollte man deren Kulturgüter respektieren? Viele der Fragen, die ich mir zu Beginn der Reise überlegt hatte, kamen mir mittlerweile unbedeutend vor und vieles verstand ich erst im Gespräch über „Leben und Überleben in Sarajevo“.

Im Laufe dieser Unterhaltung stellte sich heraus, dass Sijarić ehemaliger Soldat der bosnischen Armee war und so wurde mir auch klar, warum er auf manche meiner Fragen so verständnislos reagierte. Eine seiner Bemerkungen war „If you could imagine war you wouldn't ask this question.“ Auf solche Antworten war ich nicht wirklich vorbereitet und fühlte mich äußerst unwohl bei dem Gedanken, in seinen Kriegserlebnissen zu wühlen. Trotzdem dürfte er mein Bemühen erkannt haben, zeigte mir Teile des Nationalmuseums und organisierte mir, unter dem Vorwand, ich sei eine österreichische Kollegin, den Tagungsband der internationalen Konferenz über Katastrophen und Disaster Management in Museen, die 2001 in Sarajevo stattfand. Abschließend saßen wir bei einem gemeinsamen Kaffee und er gab mir einige Literaturvorschläge für meine weitere Recherche. Er erzählte nicht viel von seinen Erlebnissen vom Krieg und ich verzichtete auch bewusst, ihn darauf

anzusprechen. Was mich jedoch verwunderte, war sein Kommentar, dass die Zeit während des Krieges vielleicht die beste in seinem Leben war, weil er das Gefühl hatte, wirklich gebraucht zu werden. Für ihn ist Sarajevo die schönste Stadt und er würde deswegen auch nie seinen Wohnsitz wechseln.



Nationalmuseum in Sarajevo

Stadt- und Universitätsbibliothek Osijek

Nach wie vor findet man in der Stadt Osijek Häuser mit Einschusslöchern von Gewehren und Granaten, besonders in der Altstadt, wo von 109 schützenswerten Gebäuden 105 bombardiert oder beschossen wurden. Dragutin Katalenac, Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek in Osijek, nahm sich gut drei Stunden für das Gespräch mit mir Zeit und ging auf jede Frage sehr genau ein. Er war während des Krieges hauptverantwortlich für die Selbstorganisation der Bibliotheken in Ost-Kroatien, da viele Anweisungen der Nationalbibliothek aus Zagreb viel zu spät kamen. Das Gespräch mit ihm verschaffte mir einen guten Überblick, wie sich Bibliotheken für den Kriegsfall vorbereiten und während des Krieges die Informationsdienstleistungen weiter bestehen können. Anhand der eingesetzten Phosphorbomben, die nicht nur zerstören, sondern auch alles ausbrennen, konnte er bestätigen, dass es sich um gezielte Angriffe auf Kulturgut handelte. Er war bis jetzt auch der einzige meiner Interviewpartner, der dem UNESCO Blue Shield Programm sehr direkt seinen Einfluss absprach. Natürlich sei es eine wichtige Kennzeichnung, jedoch meinte er dazu, dass dieses Programm aus einer Zeit stamme, wo man auch noch im Krieg

mit Moral und „Noblesse“ agierte, was heute nicht mehr der Fall sei, weil Kriege, wie man aus jüngster Zeit von z.B. Kroatien, Bosnien oder dem Irak weiß. Ich war froh, jemanden gefunden zu haben, der so deutliche Worte zu diesem Thema fand.



Blick auf Stadtzentrum



Häuser in der Altstadt von Osijek

Auf der Reise von Osijek zurück nach Sarajevo sieht man viele Dörfer mit unzählig vielen Neubauten, alles noch nicht verputzte Ziegelbauten. Der Rest der Häuser ist neutral in

weiß und hellgelb oder Kreischfarben wie zuckerrosa und milkalila. Anders gibt es aber auch Gebäude ohne Dächer, innen komplett schwarz weil ausgebrannt.

Zusätzlich findet man auch immer ein paar niedrige Hütten mit kleinen Schlitten, wohl ideal für Artillerie oder Scharfschützen; zerbrochene Fensterscheiben sind nichts Besonderes auf dieser Strecke. Wie auch immer, ein Großteil der Häuser hat Balkon und Garten, schaut sich in der Architektur sehr ähnlich. Manchmal blitzen die Minarette oder Kirchturmspitzen aus den Städten heraus.

Fazit

Bei Sarajevo geistert mir eigentlich nur durch den Kopf: Kein Platz zum Leben, nicht um auf Urlaub zu fahren und sich auszuspannen, teilweise fürchterlich und manchmal beängstigend. Trotzdem glaube ich, dass man von den Leuten etwas Positives mitbekommt, wenn nicht sogar etwas über Toleranz lernt. Auch wenn es ihnen noch so schlecht geht, sie lachen und am liebsten über sich selbst. In dieser Woche konnte ich einiges über den bosnischen Humor lernen. Angefangen von dem Kellner, der lachend das abgelaufene Bier eines murrenden Gastes zurücknahm oder wenn man auf die Frage nach Kaffee die Antwort bekam: „Wir haben gerade kein Wasser, vielleicht dauert es eine Stunde, vielleicht auch eine Woche – das hier ist Bosnien.“



Blick von einem muslimischen Friedhof auf Sarajevo

Man bemüht sich irgendwie nebeneinander zu leben, auch wenn der politische Rahmen (Kantone, Republika Srpska) ein Miteinander nicht wirklich möglich macht und wohl nicht genug Zeit vergangen ist. Die Menschen kämpfen mit ihren alltäglichen Hürden und auf die Frage, warum man die Gebäude nicht wieder renoviert, bekommt man die Antwort „Was willst du, die Kämpfe sind ja erst zehn Jahre her.“ Vieles wird hoffentlich mit der neuen Generation, die nicht von dem Kriegs-Trauma gefangen ist, wieder gemacht werden – soviel kann ich aus den Gesprächen mit einigen Jugendlichen heraus hören, auch wenn es nur in Englisch oder gebrochenem Deutsch beteuert wird. So schmunzelte auch ein bosnischer Serbe einfach nur über die Oma, die ihm den Sitzplatz im Bus verweigerte, als er in Banja Luka zustieg.

Kontakte

Projekt „Schüler helfen Leben“ (Arbeit mit Schulen und Jugendorganisationen in BiH)
Kontakt: Sevala Hasanovic

Nationalbibliothek in Sarajevo
Kontakt: Direktor Dr. Ismet Ovčina
Kontakt International Library Loan: Merima Botulja

Nationalmuseum
Kontakt: Mirsad Sijarić, Kurator und Archäologe

Historisches Museum BiH
Kontakt: Alma Bejdic, Kuratorin und Professorin für Geschichte

UNDP
Kontakt: Thomas Vanke, Koordinator von 40 Organisationen in BiH

Universitätsbibliothek Osijek
Kontakt: Direktor Dragutin Katalenac

9.2 Schriftliche Stellungnahme der Österreichischen Nationalbibliothek

Folgende Antworten entstammen einem seitens der ÖNB gekürzten Fragenkatalog:

2. Welche Bedeutung misst man in Österreich der Österreichischen Nationalbibliothek als kulturelles als auch politisches Symbol zu?

Nationalbibliotheken – genauso wie Nationalarchive oder -museen – sind immer auch politisch aufgeladene, symbolische Ort, weil sie das kulturelle Gedächtnis eines Landes bewahren. Im Bundesmuseengesetz (§ 13), der Rechtsgrundlage der vollrechtsfähigen Österreichischen Nationalbibliothek seit 2002, wird die Österreichische Nationalbibliothek ausdrücklich als „Stätte der geistig-kulturellen Identität Österreichs“ bezeichnet.

Die Zerstörung von Nationalbibliotheken im Krieg zeigt diese identitätsstiftende Funktion von Gedächtnisinstitutionen von der anderen, der negativen Seite. Der Angriff auf jene symbolischen Orte, die für das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft stehen, ist ein Angriff auf die Existenz dieser Gesellschaft, dieser Kultur selbst.

Ein interessantes historisches Beispiel zeigt dies in der Phase des Überganges von der Hofbibliothek zur Nationalbibliothek der Ersten Republik. Als es nach Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie darum ging, einen neuen Namen für die K.K. Hofbibliothek zu finden, war man in Verlegenheit. Den Ausdruck „Österreichische Nationalbibliothek“ empfand man damals als unpassend. Denn: „Dass keine besondere österreichische Nation existiert, darf ja wohl als weltbekannt angenommen werden.“, so der damalige Generaldirektor Josef Donabaum in einer offiziellen Stellungnahme an das Ministerium aus dem Jahr 1920. Man einigte sich damals auf den seltsam unbestimmten Ausdruck „National-Bibliothek“, den das Haus bis 1945 trug. (zitiert nach : Geschichte der ÖNB, hrsg. v. J. Stummvoll, Wien 1968, Bd 1 , S.S617/18)

Wenige Tage nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 wurde der damalige Generaldirektor Josef Bick abgesetzt und Paul Heigl, ein überzeugter Nationalsozialist und hoher SS-Offizier, übernahm sein Amt bis zu seinem Selbstmord im April 1945. Als nach Ende der NS-Diktatur Generaldirektor Josef Bick wieder in sein Amt zurückkehrte, war es eine seiner ersten Initiativen noch im Juli 1945, einen Antrag an das „Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten“ auf Umbenennung der Nationalbibliothek in „Österreichische Nationalbibliothek“ zu stellen.

Aus der Erfahrung der vollkommenen Aufhebung nationaler Selbständigkeit war offenbar ein neues Selbstbewusstsein, ein neues Vertrauen in eine eigenständige österreichische Nation entstanden, das in der Ersten Republik noch gefehlt hatte. Erst seither trägt die Österreichische Nationalbibliothek diesen Namen und fungiert als wichtiger Bezugspunkt kultureller Identität Österreichs.

3. An welchen Beispielen erkennen Sie den großen Einfluss und das Stimmengewicht als Kulturinstitution in der österreichischen Gesellschaft und über Österreichs Grenzen hinaus?

Die Präsenz der Österreichischen Nationalbibliothek in nationalen und internationalen Medien ist in den letzten Jahren stark gestiegen und wird in einem professionellen Pressespiegel dokumentiert. Das Interesse an der Institution und an ihren Projekten wie Ausstellungen oder Digitalisierung und Langzeitarchivierung ist groß.

Die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek ist Mitglied im Senat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, sowie des Österreichischen Wissenschaftsrates. Bei bilateralen Kulturabkommen mit anderen Ländern wird die Österreichische Nationalbibliothek meist ausdrücklich erwähnt und berücksichtigt.

5. Kulturgüterschutz hat in Österreich verstärkt seine Funktion in Bewahrung, Restaurierung und Schutz für vor Verfall bedrohtem Kulturgutes. Wie sehr geht man für den Fall bewaffneter Aggression in der Österreichischen Nationalbibliothek aus?*

Bewaffnete Aggression wurde im Risikomanagement der Österreichischen Nationalbibliothek als katastrophaler Vorfall mit sehr hoher Auswirkung aber mit geringer Wahrscheinlichkeit (es gibt effektivere Ziele innerhalb der Hofburg) eingestuft und in das Krisenmanagement mit aufgenommen.

7. Wie viele Mitarbeiter in der Nationalbibliothek haben Verantwortung im Katastrophenfall?*

Es gibt einen kleinen kompetenten Kreis (Krisenstab) mit direktem Kontakt zur Geschäftsführung bzw. zum Kuratorium der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Anzahl der Personen ist von der Art des Vorfalles abhängig, schließt aber grundsätzlich Personen aus Geschäftsführung, Sicherheitsreferat, Kunstobjektschutz, Sammlungsleitung, Öffentlichkeitsarbeit und Haustechnik ein.

11. Würden Sie allgemein die Kennzeichnung von Kulturgut als sinnvoll betrachten um Schutz zu erhalten oder als Risiko weil Aggressoren dadurch Kulturgut leicht identifizieren können?

Eine Kennzeichnung von besonders wertvollen Kulturgütern wird in der Österreichischen Nationalbibliothek als Risiko zur leichteren Identifizierung für potentielle Aggression angesehen und daher nicht vollzogen, sondern im Gegenteil als weitere Schutzmaßnahme vermieden.

15. Museen, Archive und Bibliotheken sind Spiegel der Gesellschaft und Zeugen ihrer Veränderung. Wie sehr spürt die Nationalbibliothek Machtwechsel oder Veränderungen in Österreichs Gesellschaft und Politik?

Speziell seit der Erlangung der Vollrechtsfähigkeit mit dem Bundesmuseen-Gesetz 2002 ist die Österreichische Nationalbibliothek einer direkten Einflussnahme aus der Politik weitgehend entzogen, auch was die Budgetzuteilung betrifft (die jährliche Basisabgeltung ist gesetzlich festgelegt). Die Österreichische Nationalbibliothek versteht sich auch in der Erfüllung der ihr gesetzlich übertragenen Aufgaben als vollkommen unpolitisch (im Sinne von ideologischen Präferenzen). Natürlich ist sie aber betroffen von großen kultur- bzw. gesellschaftspolitischen Veränderungen, wie sie etwa die neuen digitalen Medien und die moderne Informationsgesellschaft mit sich bringen.

10 Lebenslauf der Autorin

Name	TERESA ELISABETH PRIBIL
Adresse	NEGERLEGASSE 1/ 19, 1020 WIEN, ÖSTERREICH
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	16. FEBRUAR 1982
ARBEITSERFAHRUNG	
• Datum (von – bis)	September 2006 – Jänner 2007
• Arbeitgeber	ORF Fernseharchiv, Würzburggasse 30, A-1136 Wien
• Funktion	Praktikant der Projektgruppe „Digitale Langzeitsicherung“
• Datum (von – bis)	Juli 2006
• Arbeitgeber	Goethe Institut Mexiko, Tonalá 43, MX-06700 México D.F.
• Funktion	Volontariat in der Bibliothek
• Datum (von – bis)	September 2005; Juli 2002; Februar 2001
• Arbeitgeber	Stadtgemeinde Bad Vöslau, Schlossplatz 1, A-2540 Bad Vöslau
• Funktion	Mitarbeiter der Kurverwaltung, Finanzabteilung
• Datum (von – bis)	Juli – August 2004
• Arbeitgeber	Institut für Höhere Studien, Stumpergasse 56, A-1050 Wien
• Funktion	Volontariat in der wissenschaftlichen Bibliothek
• Datum (von – bis)	Dezember 2001
• Arbeitgeber	Handball Weltmeisterschaft, I-39100 Bozen
• Funktion	Volontariat im Pressebüro
SCHULBILDUNG	
• seit September 2003	Fachhochschule Burgenland für Informationsberufe Vertiefungsrichtung Bibliothek-Information-Dokumentation
• Wintersemester 2005	HTW Chur, Studiengang Information und Dokumentation
• Sommersemester 2003	Universität Wien, Studienrichtung Politikwissenschaft, Völkerkunde
• WS 2001 – SS 2002	Universität Innsbruck, Studienrichtung Politikwissenschaft, Französisch
• 1996 - 2001	HLA Baden für Kultur- und Kongressmanagement